This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

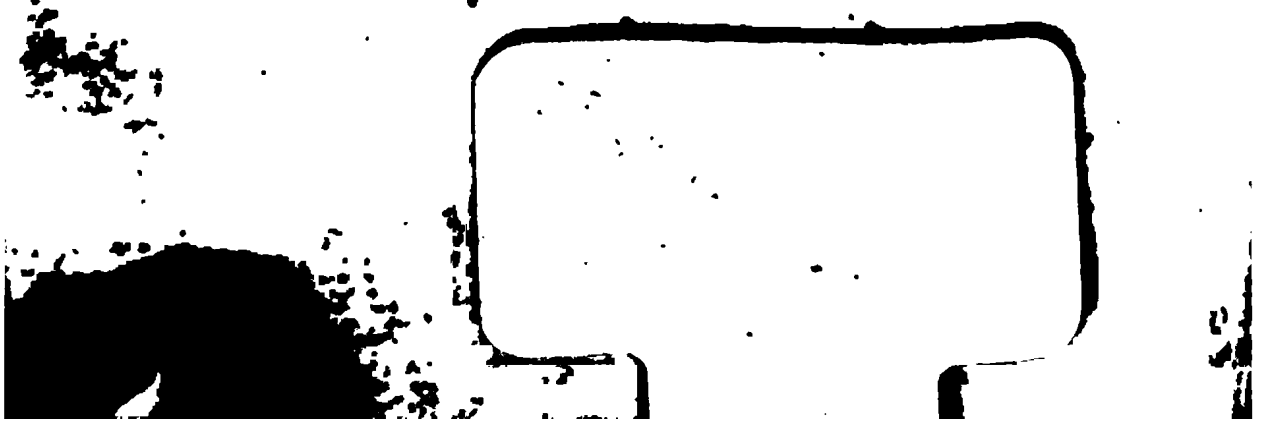
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

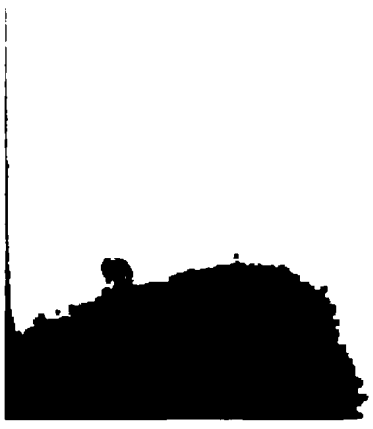
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Joh.n Stern.





Taschenbuch

für

Freunde des Scherzes

und

der Satire.

Herausgegeben

von

J. D. Falk.

Mit Churfürstl. Sächs. Privilegio.

Leipzig,
in der Sommerschen Buchhandlung.
1799.

838
F185ta
v.3

Germani
Meyer
5.31.55
93136

An das Publikum.

Umstände, die erst eintraten, als die Erklärung des Kupfers schon abgedruckt war, machten es nothwendig, daß jene erschien nnd dieses nicht. Ohne die Bogenzahl zu zerreissen, oder das ganze Taschenbuch umzudrucken, blieb kein ande-

rer Ausweg. Der geneigte Leſer wird alſo erſucht, die erſten Blätter, die, anſtatt zu erklären, nun ſelbſt einer Erklärung bedürfen, als unverſtändlich zu überſchlagen. —

Falk.

Eine neue

anmuthige Historia

halbweltlich, halbgeistlich,

von einem gottlosen Vormunde,

genannt Rips,

item

einem Mündel, und einer alten Base.

Ein Schwank

frey

nach Hogarth

durch

Hans Sachs den jüngern.

1.

War 'mahl ein alter Isebart,
Mir däucht in Regensburg,
Der brachte seinem Mündel zart
Das ganze Erbtheil durch;
Denn Saus und Braus, Panket und Spiel
Dem alten Griesgram baß gefiel.

2.

Er sprach von nichts als Coeur und Pique
Und einem Pergament,
Wovon ihm ein bestäubtes Stück
Der Zahn der Zeit gegönnt.
Dort steht er an den Flintenlauf
Gelehnt, und schaut zur Wand hinauf. (1)

3.

Er kräht das Lob des Lieblingsstücks. (2)
Wie's unser eins versteht.
Bey Licht besehn, ist das, bey'm Styx!
Just keine Rarität.
Sein Mündel heißt Teutonia,
Und liegt auf einem Ruhbett da. (3)

4.

Wer Rips, dem Unhold, widerſprach,
Wer einen Schelmenſtreich
Von ihm entdeckte, den erſtach
Er auf dem Platz ſogleich,
Und war er todt, ſo ſchlug der Rips
Wohl hinterdrein noch ſeinen Schnips.

5.

Wohl war dem Mündel das nicht lieb! —
Oft, wenn ſie Tag und Nacht
Sich wund die rothen Aeuglein rieb,
Da gieng er auf die Jagd.
Was ſie gepflegt, gewartet hat,
Sein Jagdhund und ſein Roß zertrat.

6.

Begehrte ſie befreyt zu ſeyn
Von ſeiner Herrſchaft Joch:
Stracks ſchwur der Griesgram Stein und Bein,
Unmündig ſey ſie noch.
Das zog das Kind ſich baß zu Sinn,
Und ſchwand mit jedem Tage hin.

7.

Zum Unglück war ihr noch ein Weib
Als Baſe zugeſellt,
Die täglich ihren armen Leib
Caſteyt, und keift und bellt:
Die mit dem Schlüſſel rechter Hand, (4)
Sie wird Eccleſia genannt.

8.

Ihr Händchen ziert ein Fiſcherring,
Ihr Antlitz Vollmondsroth.
Oft, wenn nach Fleiſch das arme Ding
Verlangt, giebt ſie ihm Brod.
Und will es Wein, ſo ſchenkt ſie ein,
Allein ſie trinkt es ganz allein.

9.

Die Flaſche ſteht voll ſüßen Wein's
Am Holzſtoß, (5) hart am Heerd.
Oft wird ſogar das Ein Mahl Eins,
Wie toll von ihr verkehrt.
Sie macht dem Mündel gradezu
Die Eins zur Drey, und X zur U.

10.

Doch ihre Herrschaft, Gott sey Dank,
Hat nun ihr End erreicht,
Und Niemand hört auf ihren Schwank.
Droh stimmt ihr dort vielleicht,
In Brüdereintracht zugethan,
Das Trio: „Miserere“ an. (6)

11.

Es steht am Gergesenersee
Der Heiland, unser Herr: (7)
Da kömmt zu ihm, o Jemine!
Der böse Feind daher,
Und stürzt mit Zeter und Geschrey
Sich in die Gergesenersäu'.

12.

Dort tanzt der Tiers-état als Bär
Zum Pfaffendudelſack. (8)
Sein Herr kuranzt ihn kreuz und quer
Noch immer troß Jean Jaeques,
Ein Aff im Federhute hockt
Ihm auf, und Hack und Mack frohlockt.

13.

Sie hört es nicht. Teutonia,
Vor Herzleid und Verdruß,
Liegt fühllos auf dem Lager da,
Und rührt nicht Hand, nicht Fuß.
Sie ſchnarcht ſo feſt als wie ein Dachs,
Und ſagt nicht Gicks, und ſagt nicht Gacks.

14.

Indeß mit Scheidewaſſer ihr
Die Schläfe der (9) betröpft;
So ſchreyt ein heſſiſcher Barbier: (10)
Geſchröpft! geſchröpft! geſchröpft!
Und ein Pariſer ſchreitet ſchon
Sogar zur Amputation. (11)

15.

Die ganze Sippſchaft — ziemlich ſtark —
Auf dieſe Nachricht, zieht
Herbey, ein Oheim aus der Mark, (12)
Ein Vetter aus Madrid. (13)
Auch eine Pathe kömmt gereiſt,
Die, glaub' ich, Catharine heißt. (14)

16.

Ein gutes Weib, der man, wer weiß
Was Böſes nacherzählt,
Als ſey einſt gar auf ihr Geheiß
Ihr Ehherr abgekehlt.
Sie ſteht am Tiſch dort, Numro Zwey.
Nun † † † Gott der Vater ſteh' uns bey!

17.

Der Oheim aus der Mark zum Gruß
Steckt ſeine Pfeife an,
Und Pohlen dient als Fidibus,
Das ſcheint nicht wohlgethan.
Gelaßnen Muths ſieht dort den Brand
Der Ritter mit dem Hoſenband. (15)

18.

Drey Doggen nehmt Ihr auch gewahr. (16)
Die Eine liegt geduckt.
Auf Aller Halsband hell und klar:
Steht D. G. P. gedruckt.
Ihr guter Herr verdeckt uns halb
Mit seinem Kopf das goldne Kalb.

19.

Die erste Dogge nagt dort' was
Mit scharfem Zahn entzwey.
Die Zweyte bellt ohn' Unterlaß,
Als kämen Dieb' herbey.
Die Dritte kriecht um Ripsens Knie,
Und Moses kömmt vom Sinai. (17)

20.

Er leuchtet, wie ein Blitz, von vorn.
Ihn treibt des Herren Geist,
So daß er ob gerechtem Zorn
Die Tafeln zwey zerschmeißt,
Wodurch das Buch der Genesis
Erleidet einen starken Riß.

21.

Denn wo anjetzt der Riß ist, (18) stund,
Wie folgt: „o lieber Christ,
„Du sollst nicht ehebrechen und
„Nicht stehlen!“ und das ist
Das sechst' und siebente Gebot:
So spricht der Herr, Herr Zebaoth.

22.

Der Vetter aus Hispania
Steht frisch und wohlgemuth
Hart an der Saalthür Eingang da,
Nur fehlt ihm noch der Hut:
Allein so eben kömmt Ersatz,
Actäon füllt den leeren Platz. (19)

23.

Auf dem Gesims' abseitwärts, am
Camin erblicket ihr,
In Gips gegossen Bileam
Und sein prophetisch Thier, (20)
Dem das politische Journal
Von Schirach dient, als Piedestal.

24.

Ihr Herr'n und Frau'n, zu Ende geht
Allhier mein luſt'ger Schwank,
Und Kupferſtecher und Poet
Empfehlen ſich zu Dank.
Daß Heil und Nutzen draus erwachs:
Dies wünſcht von Herzen Euch — Hans Sachs.

Die Weiber;

frey

nach Juvenal.

D.

Also bewährt es sich doch, was ein Stadtgerücht nur verlautbart,
Unbesonnener Thor, so begehest Du heut Dein Verlöbniß?
Ist kein Strick denn mehr da in der Hauptstadt mächtigem Umfang?
Steht kein Fenster mehr auf im höchsten, schwindelnden Stockwerk.

Wohneſt ſo weit Du von der Friederichsbrücke Geländer? *)

A.

Weiter, geliebteſter Freund, nur weiter! Wer kennt Juvenal nicht!
Setzen wir uns dazu! — Da! Nimm den gemächlichen Lehnſtuhl!

*) Conventum tamen et pactum et sponsalia nostra
Tempestate paras —
Certe sanus eras. Uxorem Postume, ducis?
Forte potes Dominam, salvis tot restibus ullam?
Cum pateant altae, caligantesque fenestrae,
Cum tibi vicinum se praebeat Aemilius pons?

D.

Komm denn zum letzten Mahl her, du Zeuge vertraulich gepflognen
Jugendgeschwätzes, der oft bis tief in die Nacht uns behorcht hat,
Weil uns beyden ja doch unausbleibliche Trennung bevorsteht!

A.

Lieber, wie kömmt in Dein Herz die allzubesorgliche Ahndung?

D.

Frage mich nicht, da verkehrt Dein Sinn es also gewollt hat!
Thörichter! Führst Du in's Haus nicht die Herrscherinn? Ist Dir die Herrschaft

Unbekannt? — Höre den Fluch neumodisch
geschlossener Heyrath!
Statt daß leis' an die Tour und bedachtsam
dein ehrlicher Matthies
Dein dünnstehendes, spärlich die Schläfe bedeckendes Haupthaar
Mit weitzahnigem Kamm sonst anstrich, whispert ein Franzmann
Durch die geöffnete Thür: „Monsieur, ick her bin gesendet
Von sein Demoisell' Braut zu arrangir' sein Perück ihm."
Statt des mit Löwenklauen massiv gedrechselten Sorgstuhl's
Bringt sie Dir Dinger ins Haus, so zerbrechlichen Untergestelles,

Wie ein Berliner Adon. — Anſtatt des Jugendgefährten,
Längſt in Erfahrung geprüft — —

A.

Vollende das kränkende Wort nicht!
Immerdar bleibſt Du uns ja ein höchſt willkommener Hausfreund,
Ja auf ein Pathengeſchenk magſt Du nur im voraus bedacht ſeyn!

D.

Wenn Dein Weib es beliebt! Unglücklicher!
Heiß ich doch Petrus!
Brittiſche Nahmen vernimmt und franzöſiſche jetzt nur der Taufſtein,
John, Jeanette und Jean, ſtatt Hans und Johann, und Johanna.

Tauftet ihr Petrus das Kind: da kläng es fürwahr unerträglich,
Wüchse das Bürschchen heran: ja die feurigste Liebeserklärung
Blieb' auf ein Mädchenherz ja unwirksam, wenn er sie etwa
Mit dem barbarischen Schluß: Eulalia — Ewig dein Peter
Endete. — —

2.

Hör' einmahl auf, du alter, verdrüßlicher Murrkopf!
Denn was verschlägt auch zuletzt ein Nahme, den Zufall uns beylegt!

D.

Freylich! dem eigenen Kinde gebührt nur
der eigene Nahme:
Darum verfahret ihr recht! —

A.

Ungläubiger! Weiber, die treu ſind,
Weiſet dir jede Provinz vom Donauſtrom bis
zum Belt auf.

D.

Ja doch! Ich kenne ſogar ſelbſt — zwey bis
drey in der Hauptſtadt.

A.

O die Meinige, die —

D.

Wird unbedenklich die Vierte!

A.

Mindeſtens weiß ich, daß fern vom Hof' Amalia aufwuchs. *)

D.

Schlimm! Wie im Tiegel das Gold, ſo erprobt ſich das Weib in der Hauptſtadt Friederichs! Zeig' ihr Redouten, und Pikniks, Bäll' und Theater!
Keine, die rein ſich bewahrt vor Eitelkeit, oder Gefallſucht!
Solch ein Liebesgeſchick, holdſeliger Minneſänger, (1)

*) Magna tamen fama est cujusdam rure paterno
Viventis: vivat Gabiis, ut vixit in agro,
Vivat Fidenis, et agello cedo paterno.

War es, was dir ein Gott anordnete! Armer, betrogner
Bürger, wie lispelten Dir vom freundlich geschwätzigen Neckar
Leis' antwortende Wellen so süß ein bethörendes Lied zu!
Durstig trinkt der Sirene Gegirr sein lüsternes Ohr ein.
Bräutlich umfängt die Gestalt den Bräutigam. — Ihre Verheißung
Trauend führt er sie heim nach Göttingen — nach! wo Elise
Ungetreu ihm die Augen eröffnete. Dort in der Kammer
Schlummert Sie. — Alles ist still. Von verdämmerndem Lämpchen umschienen.

Stehn die erblaſſenden Wänd' in zitternder, matter Beleuchtung.
Kennt ihr den Armen dort, der mit hörbaren Othemzügen
Tief in zerriſſene Blutgefäß' annahenden Tod ſchöpft?
Lebensmüde ſein Haupt von dem Schmerzenslager erhebend
Zählt er jeglichen Schlag vom Glockenhammer im Kirchthurm,
Deſſen eherne Zung' entſchlafene Menſchengeſchlechter,
Wo kein Geiger ſie weckt, zu ſeinen Füßen verſammelt,
Während bemooſt ſein Haupt aus verſunknen Jahrhunderten vorragt.

Fern aufsteigend bewegt nachläutende Glocken
ein Windstoß.
„Meine Zeit ist entflohn! Wohin? — Zu den
Jahren der Sündfluth.
Hört ihr das Grabgetön, das der abgeschiede-
nen nachhallt!
Arme Elise, du schlummerst so sorgenlos.
Wende die Ahndung
Deines Jammergeschickes ein Gott von dir mit
Erbarmen,
Trauteste! Denn es versagt ja das Grab uns
Kuß und Umarmung.“
Also flöhnt' er, und weint auf ihr reizvoll
blühendes Antlitz
Uebergebeugt. Still seufzte die Schläferin. —
Aber ihr Busen

Achmete halbenthüllt und verrätherisch, den,
von Verlobung
Träumend, eben dem Buhlen sie anschmiegt,
bis sie erwachend
Ihr zur Seite den Schatten nicht sonder Ver-
wunderung anstarrt,
Daß er noch lebt, den sie — so däucht es ihr
— längst schon beerdigt.

Dennoch starb er natürlich. Kein Orlow, der
ihn gewaltsam (2)
Abgethan! Sein Lorbeer erwies sich ihm min-
der gefährlich,
Als dem geächteten Czaar in Peterhoff, dessen
Gemahlin

Oft in ihr Cabinett Europa beherrschend sich einschloß,
Wo sie geheimes Conseil und noch öfter — geheimen Umgang
Pflog, wann nächtlich bestellt, und die Wachstub' Orlow verlassend,
Jucht- und Knoblauchgeruch, lauwarmen Qualm der Tabernen
Trug zum Lager des Czaars. Nun vernimm noch grössere Unthat!
Sieh! Die durchlauchtige M. . ., in übergezogne Kapusche *)

*) — Dormire virum, cum senserat uxor,
Clusa Palatino tegetem praeferre cubili,
Sumere nocturnos *meretrix Augusta* cucullos,

Eingemummt, verließ, als die Morgendämmerung anbrach,
Petershoff. Nicht ihr Gemahl, sie begleitete bloß Iwanowna.
Ihre vertrautere Zof. In gemietheter Bauerkalesche
Fuhren Sie. Als nun darauf die Entflohene sich den Casernen
Ismailows, wo Alles noch schlief, gen Osten genahet,

Linquebat, comite ancilla non amplius una:
Sed nigrum flavo crinem abscondente galero —
Obscurisque genis turpis, fumoque lucernae,
Föda lupanaris tulit ad pulvinar odorem.

Stand ſie erblaßt; denn es brach urplötzlich ein Trupp Veteranen,
Nackt, mit verworrenem Knebelbart, und verkehrt die Kamaſchen,
Aus dem eröffneten Thor. Ihr verſagten ſchwankend die Knie.
Aber bald ſich ermannend, nachdem für ihr Kind ſie das Mitleid
Angefleht, dem der Czaar nachſtellend und grauſam den Tod dräut —
Denn ſie verſchweigt es ja gern, was Leides ihr ſelbſt auch bevorſteht —
Zwang ſie durch die Erzählung der ſchlau gewendeten Untreu
Heißvergoſſene Thränen auf narbenvollen Geſichtern

Grauer Krieger hervor. Ein lautes Schluchzen erhub sich
Rings im Volk, und die Luft mit geschwenkten Casketen und Mützen,
Regte sich. Furchtbar erscholl ihr tausendstimmiges Hurra
Chathinka! *) Kein Moskowit der gesammten Leibregimenter,
Der nicht den Handkuß ihr abforderte. Bärtige Popen

*) Chathinka, statt Catharina. So nannten sie ihre Soldaten oft aus Liebe. Also nicht Chathinka, wie gemeinhin, aber falsch gesprochen wird. Die Russen brauchen es als Dactylus.

Kamen, gehohlt aus dem Bett, in der zit-
ternden Hand Crucifixe,
Angewankt zum Huldigungseid. — Gerichtet
die Mörser,
Aufgepflanzt den Musketen das Bajonet, und
die Lunten
Brennend, starrte der Kreis: da unterbrach
ein vernehmbar
Steigendes, Glied für Glied fortwandelndes
Nachbargemurmel:
„Cammeraden, der Czaar!“ die Versamm-
lung, die sich geräuschlos
Oeffnete. Sieh! und ein Sarg, mit gedämpf-
ter Trommel und Pfeife
Zog die Reihen daher. — Wie Gewitterstille
verbreitet

Lag dumpfbrütend Erwartung auf aller Ruſ-
ſen Geſichtern.
Doch nur ein Augenblick! Mit dem ſchwin-
denden Leichenbegängniß
Schwanden die Schauer zugleich der Menſch-
lichkeit, die ſich befremdend,
Durch kein Jubelgeſchrey erſtickt, in der Bruſt
der Barbaren
Meldeten. — Jetzo, nachdem ſie den Sinn
der Prätorianer
Ausgeforſcht — denn der Sarg war leer, und
der Czaar unverſehrt noch —
Sendete ſie den Gemahl nach Robsſchak,
wo die Verbannung
Nur ein getreuer Mohr, kein Höfling mit
ihm getheilt hat.

Einſt zwar kam aus der Stadt dem Verlaſſe-
nen plötzlich Geſellſchaft —
Orlow, der mit der Schmarre: da ſprachen
die Leibtrabanten
Leiſ' einander befragend im Vorſaal: Weiß
es denn Niemand?
Was will Orlow beym Czaar, der Schreck-
liche? — Hört ihr ihn ſchreyen?
„Chathinka ſendet ihn her!“ — Schon gut!
— Ich verſtehe. Nicht weiter!
Pſt! — Ein einziges Wort! *) Was hat er
verbrochen? — Was weiß Ich!

*) — Sed quo cecidit sub crimine? quisnam
Delator? quibus indicibus, quo teste probavit?
„Nil horum: verbosa et grandis epistola venit

Wer ihn bedauert die Knut' und Siberien!
— Haſt Du verſtanden?
„So — ſo! — Laß mich auch an das Schlüſſelloch nun ein wenig!
„Wie er die Augen verdreht! *) Pfuy! Ueber die garſtige Lefze!

A Capreis!" — bene habet; nil plus interrogo —
— — perituros audio multos.

*) — — — Sejanus ducitur unco
Spectandus: gaudent omnes, quae labra? quis illi
Vultus erat? nunquam, si quid mihi credis, amavi
Hunc hominem. — —

„War das Geſicht an dem Fratz doch je und
je mir zuwider!
„Kammerad! Er iſt todt! *) Komm laß uns
herum auf ihn trampeln!
„Weil er der Kaiſerin Feind iſt. — Geſchwind,
daß es Orlow gewahr wird,
„Und nicht irgend auf uns von Mitleid
gar ein Verdacht fällt.“

A.

Lieber, was ſoll mir der Czaar und Peter-
hof! — Bin ich ja ſelber

*) — curramus praecipites, et
Dum jacet in ripa, calcemus Caesaris hostem!
Sed videant servi, ne quis neget, et pavidum
in jus,
Cervice obstricta, dominum trahat. —

Kein Monarch! So, begehr ich zur Eh' auch
keine Prinzeſſin,
Sondern ein holdes Geſchöpf voll unbefange-
ner Unſchuld.

D.

Unſchuld?

A.

Ja Miſanthrop!

D.

Im Jahr nach Chriſti Geburt Ein
Tauſend ſieben hundert und ſieben und neunzig!
Bedenk es!

A.

Alles bedacht.

D.

Nun ſo laß an der Stirn unverzüglich zu Ader,
Dreyfacher Thor! *) — Zur Zeit von Arminius, wo an dem Hausheerd
Hüttenbewohner und Vieh, im gemeinſamen Schatten gelagert,
Uebergewölbt ein Loch in der Felsbucht ſchauderig einſchloß: **)

*) — o Medici, mediam pertundite venam!

**) Credo pudicitiam, Saturno Rege, moratam
In terris, visamque diu: cum frigida parvas
Praeberet spelunca domos, ignemque, laremque,
Et pecus et dominos communi clauderet umbra.

Ja da, glaub' ich, bewahrte die Scham das niedrige Obdach,
Als die Sennerin noch dem kehrenden Gemsenjäger
Geißfell' aus dem benachbarten Forst, nebst Reisig zum Feldbett
Spreitete. Dir unvergleichbar, o Lesbia, *) welche die klaren
Äugelein über den Tod des Sperlings so roth sich geweint hat,

*) Silvestrem montana torum, cum sterneret uxor
Frondibus et culmo, vicinarumque ferarum
Pellibus: haud similis tibi Cynthia, nec tibi, cujus
Turbavit nitidos exstinctus passer ocellos.

Ahndeten ſtammhaft Jene nicht Chiragra,
Krampf und Verzuckung.
Laſtbare Füllen umſpielten die Eſelin. Kein
Quackſalber
Zapft ihr warm vom Herzen für Convulſionen
das Blut ab. (3)
Alles verkehrt an dem Weib uns Armen doch
Jugenderziehung.
Legt aus der Hand die Klapper das Töchter-
lein: ſieh! wie die Amme
Zierliche Knix' ihr ſchon einprediget: „Tiefer
mein Engel!
„Eya! ein höfliches Kind! Noch ein mahl
verneig dich im Spiegel!
„Sehn Sie, Mama, doch, das Kind macht
ſchönere Knixe, wie Lorchen!

„Lorchen, die dort in der Thür so verschämt
und so bäuerisch dasteht.
„Ey! Wer wird sich denn schämen! So gib
dem Herrn doch ein Mäulchen!
„— Wie das nun läßt, daß sie gar die Hände
sich vor das Gesicht hält!
„Ungezogenes Ding! Dich beschämt ja die
jüngere Schwester!
„Sonntag ist Valentinsfest: da fahr' und
das Kind ich spazieren!
„Aber du bleibst zu Hause, dich schickt die
Mama zu den Bauern
„Fort, da gehst du und ziehest den garstigen
Fries an.“ (4)

Wen denn befremdet es noch, wenn das
rosenwangige Mägdlein,
Jeglichen Vormittag an der Toilette verän-
delnd,
Süß erblödend den Nacken verstohlnen Umar-
mungen zukehrt,
Oder auch, sinnend stets auf Eroberung,
Pomp der Heraldis
Menschenverdiensten, und Ahnenregister Tugen-
den gleichschätzt.
Eh' es zu lallen oft weiß das Kind, weiß
schon es zu herrschen.
Jeglichem weinenden Laut folgt immer behend
die Gewährung.
Also betäubt sein Geschrey die Wärterin,
daß sie den Spiegel

Ihm von der Wand, und den Mond vom Firmamente herablangt,
Oder das klingende Spiel und die Wachparade zurückhält,
Ziehn sie der Thüre vorbey an der väterlichen Behausung.
Thut es die Magd nicht sogleich: da zürnt ihr die Kleine mit Schlägen,
Drob sich die Mutter erfreut, und verstellt die Geschlagene ausschilt:
„Siehst du garstige Dirne, warum auch gehorchst du nicht besser,
„Wenn dir das Kind was befiehlt?“ — So spricht sie im Scherz und bedenkt nicht,
Sagte dem Händchen die Kraft gleich zu, wie dem Herzen die Bosheit,

Daß der Wärterin Leib jetzt blaue Flecken entstellten. —
Elend scheint mir zu seyn und beklagenswerth, wen die Gestirne
Tückevoll zur Genossin dieß Mägdlein, wann sie heranwächst,
Zugesellt! — Todt quält ihn die Zänkerin. — Also Camilla!
Leichtbeweglicher Zunge, so regsamer Kehle, so tonreich,
Gleich wie auf Walzen gestellt ein Glockenspiel, waltet Camilla
Rastlos auf und ab in des Hauses Gehöft und Gemächern.
Warum verstummt sie denn heut auf gepolsterter Ottomanne

Dort mit verſtörtem Geſicht? Unglückliche! Haſt auf dem Ball du
Geſtern dein gutes Gewiſſen befleckt dir — oder das Ehawl gar?
Einen Fehltritt gethan im Eheſtand — oder im Dreher,
Durch frühzeitigen Tod den Gemahl — ach! oder den Schooßhund
Eingebüßt? *) Was Leids dir begegnete, warum Franziskas

*) — spectant subeuntem fata mariti
Alcestim, et similis si permutatio detur,
Morte viri cupiant, animam servare satellae.

Züchtigung? *) welcher den Spiegel du nachwarfſt. Kann ſie dafür denn,
Daß dir die Naſenſpitz' ein ſchattendes Wärzchen verunziert?
Leer ſteht, ob auch beredt ein Ancillon, oder ein Spalding
Predigte, jeglichen Sonntag ihr Kirchenſtuhl, weil es ihr ſchwer däucht
Stundenlang nur zu hören, nicht widerſprechen zu können.
Was ſie vergnügt iſt, in Zank, Uneinigkeit, Hader und Zwietracht

*) Quid Psecas admisit? Quaenam est hic culpa puellae?
Si tibi displicuit nasus tuus? —

Hinzubringen den Tag. Oft treibet zum
Hauf — iſt Camilla
Uebelgelaunet — ſie alles hinaus, vom Koch
bis zum Kellner.
Wann nun der eigene Herr nach kurzer Ent-
fernung zurückkehrt,
Weiſ't ihm ſein Pförtner die Thür, und
fragt ihn trotzig: „wer ſeyd Ihr?“
Noch ihr verſcheidender Geiſt bringt Prieſter
und Arzt an einander.
Kläglich beweint ihr Gemahl die Entſchla-
fene, wenn ſie nun daliegt:
„Höre Johann!“ — Was beliebt? — „Mit
dem Leichenhaus will ich es laſſen!
Ach! mein Verluſt iſt gewiß, und ich halte
nicht viel — vom Erwachen!

Barbara! Suche dein Leid doch zu mäßigen!
Willst du sie aufschreyn?
Todte, wie diese, geziemt es mit stummem
Schmerz nur zu ehren!
Lieber schließ der Verklärten den Mund zu!
der so beredt einst
Unsre lautesten Klagen im Augenblick zwang
zu verstummen.
Guter Johann! Noch eins! Daß du ja das
Geläute mir absagst!
Nicht aus Sparsamkeit — Nein! Denn, ein
Weib, wie dieses, mit Anstand
Unter die Erde zu bringen, ist nichts dem
Manne zu kostbar.
Schenk' ihr denn freundlich ein Gott im
Grabe die Ruh' und den Frieden" —

Die er — ſo flüſtert Johann — uns Allen im Hauſe geſchenket!

Meineſt vielleicht Du getäuſcht, dieß Alles ja ſey noch erträglich?
Ja doch, beherrſchte nur oft ein Gemüth nicht, zum Zorne ſo reizbar,
Eiferſucht! Du kennſt doch Roſalia? — Auf die Redoute
Schleichet ſie, Kopfweh heuchelnd, im Domino ihrem Gemahl nach,
Bricht ſein Schreibepult auf, und durchſpäht die verborgenſten Fächer.
Dreymahl willkommen ſind ihr die Matronen, ſo viel ſie auf Kundſchaft

Ausgeſtellt, an jegliche Eck', und wo er vor-
bey muß.
„Alles iſt klar wie der Tag! Entlarvt iſt der
treuloſe Heuchler!
„Sah' er nicht geſtern hinauf? Und zog er
nicht heute den Hut ab?
„Wozu feilſcht er den Kram der Tyrolerin,
wenn zum Geſchenk nicht?“
Und dann zerfließet in Thränen Roſalia, küßt
ihr verwaiſtes
Einziges Kind, und beſtürmt mit Verwün-
ſchungen ihn, den ihr Argwohn
Tödtete, denn er erlag der Verzweifelung
über ſein Schickſal.
Sie, obgleich ſchon betagt, ſchritt dennoch zur
zweyten Vermählung.

Sprießenden Flaum um den Bart, hochschulterig, lockig sein Haupthaar,
Anmuthreich von Gestalt, schien Eginhard gleich dem Apollo.
Dieser war es, mit dem Rosalia fern auf ein Landhaus
Zog, das ein düsterer Park von verwachsnen Cypressen und Schwarzholz
Klösterlich einschloß. Außer der Zof', Annette mit Nahmen,
Noch ein minderjähriges Ding, sah Eginhard Niemand
Sonst auf Rosaliens Schloß. Doch nährte sie krankes Gemüthes
Immerwährend Verdacht. Einst wurde die kleine Annette

Angeſtellt, den Gemahl — denn ſo weit ging
ſchon die Verblendung —
Süß zu bethören mit Worten, und anzureizen
zur Untreu.
Aber gewahrend des Trug's ſann dieſer auf
Wiedervergeltung.
„Holdes Annettchen" begann liebkoſend Egin-
hard: „Heute
„Mitternacht, wird es nun ſtiller im Käm-
merlein, hat dein Lämpchen
„Ausgeflimmert: dann ſteig' in den Park!
In verſchwiegner Cypreſſen
„Dämmerung wart ich dein, und des Pavillons
Myrthenumſchattung;
„Flüſternden Myrthen vertraun ja Liebende
gern ihr Geheimniß!" —

Alſo redete jener und küßte ſie. Dieſe geſchwätzig
Lief, Roſalien gleich das geflügelte Wort zu verkünden.
Als nun ambroſiſch die Nacht aufdämmerte, ſchlich die Gemahlin
Leiſ' und als Zofe vermummt in den Park, der Gemahl in Annettchens
Kämmerlein. Das, was ihr weiter begegnete, läßt ſich errathen.
„Kleine Schäkerin du," rief Eginhard, „büßen anjetzo
„Sollſt du mir Liſt und Betrug!" und ſie ließ es ſich gerne gefallen.
Während in Hitz' und in Froſt die betrogene Alte nun zähnklappt,

Schlummerte traulich dieß Paar und in Liebe
geſellt auf dem Lager.
Erſt beym zweyten Hahnengeſchrey ließ Kuß
und Umarmung
Eginhard, eilte darauf zum Pavillon, wo in
des Schloßparks
Myrthenumſchattung ſein man erwartete.
Hörbaren Fußtritt's
Schritt er daher durch die Mitternachtsſtill'
und als er ſein blendend
Flimmerndes Handlaternchen, das hell ihm
die Stiegen geleuchtet,
Ausgelöſcht: da umfing ihn die Wartende.
— Doch entrüſtet,
Gleich als verbürge die Zof', und Roſalia
nicht die Vermummung,

Schalt er mit heftigen Worten: „Unglückliche!
Schnöde beſtanden
Haſt du die Probe der Treu, auf die ich dich
heute geſtellet!
Sag', ob es ſo dir geziemet, zu lohnen mit
ſchimpflichem Undank
Meiner geliebten Gemahlin und deiner
Gebieterin Zutraun?“
Sprach es, und trieb mit Schlägen die Alte
hinaus aus dem Garten.
Jene ertrug ſie geduldig, und murmelte freu-
dig im Weggehn:
„Wahrlich! ein glückliches Weib doch bin ich,
und recht zu beneiden,
Daß ſich mir beyde getreu, der Gemahl und
die Zofe bewähren!“

„Lieber!“ ſo hub ſie denn an zu Eginhard, als in der Kammer
Angelangt er die Kleine beſchuldigte: „Wolle Annettchen
Ja vom heutigen Tage — denn ihre Treue verdient es —
Eben die Lieb' erweiſen, die mir bisher du erwieſen!“
Gern! — Wenn's dir ſo gefällt, ich bin es von Herzen zufrieden,
Liebe Roſalia, rief ihr Gemahl, das Lachen verbeißend.

A.

Nun, was du da mir erzähleſt, bedünkt mich erfreulichen Ausgang's.

Dieſer geſchah es ſchon recht! Doch wiſſe! die ich mir erwählet,
Schön und gebildet dazu, kennt Eiferſucht weder noch Argwohn.
Frühe ſchon hat ſie gelernt der Leidenſchaft Stimme durch Weisheit,
Still durch der Muſen Gewalt zu beſänftigen inneren Aufruhr.

D.

Wie es den Göttern beliebt! Nur bitt ich dich! Keine Gelehrte! (5)
Dieß von Allen erſcheint mir das unerträglichſte Hauskreuz. —
Ob in der Wäſche verwechſelt ein Y, oder ein C. K.

Steht im Tafelgedeck: das läßt Philaidilis gut seyn.
Weiß sie dafür nur Bescheid im Almanach,
wie sich von Brinkmann
Untergezeichnet, und was für ein M. wohl
die Mereau (6) bedeute.
Richterin dünkt sich des Stils Philaidilis. —
Oberon scheint ihr
Regellos, platt und prosaisch Musarion,
unweit erhabner
Lohenstein. Fertig scandirt sie Hexameter,
und ein gestohlner
Vers liegt mehr ihr am Herzen, als ihre
bestohlene Küche.
Was sie empfindet ist zart, was sie sagt,
klingt sentimentalisch.

Liebe Jeanette! „Madam?“ — Nimm, spricht
sie im rührendsten Ausdruck —
„Was denn?“ — Die arme Fliege hier!
Setz' sie hinaus vor das Fenster.
Lachend gehorcht ihr die Zofe, doch kehrt sie
im Augenblick wieder.
Nun? Und du bringst sie zurück? „Ach!“
Rede! Was ist dir? — „Es regnet!“

A.

Lächerlich, Lieber, fürwahr ist ein Weib, so
verkehrter Gesinnung;
Hoch zu beklagen der Mann, den die Grazien
also verlassen
Zuzugesellen sie ihm. Doch wisse, zur Wirthin
erzogen

Ward Amalia — kurz, dein Fall iſt bey mir nicht gedenkbar!

D.

Aber ein ſchlimmerer noch!

A.

Ein ſchlimmerer? Nenn' ihn! Der wäre?

D.

Geiz! — Willkommener däucht mir Verſchwendung des Weibes, als Kargheit,
Welche tief mit dem Spaten verſcharrend den laſtenden Geldtopf,
Ihren geliebteſten Seelenſchatz, im Verborgnen beäugelt. —
Seit mein vergeudender Neffe die ſparſame Wittib gefreyet,

Agatha, trauert ſein Schloß unwirthbar, eine verlaßne
Waldkarthauſ' im Gebüſch. Dort liegt es gelagert am Abhang.
Drinnen Faſten und Hunger, und hörbare Todtenſtille
Außerhalb! — In Ruinen zerfallenden Pfoſten und Ständern
Wehrt die mäuernde Kell' und wehrt die zimmernde Axt nicht.
Abndend verlaſſen die Mäuſ', und gewarnt vom Inſtinct, das Gemäuer
Schaarenweis, und ziehn zu benachbarten Höfen und Scheuern.
Kehrende Schwalben beſuchen mit kehrendem Frühling den Schornſtein,

Wo kein brodelnder Keſſel, wo kein anfachender Blasbalg,
Jener ſteigenden Dampf, der knatternde Funken verſendet.
Kunſtreich zieht ihr Geweb' im Bratenwender Arachne,
Der ein Geſpenſt von Kafer die fallenden Fliegen hinwegſchnappt.
Während ein Kettenhund durch die rothen Staketen des Schloßthors
Heiſer das bettelnde Kind anknurrt, es lieber — verſchlingend.
Leer bewirthet die Rauf' ein Paar durchſichtiger Mäuler.
Spärlich erſcheint auf dem Tiſch zum Rapunzelſallate der Oelkrug,

Nur bey Familienfesten z. B. wann etwa ein Oheim,
Den sie beerbten, sich — hing, und verfallen ein stehendes Pfand war.
Strenger im Dorfe beging die Fasten, als Agatha, Niemand.
Immerdar blieb darob ihr werth und belobt die getreue
Schaffnerin, welche vorlängst Charfreytag zu ihr in's Haus zog,
Und, nachdem in Gebet sie und Fasten den Abend verharret,
Ostersabend Morgen starb — ihr das Mittagsessen ersparend.
Knieend erhob sich die Händ' im Kämmerlein, als der Gemahlin

Plötzlichen Tod mein Neffe mir meldete. —
Träumend im Schlaf nur,
Daß an die Armencollect' ein Guldenstück sie
verschenket,
Rührt sie vor Ärger, erwacht die Apoplexie
bey dem Frühstück.
Jegliches Wort, das entfernt im Adelung,
oder im Heinatz
Leis' auf Gab' und Geschenk hindeutete, mied
im Umgang
Agatha, oder umging es geflissentlich stets
durch Umschreibung.
Ob sie die Seele demnach in die Hände Gottes
gegeben,
Weiß ich nicht! —

A.

Und noch minder vielleicht, ob Gott ſie genommen,
Falls ſie ihm Agatha gab! — Fürwahr, dein Pinſel iſt trefflich.
Wähle ſich, was ihm beliebt, hier Jeglicher! — Deine Gemählde
Athmen getreue Natur!

D.

Noch haben mir viel nicht geſeſſen.
Denn was gedenk' ich erſt lange der Spielerin? welche den Einſatz
Darbenden Arbeitsleuten bey Heller und Pfennigen abzwackt.
Was der hiſteriſchen Dame? die kaum zehn Schritte zu Fuß geht.

Daß ſie nicht klagt, obgleich ſie im Tanz zehn Meilen zurücklegt. —

Was der Stolzen? die ſelbſt die gebenedeyete Jungfrau,

Vielgeliebte Couſin', anſtatt Maria, begrüßet, (7)

Die ihr Ahnenregiſter vom Berge Sinai anhebt?

Alle zu ſchildern verſagte der Schwätzerin ſelbſt wohl die Zunge.

Eher zu nennen vermöcht' ich, wie viel die Verſchwenderin Tanzſchuh;

Oder der Sündenbeichten die Heilige wöchentlich ablegt:

Eher, wie viel des Tag's Florhauben die Modenärrin;

Oder — der ehrlichen Nahmen, wie viel die
Verläumderin anſchwärzt.

A.

Hat doch ein jegliches Ding in der Welt ver-
ſchiedene Seiten!
Drob ſcheint thöricht, wer ſtets die ſchlimme
nur böslich hervorkehrt.

D.

Freylich, verliebt wie ihr ſeyd, ſeht ihr nur
beſtändig die gute! —
An der Geliebten verbirgt dem Geliebten ein
mildernder Ausdruck
Jeden entſtellenden Fehl. So lautet ihr
Wörterregiſter! —

Stockſtill? — Sanft wie ein Engel! — Ein Plappermaul? — Klug wie Minerva! Schwarz wie ein Mohr? — Die Brünette! — So blaß wie der Tod? — Die Blondine! Grob? — Ein Kind der Natur! — Affectirt? — Der Grazien Vierte! Lang wie ein Rieſ'? — Ein Weib voll hohem, junoniſchen Anſtand! Kurz wie ein Zwerg? — Im Kleinen ein Inbegrif weiblicher Anmuth!

A.

Nun ſo, wünſch' ich von Herzen, zu büßen die arge Verläumdung, Falle die Letzte dir zu, damit du als Braut ſie daheimführſt!

D.

Thörichte Drohungen! Wisse! So lang' altad-
liche Fräulein
An sechsspännigen Chaisen, und Junker sich
auf der Parforcejagd,
Dieb' in der Leipziger Mess', und Spieler in
Aachen: (8) so lange
Werd' ich auch lediges Stand's, und als
Hagestolz mich gefallen!

Anmerkungen.

1.

„Solch ein Liebesgeschick, holdseliger Minnesänger,
„War es, was dir ein Gott anordnete! Arnter, betrogner
„Bürger, wie lispelten dir vom freundlich geschwätzigen Neckar
„Leis' antwortende Wellen so süß ein bethörendes Lied zu!“

Das Lied von Elisen an Bürger steht in der letzten, von C. Reinhard mit Geschmack und Auswahl veranstalteten Sammlung seiner Gedichte, im zweyten Theile S. 212 abgedruckt. Ohne Bürger von Person zu kennen

— denn ſie lebte in Stuttgard — hatte Eliſe, bloß nach ſeinen Gedichten, und dem Bildniß, das der erſten Oktavausgabe vorſtand, eine heftige Leidenſchaft zu dem Dichter gefaßt.

„Mein Auge ſah von Dir ſonſt nichts,
Als nur die Abſchrift des Geſichts,
Und dennoch lieb' ich Dich!
Denn Deine Seele, fromm und gut,
Und Deines Liedes Kraft und Muth
Entzücken mich! —

In Schwaben blüht am Neckarſtrand
Ein ſchönes, ſegensreiches Land,
Das mich an's Licht gebar:
Ein Land, worin ſeit grauer Zeit
Die alte deutſche Redlichkeit
Zu Hauſe war. —

Die bin ich, die! Und — liebe Dich!
Im ſchönen Stuttgard ſind'ſt Du mich,
Du trauter Wittwersmann!
Umſchlänge wohl, nach langem Harm,
Ein liebevolles Weib Dein Arm,
So komm heran! —"

Der ehrliche, ungewahrſame Bürger nahm dieß alles für baaren Ernſt. Auf die unbefangenſte Art legt er ihr, bey Gelegenheit dieſes Antrag's, ein Geſtändniß von allen ſeinen Mängeln und Unvollkommenheiten ab. Er geſteht ihr ſogar ſeine Verirrungen. „Eliſe," ſchreibt er am Schluß dieſes Briefes (ſ. den 2. Theil der Schriften, S. 119.) „ich ſchließe mit einer feyerlichen Beſchwörung. Bey dem ewigen Gott, bey Ihrem eigenen Wohl und Weh, und bey dem Wohl und Weh eines Mannes, der nicht redlicher um das Ihrige

beſorgt ſeyn kann, als er iſt, beſchwöre ich Sie: Wählen Sie mich nicht zu Ihrem Gatten, wofern Sie nicht bey ſich fühlen, daß Sie ſich mit voller Liebe in meine Arme werfen können!“

Eliſe wählte ihn deſſen ungeachtet; und war dieß von Seiten ſeiner eine kleine Unbeſonnenheit, die man jedoch einem dichteriſchen Kopfe ſo hoch nicht anrechnen darf: ſo ſorgte die neue Almanachsgeliebte ſchon dafür, daß er dieſen Fehltritt gehörig, das heißt, mit Ruh', Ehre, Leben und Geſundheit abbüßte. Kein Ort in der Welt war auch bequemer dazu, als eine Univerſität. Bald genug mußte der arme Dichter Augenzeuge von Dingen ſeyn, die die Anweſenheit eines jungen Herrn von Stande in ſeinem Hauſe eben ſo verdächtig, als eine Eheſcheidung nothwendig machten.

2.

„Dennoch ſtarb er natürlich. Kein Orlow,
der ihn gewaltſam
„Abgethan! Sein Lorbeer erwies ſich ihm
minder gefährlich,
„Als dem geächteten Czaar in Peterhof“ —

Einige Stellen aus De Rulhiere, der, als ein ehrlicher Mann, die vom ruſſiſchen Hofe, zur Unterdrückung ſeines Werk's ihm dargebotenen Geldſummen ausſchlug, und mit unerſchrockener Hand den Schleyer von dieſen Begebenheiten wegzog, können hier zur Erläuterung dienen. Ich füge ſie in einer treuen Ueberſetzung bey.

„Sey es Geſchmack, Gewohnheit oder einmahl gefaßter Plan, Orlow's Umgang ſchränkte ſich vor wie nach bloß auf Soldaten ein. — — — — In ihren Zuſammen-

künften legte Orlow seiner Gebieterin von Allem Rechenschaft ab. Diese wurden so glücklich geheim gehalten, daß weder die Medisance des Hofes, noch die der Casernen das Geringste davon auswitterten, und obwohl die Prinzessin zu dieser Zeit, wegen einer Schwangerschaft, die niemahls ruchtbar geworden ist, sich in großer Verlegenheit befand: so lag doch ein eben so undurchdringlicher Schleyer über ihrer Liebe, als über ihrer Verschwörung. — — — — — Brauchte es etwa eines Meuchelmordes? Auch dessen konnte man gewiß seyn! Passig, Capitain bey der Leibwache, warf sich der Kaiserin zu Füssen, und erbat sich bloß die Erlaubniß, den Kaiser, bey hellem Tage und vor der Fronte, niederzustoßen. Dieser Mensch und einer, gleichen Gelichters, mit Nahmen Baschkakow, hatten den Czaar schon zwey mahl verfehlt. Bey einem kleinen, unbe-

wohnten Hause, das Peter der Große zuerst auf den Inseln erbauen ließ, worauf er nachher Petersburg gründete, und das auch deßhalb, wie ein ehrwürdiges Denkmahl von den Russen erhalten wird, lauerten diese Unsinnigen Peter dem dritten aus eigner Bewegung auf, der sich oft gegen Abend mit seiner Geliebten auf diesem einsamen Spaziergange einfand. —•— — —

Ein auserlesener Trupp von Verschworenen, unter Anführung des Grafen von Panin, hatte das Zimmer des Czaars, seine Schlafkammer, sein Bett und alle Zugänge dorthin sorgsam in Augenschein genommen; denn man bestand endlich fest auf dem Vorsatz, in einer der nächsten Nächte, mit gewappneter Hand, den Czaar, wenn es anging, zu entführen, oder, im Fall der Widersetzlichkeit, zu ermorden.

— — — — — „wo die Verbannung
„Nur ein getreuer Mohr, kein Höfling mit
ihm getheilt hat.“

Es ſchlug acht Uhr. Ein Adjutant mit verhängtem Zügel kam mit der Nachricht angeſprengt: „Die Kaiſerin habe ſich an der Spitze von 20000 Menſchen gegen Peterhof in Marſch geſetzt. So eben rückten ſie in Schlachtordnung heran.“ — Auf dieſe Botſchaft ſtürzt der Czaar, und ſein ganzer Hofſtaat mit ihm an das Ufer, wo man ſich, über Hals über Kopf, in zwey Jachten einſchifft. — Ein Augenzeuge dieſer Flucht — er erzählte es ſelbſt den Morgen darauf — ſah ihr ganz gelaſſen und am Ufer ſtehend zu. — Aber, fragte ihn Jemand: warum gingen ſie ihrem Kaiſer und Herrn nicht nach, als er das Schiff beſtieg, um für Krone und Leben zu ſtreiten? — „In der That, erwiederte er,

beynah hätt' ich mich entſchloſſen, allein es war ſchon ſpät, der Wind ging ſcharf aus Norden, und zudem ſo hatt' ich auch meinen Mantel nicht." — — — Schon ſah man in der Entfernung zu Cronſtadt die kaiſerlichen Galeeren, wie ſie ſich nahten. Talizin, der durch ein Wageſtück Meiſter der Feſtung geworden war, fühlte gar wohl, der bloße Anblick des Kaiſers würde Alles in die größte Gefahr ſtürzen, man müſſe daher den Gemüthern durchaus keine Zeit laſſen, zu ſich ſelbſt zu kommen. Sogleich zog man, auf ſeinen Befehl, die Lärmglocke in allen Vierteln der Stadt an; die geſammte Garniſon mit ſcharfgeladenem Feuergewehr muß auf den Wall; zwey hundert Canonen, und dabey eben ſo viel brennende Lunten, ſtehn auf den erſten Wink bereit. — Gegen zehn Uhr Abends landet die kaiſerliche Jacht, und will eine Schiffsbrücke ſchlagen.

Man ruft: Wer da? — „Der Kaiſer!“ — Es gibt keinen Kaiſer mehr! Bey dieſem ſchrecklichen Zuruf rafft ſich Peter der dritte auf, tritt vor, und indem er, ſein Ordensband zu zeigen, den Mantel auseinander ſchlägt, ſpricht er: „Ich bin es! Erkennt euern Czaar!“ — Hier, im Begriff auszuſteigen, hält ihm die Schildwache, und mit ihr die ganze Garde, das Bajonett vor. Der Commandant droht, Feuer geben zu laſſen, im Fall er ſich nicht entfernt. Der Kaiſer ſinkt in die Arme ſeiner Begleiter, und Talizin ſchreyt aus dem Hafen: „Fort mit der Galeere! Wo nicht ſo laß ich die Batterien ſpielen!“ — Fort mit der Galeere, fort mit der Galeere! wiederhohlt die Menge mit wildem Geſchrey. — Unter einem Regen von Kugeln, die ihn beynah zerſchmetterten, greift der Schiffspatron nach ſeinem Sprachrohr. „Wir wollen uns ja entfernen, ruft er, ſo laßt

uns doch nur Zeit aus der Rhede zu legen!“ Um dieß deſto ſchneller in's Werk zu richten, wurde ſogar das Ankerthau gekappt. Furchtbar war die Stille, die über der Stadt, bey'm Schalle des Sprachrohrs, verbreitet lag: aber weit furchtbarer noch das Geſchrey bey der Abfahrt der Galeere: „Es lebe die Kaiſerin!“ Während die Ruderer aus Leibeskräften die Flucht beſchleunigten, ſagte der Kaiſer weinend: „Dieß Complott hat eine allgemeine Ausdehnung. Ich ſah es lange ſchon, und von dem erſten Tage meiner Regierung voraus.“ — —

Sechs Tage waren ſeit der Revolution verfloſſen, und dieſe große Begebenheit ſchien geendet, ohne daß irgend eine Gewaltthätigkeit gehäſſige Eindrücke zurückließ. Peter wurde in einem angenehmen Luſtſchloſſe aufbewahrt. Es hieß Robsſchack, und lag ſechs Meilen von

Petersburg. Unterwegs erbat er ſich Karten, ſetzte daraus eine Art von Fort zuſammen, und ſagte: „Ich werde keins wiederſehn!“ — Kaum war er auf jenem Landſitz angelangt, ſo ließ er um ſeine Geige, ſeinen Hund, und ſeinen Mohr nachſuchen. — — — — —

Doch die Soldaten, erſtaunt über das, was ſie gethan, begriffen nicht, wie man ohne Zauberey ſie dazu habe verleiten können, einen Enkel Peter des Großen vom Throne zu ſtürzen, und eine Deutſche, ſtatt ſeiner, darauf zu ſetzen. Die Meiſten unter ihnen hatten ſich, gedankenlos und ohne Plan, durch die Bewegung der andern mit fortreiſſen laſſen. Der Rauſch, eine Krone auszutheilen, verſchwand, und nur die Gewiſſensbiſſe blieben zurück. Die Matroſen, die man mit in das Intereſſe der Verſchwörung zu ziehen verſäumt hatte, warfen den Gardiſten in den Wirths-

schenken öffentlich vor, sie hätten den Czaar um ein paar Maß Bier verkauft. Die Stimme des Mitleid's, die selbst die größten Missethäter rechtfertigt, ward in allen Herzen hörbar. Eine Nacht wurde die Kaiserin aus dem Schlafe geweckt. Ein Trupp Soldaten, von ihrem Anhang, hatte sich aus grundloser Besorgniß zusammengerottet. „Das Leben unsrer Mutter ist in Gefahr, schrien sie, wir wollen sie sehen!“ — Die Nacht darauf wieder ein Aufstand, und größere Gefahren! Kurz, so lange das Leben des Czaars einen Vorwand zu meuterischen Bewegungen ließ, glaubte man auf keine Ruhe rechnen zu dürfen. —

Einer von den Grafen Orlow — denn gleich vom ersten Tage der neuen Thronbesteigung ward Ihnen dieser Titel ertheilt — eben jener Soldat, mit dem Beynamen von seiner

Schmarre, der das Billet der Prinzessin Daschkow unterschlug, und mit ihm einer, der Teplow hieß, ein Mensch, der bloß durch die wohlverstandne Kunst, seinen Mitbewerbern ein Bein unterzuschlagen, sich von den niedrigsten Bedienungen emporschwang; diese beyden machten sich mit einander zu dem unglücklichen Czaar hinaus. — Bey ihrem Eintritt erklärten sie, daß sie gekommen wären mit ihm zu essen. Eh' die Mahlzeit anhub, gingen nach russischem Gebrauch einige Gläser mit Branntwein herum. Das Glas, aus dem der Kaiser trank, war vergiftet. Sey es nun, daß Hast, ihre Nachricht zu überbringen, oder Abscheu vor ihrer eignen Handlung, sie solche beschleunigen hieß: einen Augenblick darauf wollten sie ihm schon ein zweytes Glas einschenken. Aber seine brennenden Eingeweide, ihre scheußlichen Gesichter erregten bey ihm Verdacht. Nun nöthigten

ſie mit Gewalt, und er ſtieß ſie mit Gewalt zurück. In dieſem gräßlichen Kampf, um ſein Geſchrey zu erſticken, das ſchon anfing in der Entfernung hörbar zu werden, warfen ſie ſich über ihn her, ergriffen ihn bey der Kehle, und zerrten ihn zu Boden. Da aber der Unglückliche, mit der letzten Todesangſt eines Verzweifelnden, alle ſeine Kräfte zum Widerſtande zuſammenraffte, und ihm eine Wunde beyzubringen, nicht in ihrem Plane lag: ſo ſahen ſie, für ſich ſelbſt beſorgt, ſich zuletzt genöthigt, den Beyſtand der wachhabenden Offiziere anzurufen, die ſich gerade vor der Thüre des Gefängniſſes aufhielten. Es war der jüngſte Prinz Baratinski und ein gewiſſer Potemkin, ſiebenzehn Jahr alt. Beyde hatten den größten Eifer bey der Verſchwörung bewieſen; deßhalb wurde ihnen, ihrer äußerſten Jugend ungeachtet, dieſer Poſten anvertraut. Sie liefen hinzu.

Drey dieſer Mörder knüpften dem unglücklichen Czaar eine Serviette um den Hals, die ſie zuſchnürten. Orlow preßte ihm unterdeß mit beyden Knien die Bruſt zuſammen, daß er keinen Athem hohlen konnte! So gelang es ihnen, Peter den dritten zu erdroſſeln, und er blieb todt unter ihren Händen.

Wie viel oder wie wenig Antheil der Kaiſerin von dieſem Bubenſtücke zufällt, weiß man nicht. Nur dieß läßt ſich verſichern, daß denſelben Tag, wo es ausgeführt wurde, man eben dieſen Orlow, mit verworrnen Haaren, bedeckt mit Schweiß und Staub, die Kleider zerriſſen, Unruh und Entſetzen auf ſeinem verwilderten Geſichte ausgedruckt, in das Tafelzimmer ſtürzen ſah, wo Catharina eben ihr Mittagsmahl mit vieler Heiterkeit anfing. Gleich beym Eintritt ſuchten ſeine funkelnden Augen das Auge der Kaiſerin. Sie erhob ſich ſtill-

schweigend, ging in ein Cabinett, wohin Orlow ihr nachfolgte, und einige Augenblicke darauf ließ sie den Grafen Panin rufen, der schon ihr ernannter Minister war. Sie kündigte ihm den Tod des Kaisers an, und zog zugleich über die Art der öffentlichen Bekanntmachung seinen Rath ein. Panin rieth, den nächstfolgenden Morgen abzuwarten, und dann diese Neuigkeit, wie wäre sie erst über Nacht eingelaufen, dem Publico mitzutheilen. Der Vorschlag ward genehmigt. Das Gesicht der Kaiserin, als sie zurückkehrte, war dasselbe. Auch ihre muntere Laune verließ sie, während der ganzen Tafel, keinen Augenblick. Tages darauf, und bey Ausbreitung der Nachricht, daß Peter an einer Hämorhoidalcholik gestorben sey, schwamm sie in Thränen, und gab ihren Schmerz durch ein allerhöchstes Edict öffentlich zu erkennen. Der Körper wurde nach Peters-

burg zurückgebracht, und dort ausgestellt. Das Gesicht war schwarz, und der Hals wund. Trotz diesen scheußlichen Merkmahlen stand der Leichnam, mit einer hollsteinischen Officieruniform und nichts weiter geschmückt, vor den Augen des Volkes, drey Tage hinter einander zur Schau. Ihre Absicht ging dahin, die Bewegungen, die anfingen schreckhafter zu werden, plötzlich zu stillen, und vorzubeugen, falls etwa Betrüger, unter seinem Nahmen, das Reich zu erschüttern gedächten. Unter die Haufen der Zuschauer mischten sich auch seine Soldaten. Sie waren nun wieder frey, aber noch immer ohne Waffen. Wenn sie ihren Kaiser ansahn, so wechselten auf ihren Gesichtern Mitleid, Verachtung, und ein in Schaam übergehendes Herzleid sichtbar miteinander ab.“

3.

„Lastbare Füllen umspielten die Eselin. Kein Quacksalber
„Zapft ihr warm vom Herzen für Convulsionen das Blut ab.“

Dieß bezieht sich auf eine neue Heilmethode, die umlängst zu Berlin im Schwange war. (Siehe Formeys Topographie von Berlin.) Die Procedur dabey ist folgende. Eine trächtige Eselin wird abgeschlachtet. In dem abgelassenen Blute tränkt man Streifen zerschnittener Leinwand. Diese hängt man darauf in die freye Luft. Sind sie ausgetrocknet, so infundirt man sie mit weißem Franzwein. Nervensieche Damen, die an Convulsionen leiden, nehmen davon täglich ein Spitzglas. — Soll probat seyn! Weniger grausam war denn doch immer Poppäa, die Gemahlin des Nero, die Juvenal irgendwo anführt. Ihr folgten

zwar 50 Eselinnen, von Rom aus, in ihr Exil nach: aber sie bediente sich bloß, zur bessern Conservirung ihres Teints, der Milch dieser Thiere.

4.

„Aber du bleibst zu Hause, dich schickt die Mama zu den Bauern
„Fort, da gehst du zu Fuß, und ziehest den garstigen Fries an.“

Daß es für Kinder von Stand' und Geburt eine unauslöschliche Schande sey, in Fries und grober Leinwand zu gehen, oder sich zu nützlichen Handverrichtungen des bürgerlichen Lebens herabzulassen: dieß grobe Vorurtheil wird in Deutschland noch lange seine Herrschaft üben.

Der elendeste Krautjunker würde z. B.

nicht, unter Anführung eines erfahrnen Landmanns, an öffentlicher Heerstraße eggen und pflügen; dieß wäre beschimpfend für seinen Stand! aber das preußische Exercir, unter Anleitung eines alten, betrunknen Korporals durchzumachen, das scheint ihm sogar ehrenvoll. Was ist es denn für ein lächerlicher Unterschied, ob man eine Muskete, oder das Grabscheit führen lernt? Wo liegen hier die Begriffe von Ehre, oder von Schande? Etwa weil es der Convenienz so beliebt? Wie lange wollen wir noch im Zeitalter der Vernunft vor diesem erbärmlichen Götzen das Knie beugen? Ein Schwachkopf, der sich heut, weil es so Ton ist, einer ehrlichen Beschäftigung schämt, wird sich morgen, wo es Ton ist, einer ehrlichen Handlung schämen. Er wird seine Grundsätze von Wahrheit und Tugend mit den Postpferden wechseln, und kömmt er an Hof, seine

altmodischen Begriffe von Recht so gen
heit zu modeln wissen, wie den Zuschnitt
Rockes. Nie hat er ein eignes Urtheil.
von oben herab kommt, ist ihm unver
lichen Gesetz; gleich wie Fremde, die si
aufhalten, ihre Uhr nach dem Stadt
stellen, wenn er gleich noch so verkehrt
„Nach der Sonne und nach meiner Uhr
freylich erst eilf; aber punct zwölf wird
zu Lande gegessen, und essen muß der M
doch!“ — Dem widerstehe, wer da kann
frage nur eins: Braucht unser Zeitalte
solcher unbestimmten Halbmänner und
vergeschöpfe? Es scheint so. — In eine
ßen Hauptstadt zog man vor kurzem,
die Annäherung an bürgerliche Beschä
gen bey der leider privilegirten Klasse
günstigen (ein Schritt, den doch der Ge
Zeit so gebiethrisch zu fordern scheint,) di

ſchnitte der Trennung ſchärfer als je. *) Denn wozu ſonſt die widerſinnige Anſtebung und Wiederherſtellung einer Anſtalt, die ſich zum Zweck vorſteckt, den Adel- und Bürgerſtand ſchon in früheſter Jugend von einander abzuſondern! **) Ueber das Portal ſolcher Erziehungsinſtitute ſollte man jetzt in Gold jene Worte graben, die Rouſſeau lange vor der Revolution mit weiſſagendem Geiſte dem nun ausgewanderten Adel ſeines Vaterlandes zurief, der damahls dieſe Warnungen des armen Genfer Bürgers, wie die Träume eines Wahnwitzigen, verſpottete.

*) Die Leſer werden leicht errathen, daß hier die Rede von Wien iſt.

**) Das Thereſianum.

altmodischen Begriffe von Recht so gewissen-
haft zu modeln wissen, wie den Zuschnitt seines
Re[illegible] hat er ein eignes Urtheil. Was
[illegible] kömmt, ist ihm unverbrüch-
[illegible] ich wie Fremde, die sich wo
[illegible] Uhr nach dem Stadtseiger
[illegible] er gleich noch so verkehrt geht.
[illegible] nne un[illegible] einer Uhr ist es
[illegible] ölf wird hier
[illegible] ß der Mensch
[illegible] n kann! Ich
[illegible] Zeitalter viel
[illegible] ner und Zwit-
[illegible] In einer gro-
[illegible] kurzem, anstatt
[illegible] che Beschäftigun-
[illegible] rten Klasse zu be-
[illegible] n doch der Geist der
[illegible] dern scheint,) die Ein-

schnitte der Trennung schärfer als je. *) Denn wozu sonst die widersinnige Anstalt und Wiederherstellung einer Anstalt, die sich zum Zweck vorsteckt, den Adel- und Bürgerstand schon in frühester Jugend von einander abzusondern! **) Ueber das Portal solcher Erziehungsinstitute sollte man jetzt in Gold jene Worte graben, die Rousseau lange vor der Revolution mit weissagendem Geiste dem nun ausgewanderten Adel seines Vaterlandes zurief, der damahls diese Warnungen des armen Genfer Bürgers, wie die Träume eines Wahnwitzigen, verspottete.

*) Die Leser werden leicht errathen, daß hier die Rede von Wien ist.

**) Das Theresianum.

burg zurückgebracht, und dort ausgestellt. Das Gesicht war schwarz, und der Hals wund. Trotz diesen scheußlichen Merkmahlen stand der Leichnam, mit einer hollsteinischen Officiersuniform und nichts weiter geschmückt, vor den Augen des Volkes, drey Tage hinter einander zur Schau. Ihre Absicht ging dahin, die Bewegungen, die anfingen schreckhafter zu werden, plötzlich zu stillen, und vorzubeugen, falls etwa Betrüger, unter seinem Nahmen, das Reich zu erschüttern gedächten. Unter die Haufen der Zuschauer mischten sich auch seine Soldaten. Sie waren nun wieder frey, aber noch immer ohne Waffen. Wenn sie ihren Kaiser ansahn, so wechselten auf ihren Gesichtern Mitleid, Verachtung, und ein in Schaam übergehendes Herzleid sichtbar miteinander ab.“

3.

„Laſtbare Füllen umſpielten die Eſelin. Kein Quackſalber
„Zapft ihr warm vom Herzen für Convulſionen das Blut ab.“

Dieß bezieht ſich auf eine neue Heilmethode, die umlängſt zu Berlin im Schwange war. (Siehe Formeys Topographie von Berlin.) Die Procedur dabey iſt folgende. Eine trächtige Eſelin wird abgeſchlachtet. In dem abgelaſſenen Blute tränkt man Streifen zerſchnittener Leinwand. Dieſe hängt man darauf in die freye Luft. Sind ſie ausgetrocknet, ſo infundirt man ſie mit weißem Franzwein. Nervenſieche Damen, die an Convulſionen leiden, nehmen davon täglich ein Spitzglas. — Soll probat ſeyn! Weniger grauſam war denn doch immer Poppäa, die Gemahlin des Nero, die Juvenal irgendwo anführt. Ihr folgten

zwar 50 Eſelinnen, von Rom aus, in ihr Exil nach: aber ſie bediente ſich bloß, zur beſſern Conſervirung ihres Teints, der Milch dieſer Thiere.

4.

„Aber du bleibſt zu Hauſe, dich ſchickt die Mama zu den Bauern
„Fort, da gehſt du zu Fuß, und zieheſt den garſtigen Fries an.“

Daß es für Kinder von Stand' und Geburt eine unauslöſchliche Schande ſey, in Fries und grober Leinwand zu gehen, oder ſich zu nützlichen Handverrichtungen des bürgerlichen Lebens herabzulaſſen: dieß grobe Vorurtheil wird in Deutſchland noch lange ſeine Herrſchaft üben.

Der elendeſte Krautjunker würde z. B.

nicht, unter Anführung eines erfahrnen Landmanns, an öffentlicher Heerstraße eggen und pflügen; dieß wäre beschimpfend für seinen Stand! aber das preußische Exerciz, unter Anleitung eines alten, betrunknen Korporals durchzumachen, das scheint ihm sogar ehrenvoll. Was ist es denn für ein lächerlicher Unterschied, ob man eine Muskete, oder das Grabscheit führen lernt? Wo liegen hier die Begriffe von Ehre, oder von Schande? Etwa weil es der Convenienz so beliebt? Wie lange wollen wir noch im Zeitalter der Vernunft vor diesem erbärmlichen Götzen das Knie beugen? Ein Schwachkopf, der sich heut, weil es so Ton ist, einer ehrlichen Beschäftigung schämt, wird sich morgen, wo es Ton ist, einer ehrlichen Handlung schämen. Er wird seine Grundsätze von Wahrheit und Tugend mit den Postpferden wechseln, und kömmt er an Hof, seine

altmodischen Begriffe von Recht so gewissenhaft zu modeln wissen, wie den Zuschnitt seines Rockes. Nie hat er ein eignes Urtheil. Was von oben herab kömmt, ist ihm unverbrüchliches Gesetz; gleich wie Fremde, die sich wo aufhalten, ihre Uhr nach dem Stadtseiger stellen, wenn er gleich noch so verkehrt geht. „Nach der Sonne und nach meiner Uhr ist es freylich erst eilf; aber punct zwölf wird hier zu Lande gegessen, und essen muß der Mensch doch!“ — Dem widerstehe, wer da kann! Ich frage nur eins: Braucht unser Zeitalter viel solcher unbestimmten Halbmänner und Zwittergeschöpfe? Es scheint so. — In einer grossen Hauptstadt zog man vor kurzem, anstatt die Annäherung an bürgerliche Beschäftigungen bey der leider privilegirten Klasse zu begünstigen (ein Schritt, den doch der Geist der Zeit so gebieterisch zu fordern scheint,) die Ein-

ſchnitte der Trennung ſchärfer als je. *) Denn wozu ſonſt die widerſinnige Anſtellung und Wiederherſtellung einer Anſtalt, die ſich zum Zweck vorſteckt, den Adel- und Bürgerſtand ſchon in früheſter Jugend von einander abzuſondern! **) Ueber das Portal ſolcher Erziehungsinſtitute ſollte man jetzt in Gold jene Worte graben, die Rouſſeau lange vor der Revolution mit weiſſagendem Geiſte dem nun ausgewanderten Adel ſeines Vaterlandes zurief, der damahls dieſe Warnungen des armen Genfer Bürgers, wie die Träume eines Wahnwitzigen, verſpottete.

*) Die Leſer werden leicht errathen, daß hier die Rede von Wien iſt.

**) Das Thereſianum.

altmodischen Begriffe von Recht so g
haft zu modeln wissen, wie den Zuschn
Rockes. Nie hat er ein eignes Urthe
von oben herab kömmt, ist ihm un
liches Gesetz; gleich wie Fremde, die
aufhalten, ihre Uhr nach dem E
stellen, wenn er gleich noch so verk
„Nach der Sonne und nach meiner
freylich erst eilf; aber punct zwölf
zu Lande gegessen, und essen muß
doch!“ — Dem widerstehe, wer da
frage nur eins: Braucht unser Je
solcher unbestimmten Halbmänner
tergeschöpfe? Es scheint so. — In
ßen Hauptstadt zog man vor kurze
die Annäherung an bürgerliche V
gen bey der leider privilegirten M
günstigen (ein Schritt, den doch i
Zeit so gebieterisch zu fordern sche

...end. Die meisten haben
...lle gespielt, und jeder Staa
...uncte steht, ist nahe daran,
abzutreten. Wer bürgt
...all, dafür, welchen Platz ihr s
...lles was ein Mensch schuf,
...b vernichten. Nur die Unte
...n sind ewig und unvergän
Natur austheilt, und die
...r Ludwigskreuze noch Ordensbä
...ft nun dieser sybaritische Trop
...r, den ihr zur Größe erzogt,
...o tief erniedriget ist! Was er
dumme Rentenzehrer, der bis
...er verarmt, und doch ohne
...ben weiß! Was ergreift nun
...ne Strohkopf, der sein Wes
..., die ihm fremd sind, und nicht
...u ziehen vermag! — Glücklich i

altmodischen Begriffe von Recht so gewissenhaft zu modeln wissen, wie den Zuschnitt seines Rockes. Nie hat er ein eignes Urtheil. Was von oben herab kömmt, ist ihm unverbrüchliches Gesetz; gleich wie Fremde, die sich wo aufhalten, ihre Uhr nach dem Stadtseiger stellen, wenn er gleich noch so verkehrt geht. „Nach der Sonne und nach meiner Uhr ist es freylich erst eilf; aber punct zwölf wird hier zu Lande gegessen, und essen muß der Mensch doch!“ — Dem widerstehe, wer da kann! Ich frage nur eins: Braucht unser Zeitalter viel solcher unbestimmten Halbmänner und Zwittergeschöpfe? Es scheint so. — In einer großen Hauptstadt zog man vor kurzem, anstatt die Annäherung an bürgerliche Beschäftigungen bey der leider privilegirten Klasse zu begünstigen (ein Schritt, den doch der Geist der Zeit so gebieterisch zu fordern scheint,) die Ein-

schnitte der Trennung schärfer als je. *) Denn wozu sonst die widersinnige Auflebung und Wiederherstellung einer Anstalt, die sich zum Zweck vorsteckt, den Adel- und Bürgerstand schon in frühester Jugend von einander abzusondern! **) Ueber das Portal solcher Erziehungsinstitute sollte man jetzt in Gold jene Worte graben, die Rousseau lange vor der Revolution mit weissagendem Geiste dem nun ausgewanderten Adel seines Vaterlandes zurief, der damahls diese Warnungen des armen Genfer Bürgers, wie die Träume eines Wahnwitzigen, verspottete.

*) Die Leser werden leicht errathen, daß hier die Rede von Wien ist.

**) Das Theresianum.

„Welch ein Gegenstand ist lächerlicher in der Natur, als ein Bettler mit einem Ludwigskreuze der die Vorurtheile seiner Geburt noch im Elende mit sich herum schleppt!“ — —

Ihr traut der gegenwärtigen Ordnung der Gesellschaft, diesem ruhigen Meer, und bedenkt nicht, daß es unvermeidlichen Stürmen unterworfen ist. Die voraus zu sehen und von euern Erzeugten abzuwenden durchaus nicht in eurer Gewalt steht. — — Wenn Große klein, Reiche Bettler, Könige Sclaven werden: wer seyd ihr, daß ihr euch anmaßt dieses rollende Rad in seinem Laufe aufzuhalten, und mit stolzem Haupte über die zermalmenden Schläge des Schicksals erhaben zu seyn? Wir nahen uns einem Zustande von Crisis, das Jahrhundert der Revolutionen ist vor der Thür: sollten die großen Monarchien von Europa noch lange von Bestand seyn? Mir ist dieß

nicht einleuchtend. Die meisten haben ihre glänzende Rolle gespielt, und jeder Staat, der auf diesem Puncte steht, ist nahe daran, vom Schauplatze abzutreten. Wer bürgt euch, auf diesen Fall, dafür, welchen Platz ihr sodann einnehmt? Alles was ein Mensch schuf, mag ein Mensch vernichten. Nur die Unterscheidungszeichen sind ewig nnd unvergänglich, welche die Natur austheilt, und die Natur kennt weder Ludwigskreuze noch Ordensbänder. Was ergreift nun dieser sybaritische Tropf von Thronfolger, den ihr zur Größe erzogt, und der nun so tief erniedriget ist! Was ergreift nun dieser dumme Rentenzehrer, der bis zum letzten Heller verarmt, und doch ohne Gold nicht zu leben weiß! Was ergreift nun dieser aufgeblasene Strohkopf, der sein Wesen in Dinge setzt, die ihm fremd sind, und nichts aus sich selbst zu ziehen vermag! — Glücklich ist der

Mann, der, wenn sein Stand sich von ihm trennt, sich zugleich von seinem Stande trennt, und dem Schicksale zum Trotz, ein Mensch bleibt. Ueberschütte man mit Lobeserhebungen jenen besiegten König, der sich unter die Trümmer des Thrones, gleich einem Wahnwitzigen begraben will! Immerhin! Was ist er? Ein Mensch, der sich für eine Null hält, wenn er nicht König ist, und der sein ganzes Daseyn an eine Krone setzt. Wer eine Krone verliert, und dennoch sie zu entbehren weiß, nur der ist über sie erhaben. Die Würde des Königs, die eine Memme, ein Schurke, ein Schalksnarr eben so gut bekleiden kann, vertauscht er mit der Würde des Menschen, die so wenig Menschen zu eigen ward. Alles verdankt er sich nun selbst. Nach Allem, was er verloren hat, bleibt ihm das Kostbarste übrig, was er der Welt zeigen darf —

er ſelbſt, ein großer Mann, erhaben über ſein Unglück. — Er trotzt dem Schickſale, und triumphirt darüber. — Ich läugn' es nicht, ein König von Syracus, der Schulhalter zu Corinth, und ein König von Macedonien, der Schreiber zu Rom wird, ſind mir hundert mahl werther, als jener unglückſelige Tarquin, der nichts anzufangen weiß, wenn er nicht mehr herrſchen kann, oder der Thronerbe dreyer Königreiche, der in ſeinem Elende, das Spielwerk jeder Höflingslaune, von Hof zu Hof umherirrt, ſich überall um Beyſtand bewirbt, und Demüthigungen ausſetzt, weil er, außer der Regierungskunſt, die ihm unterſagt iſt, keine andere zu treiben verſteht."

5.

„Wie es den Göttern beliebt, nur bitt' ich dich,
keine Gelehrte!"

Der einſichtsvolle Leſer wird, ohne mein Erinnern, zwiſchen lächerlicher Anmaßung des Verdienſtes und dem Verdienſte ſelbſt, zwiſchen einem gelehrten Weibe, und einem gebildeten zu unterſcheiden wiſſen. Mehrere der Letztern perſönlich zu kennen gehört zum Glücke meines Lebens. Es giebt weibliche Charactere, ſo edel und unverſtellt, als hätten ſie nie, und ſo fein und gebildet, als hätten ſie immer am Hofe gelebt. Eine Satire auf ihr Geſchlecht iſt die feurigſte Lobrede auf ſie ſelbſt.

6.

Die Verfaſſerin einiger geiſtvollen Gedichte im Schillerſchen Almanach, und ſonſt wo.

7.

„Was der Stolzen, die ſelbſt die gebenedeyete Jungfrau,

„Vielgeliebte Couſin', anſtatt Maria begrüßet,
„Die ihr Ahnenregiſter vom Berge Sinai
anhebt."

Ich ſah' einſt, ſchreibt der Herr von Burghauſen (in den Briefen eines ſchleſiſchen Grafen an einen kurländiſchen Edelmann) auf einem Familiengemählde die Jungfrau Maria zu dem vor ihr knienden Ritter ſprechen: „Stehen ſie auf, Herr Vetter, und bedecken ſie ſich!" — — — Man zeigt noch einen Brief vor, durch welchen Pontius Pilatus einem Kämmerer Dalberg zu Worms die Kreuzigung Chriſti in den verbindlichſten Ausdrücken notifizirt. Herr Philander von Sittewald ſagt geradezu: „Wer dem Adel nicht mit ſchuldiger Unterdienſtbarkeit bevorgeht, der iſt ein Mähkel." Ja Burke behauptet ſogar: „daß gewiſſe Geſchlechter der Menſchen, ſo wie gewiſſe Racen der Thiere, durch ungewöhnliche Vorzüge von der

Natur zu edlern Geschlechtern erhoben würden.“ Das Alles aber ist nichts gegen den Herrn von Klöber. Dieser leitet den Adel sogar vom Berge Sinai her. „Moses, meint er, (Siehe eben diese Briefe S. 54.) wußte keinen anziehendern Lohn für Menschen auszudrücken, als indem er Gott auf Sinai sagen läßt: „Denen, die mich lieben, und meine Gebote halten, will ich wohlthun bis ins tausendste Glied.“ Die Götter der Erde glaubten diese Belohnungsart nachzuahmen, indem sie Männer von Verdiensten und Thaten mit Vorzügen belegten, die sich bis auf die Descendenten in's tausendste Glied erstrecken sollten. Von dieser Art ist denn der Erbadel, die erblichen Würden, als welche den Descendenten des Geadelten gewisse Vorzüge und Aptitüden zu Ehrenstellen geben, wenn sie auch gleich nicht persönliche Verdienste haben. — — — In

monarchischen und aristokratischen Staaten wird auf diese höhere Bestimmung des Geburtsadels Rücksicht genommen, und es müßten merkliche individuelle Hindernisse vorhanden seyn, wenn ein Edelmann, von sogenanntem alten Hause, auch ohne Vermögen, und ohne vorzügliche persönliche Verdienste und Talente nicht auf einer dieser Carrieren sein Fortkommen finden könnte. Der Nahme, der Esprit de Corps, Fürsprache, Empfehlungen, Familienverbindungen, alles trägt dazu bey, ihn dem Regenten, den Chefs der Dikasterien, den Müttern und Töchtern ansehnlicher Häuser zu empfehlen.“ — —

Welch einen furchtbaren Blick gibt dieser Brief in den verderblichen Esprit de Corps, der noch immer den Adel beseelt! So schreibt ein Edelmann, der in einer der aufgeklärtesten

Städte von Preußen *) einen der ersten Posten bekleidet. — Sero sapiunt Phryges.

8.

— — — — „Wisse, so lang' altadliche Fräulein,
„In sechsspännigen Chaisen, und Junker sich auf der Parforcejagd,
„Dieb' in der Leipziger Mess' und Spieler in Aachen: so lange
„Werd' ich auch ledges Stand's, und als Hagestolz mich gefallen!" —

Die neue Redoute zu Aachen war schon lange als ein Sammelplatz von Gaunern, Beutelschneidern, getauften Juden, Bankhaltern,

*) Herr von Klöber lebt in Breslau.

Croupiers, Vagabunden und Glücksrittern aus, und in allen Weltgegenden berüchtigt. Ein hochweiser Magistrat daselbst pflegte, zur erlaubten Gemüthsergötzlichkeit der anwesenden Badegäste, den geschmackvollen Sallon, wo man vor Spieltischen und Pharaobänken kaum gehen kann, an eine Gesellschaft Spieler gegen Erlegung von baaren 4000 Thalern zu verpachten. — Sr. hochfürstl. Eminenz, der würdige Erzbischof von Lüttich, ahmten diese weise Staatsökonomie nach, und trieben zu Spaa mit den ausschließlichen Privilegien der Spiel- und Glücksbuden ein förmliches Monopol. Daraus entstand ein höchst ärgerlicher Prozeß zwischen dem geistlichen Oberhirten und den weltlichen Ständen zu Lüttich, die auch begierig die Hände nach diesen Goldklumpen ausstreckten. Ja die Nacheiferung ging noch weiter. Die ehrwürdigen Patres und Mönche

der Abtey Stablo nahmen ihr Tempo wahr, um den fetten Biſſen für ſich ſelbſt wegzuſchnappen, und bauten deßhalb, nahe bey Spaa, auf ihre eigne Koſten, einen ganz neuen Spiel- und Tanzſaal.

Weiberfreue

oder

Graf Schott und sein Schloßkaplan.

Eine Erzählung.

I.

Ein edler Graf in Ungerland
Hielt einen Schloßkaplán. Einſt ſtand
Er mit ihm in der Halle.
Der Graf hieß Schott, Frau Adelheid
Sein Weib, und der Kaplan hieß Veit;
Nun, dünkt mich, ſind ſie alle.

2.

Denn von der Burg des Grafen, und
Dem Hauptfluß, wo ſie etwa ſtund,
Erlaßt ihr mir die Namen.
Anlangend den Kaplan, ſo war
Er grade fünf und zwanzig Jahr,
Und ſehr beliebt bey Damen.

3.

„Bey Gott, es iſt im ganzen Gau
Kein Weib ſo brav, als unſre Frau,
Sprach Schott, ich will's beſchwören!“
Das kömmt, verſetzte ſein Kaplan,
Herr Veit, auf eine Prob' erſt an.
„Wie meint ihr das? — Laßt hören!“

4.

Sagt, edler Herr, wann geht es fort
Mit eurer Reiſ'? „Ich gab mein Wort
An Adelheit auf Morgen.“
Folgt meinem Rath, und bleibt im Schloß!
Schickt ſie voraus mit ihrem Troß!
Dann laßt mich weiter ſorgen!

5.

Geſagt, gethan! Am Morgen heißt
Es: Schott iſt krank! Die Gräfin reiſ't,
Von ihrem Ohm begleitet.
Darauf, bey'm andern Abendroth,
Wird ſchlau im Dorf von Schottens Tod
Die Nachricht ausgebreitet.

6.

Veit rühmt im schönsten Leichsermon
An dem verstorbnen Kirchpatron
Die seltnen Geistesgaben.
Der Küster wankt dem Sarg voran,
Und schreyt so baß er schreyen kann:
„Laßt uns den Leib begraben!“ —

7.

Die ganze Dorfschaft folgt gepaart.
In seiner Schloßkapelle ward
Der Todte beygesetzet.
Am Eingang stand: „Hier ruht in Gott,
Erb- und Gerichtsherr, Graf von
Schott“
In Silber eingeätzet.

8.

Ein Dutzend Todtenlampen ſtreut
Verlornen Glanz umher, und Veit
Lieſ't kniend Seelenmeſſen.
Herr Schott lag offen auf der Bahr,
Und wann kein Menſch zugegen war,
Da gab ihm Veit zu eſſen.

9.

Die Gräfin, als die Hiobspoſt
Zu ihr erſcholl, nahm Extrapoſt,
Sie ſchrie, wie ausgelaſſen.
Sie fuhr zu Hauſ' im vollen Trott,
Und ſchwur, mit ihrem trauten Schott
Begraben ſich zu laſſen.

10.

Doch ſtand ſie davon ab zuletzt.
Auch war der Graf ſchon beygeſetzt,
Sie hört' es auf der Treppe.
Nun, meint ihr, gab ihr Leid ſich auch,
Und es verblieb, nach altem Brauch,
Bey tiefer Trauerſchneppe? —

11.

O nein! — Die Schloßkapell' umfloß
Ein Bach. — In laute Klag' ergoß
Sie hier ſich um den Gatten.
„Dieß, ſprach ſie, ſey mein Aufenthalt,
So lang der Bach durchfließt den Wald,
Und die Cypreſſen ſchatten.

12.

Verklärter, auf dein frühes Grab,
Hier leg' ich das Gelübd' dir ab,
Nie einen Mann zu sehen,
Und meinen Leib von Fleisch und Brot
Streng zu enthalten, bis der Tod
Erscheint, mich abzumähen.“

13.

Sprach's, und vergnügt in seinem Gott,
Hört diese Rede Herr von Schott
In seines Grabtuchs Leinen.
Man deckt den Tisch. Sie rühret nichts an.
Das gute Weib, sie will fortan
Nur beten und nur weinen.

14.

Ein Crucifix von Silber ſtand
Am Fenſterbret der Cellenwand,
Und Myrth' im Blumentopfe.
Hier ſaß und ſang ſie ihren Pſalm,
Bey eines ſtillen Lämpchens Qualm,
Vor einem Todtenkopfe.

15.

So hatte ſie die zweyte Nacht
Mit Faſten und Gebet durchwacht:
Da horch! ein leiſes Klopfen.
Der Schreck verwirrt ihr das Gehirn,
Und perlend tritt ihr vor die Stirn
Der Schweiß in kalten Tropfen.

16.

Schon zwey mahl hat der Hahn gekräht.
„Wer mag es seyn? Wer naht so spät,
Und zur Gespensterstunde?
Ein Geist — so viel ist offenbar.
Schott selbst vielleicht! — Nun klirrt es gar
Mit einem Schlüsselbunde.“

17.

Die Thür ging auf, und Bruder Veit
Erschien. — Die schöne Adelheid
Blieb abgewendet stehen.
„Fort, fort aus meinem Angesicht!
Ihr seyd ein Mann, ich kann euch nicht
Ich darf euch nicht mehr sehen!

18.

Nie brech' ich meinen Eidschwur, nie!"
Die Kirch' erläßt ihn euch! — „Und wie?"
Das ist im Nu geschehen!
Nur einen Punkt erlaubt mir! „Nun?"
Dort euer Lämpchen auszuthun!
„Warum?" — Mich nicht zu sehen.

19.

„Die Deutung in der That ist schlau." —
Hier kam ein Eßkorb. — Schöne Frau,
Kommt, setzt euch mit zu Tische! —
„Ich? Essen? Nein, bis in den Tod,
Verschwur ich ja mir Fleisch und Brot!"
Mag seyn! Doch dieß sind Fische

20.

Und etwas Wein. Da langet zu,
Und gönnt den Aufenthalt der Ruh
Dem abgeſchiednen Gatten!
Verlaſſet dieſen Schreckensort!
„Verlaſſen? — Nein! So lange dort
Noch die Cypreſſen ſchatten;

21.

So lange noch der Bach den Hain
Durchfließt: ſo lange darf ich mein
Gelübd' nicht überſchreiten.“ —
Da bleibt der beſte Ausweg, traun!
„Nun?“ — Die Cypreſſen abzuhau'n,
Das Bächlein abzuleiten.

22.

„Was ſagt ihr,“ rief ſie feuerroth
Vor Zorn. — Sonſt nichts, als was die Noth
So dringend uns geboten.
Es iſt geſchehn! doch kommt ihr bald?
Der Wein verraucht, der Fiſch wird kalt. —
Kommt! Laßt ſie ruhn die Todten!

23.

Hier zog er ſanft ſie bey der Hand
Zu Tiſche fort; doch ſie beſtand
Darauf ſich todt zu hungern.
Zum Glück fiel juſt ein Mondenſtrahl
Auf Veit, und Veit war dazumahl
Der ſchönſte Mann in Ungern.

24.

Ich wette, fuhr er fort, Herr Schott
An euerm Platze, guter Gott,
Er hätt' euch längst vergessen!
„Was?“ fiel sie hastig ihm ins Wort,
„Das glaubt ihr? Wüßt ich dieß, sofort
Entschlöß' ich mich — zu essen.“

25.

So ging es stündlich mehr bergab,
Bis Adelheid sich ganz ergab,
Wie Veit vorhergesehen.
Sie saßen traulich, Knie an Knie.
Er drückt' ihr sanft die Hand, und sie,
Sie ließ es gern geschehen.

26.

Kaum aber kam der Nachtiſch dran:
So überfiel den Schloßkaplan
Ein plötzlich Seitenſtechen:
Bald ward er blaß, bald wieder roth.
Zuletzt da lag er gar, wie todt,
Und ohn' ein Wort zu ſprechen.

27.

Was nun zu thun? Im Schloſſe wacht
Kein Auge mehr. Auch gibt's Verdacht
Den Arzt herbey zu hohlen.
„Ein Mann? ſo ſpät? Mit ihr allein,
Und krank? — Was wird die Antwort ſeyn?“ —
Hier ſtand ſie, wie auf Kohlen.

28.

Sie rang die Hände; ſie zerfloß
In Thränen ſchier; zuletzt da ſchloß
Sie gar ihn in die Arme.
Er ſchlug die Augen auf. Es ſchien,
Als ob ein Strahl des Lebens ihn
Zum letzten mahl erwarme.

29.

„Um Gottes Willen, Herr Kaplan,
Was habt ihr vor?“ ſo hub ſie an.
„Ihr war't ſo munter eben.“
Ach! ſprach er ſanft: Ihr müßt verzeihn!
Mein altes Uebel ſtellt ſich ein.
Es koſtet mir das Leben.

30.

Denn ach! es gibt in der Natur
Ein einzig Lindrungsmittel nur,
Und dieß iſt mir verboten.
Ihr werdet lachen, fuhr er fort,
Denn ſeht es iſt, mit einem Wort
Die Naſe — eines Todten. —

31.

Die legt man auf den kranken Fleck.
(Hier griff die Dame ſich vor Schreck
An ihre eigne Naſe.)
Der Schmerz iſt weg, man weiß nicht wie.
Ich lernte dieſe Sympathie
Von meiner alten Baſe.

32.

Die Schöne ſann ein wenig nach.
Dann ging ſie nach der Thür, und ſprach
„Ich will getroſt es wagen!
St. Petrus wird ja meinem Mann,
Und klopft er ohne Naſ' auch an,
Den Eingang nicht verſagen.“

33.

Drauf trat ſie langſam an den Sarg
Mit einem Meſſer. Veit verbarg
Mit Müh' ein lautes Kichern.
Jetzt hebt ſie ſacht den Deckel auf:
Da richtet ſich der Todte auf
Aus ſeinen Leichentüchern.

34.

„Gerechter Gott!“ so rief sie. — Schon
Verschonte sie mit allem Spott,
Und Niemand schien getröster.
Doch tief am Herzen nagte Gram,
Und wie der nächste Morgen kam,
So ging er in ein Kloster.

Ueber

Otto mit dem Pfeile,

von

Herrn Professor Rambach;

und

Otto den Schützen,

von

Herrn Hagemann.

Werden Sie nie aufhören, lieber Freund, Otto mit dem Pfeile, von unserm vortreflichen Rambach, mit Otto dem Schützen, von Herrn Hagemann zu verwechseln?

Der Unterſchied, mein' ich, faßt ſich doch leicht genug.

Ein Minneſänger; ein Landgraf von Heſſen;
Ein Capuziner, nicht zu vergeſſen;
Der Mond, und ein alter verfallener Thurm;
Ich weiß nicht, ob Blitz noch dazu und ob Sturm;
Ein Wächter; ein Herold; ein Marſchall und Fürſten;
Und Ritter, die wüthen; und Mönche, die dürſten;
Und Wort ohne Sinn; und Schwänk' ohne Witz:
Das Alles zuſammen heißt Otto der Schütz.

Herr Hermann von Buche, ein brüllender Ritter;
Im Kerker der Ton einer klagenden Zitter;
Fallgitter in unterirdischer Kluft;
Mariechen, ein Gänschen, und Günther, ein Schuft;
Ein Minnegesang; ein gefesselter Barde;
Und geile Prälaten; und ihre Bastarde; *)
Und wenig Gedanken; und viel Langeweil:
Da haben wir Otto, mein Freund, mit dem Pfeil. —

*) Fräulein Adelheid ist ein natürliches Kind von dem unmenschlichen Erzbischof Günther.

In Rückſicht des Ideenſchwung's, und der Kühnheit und Erhabenheit im Ausdruck, wetteifern beyde Dichter rühmlichſt um den Vorzug. Bey Hrn. Hagemann z. B. heißt ein alter Minneſänger S. 50. der Singemenſch. „Der Singemenſch iſt da!“ ſo ruft ein Ritter, „Vivat! es lebe der Singemenſch!“ Das ſcheint neu und unübertreffbar: aber Herr Rambach überbietet beydes denn S. 135. hat er ſogar „blutrothe Gedanken.“ „O!“ brüllt Herman von Buche, „dieß bleiche Geſicht färbt alle meine Gedanken und Empfindungen blutroth!“

Die in beyden Stücken eingeſtreuten Geſänge athmen ganz den hohen Geiſt Rambachſcher Dythiramben. Hier ein Bruchſtück aus Otto dem Schützen. S. 53.

Der Singemensch.

Ein loses Fürstlein ich wo weiß,
Das derb tyranniſiret,
Und mit der Unterthanen Schweiß
Sich ſeine Kehle ſchmieret,
Den will ich, bav! zur Erde ſtrecken,
Sein grünes Blut mag er da lecken!

Alle.

Den will ich, bav! zur Erde ſtrecken,
Sein grünes Blut mag er da lecken!

(Grünes Blut, und blutrothe Gedanken!
Kann etwas erhabner ſeyn!—)

Der Singemensch.

Zuletzt kommt noch ein Probſt in's Spiel,
In deſſen Ohrenbeichte

Aus Einfalt manche Unschuld fiel,
Der er das Herz erweichte:
Wie wird der Hengst sich wohl gebehrden,
Wenn er durch mich wird Wallach werden!

Alle.

Wie wird der Hengst sich wohl gebehrden,
Wenn er durch mich wird Wallach werden!

Der griechische Dichter Chörilus machte viel Verse auf Alexander den Großen, so ungefähr, wie Herr Rambach auf den König von Preußen.*) Für jeden guten bekam er einen Philippus aureus, und für jeden schlechten einen Backenstreich. Was Herr Rambach

*) Siehe das Archiv der Zeit, auch die Jahrbücher der preußischen Monarchie.

kriegt, weiß ich nicht. Ich wünſchte aber, zur Ehre unſerer Litteratur, daß er ſeine Verſe — es ſind ihrer abermahls ein ganz Dutzend im Otto — eben ſo vortheilhaft in Cours ſetzte. Es iſt baarer Gewinn, wenn das ächte Verdienſt ſo königlich belohnt wird! Ein Mißgriff bey ihm ſowohl als bey Herr Hagemann iſt nicht wohl denkbar. Ueber Gedichte dieſer Art kann durchaus nur eine Stimme ſeyn. Was den Chörilus betrifft, ſo ſoll der arme Teufel freylich vor Maulſchellen ſich zuletzt nicht mehr zu laſſen gewußt haben; allein das iſt auch ein ganz anderer Fall. *) —

*) Choerilus Alexandri poeta depactus est cum eo, ut si versum bonum faceret, aureo numismate

Mit Recht bewundern Sie, mein Freund, daß ein Mann, wie Herr Professor Rambach, der so vertraut mit den Alten ist, daß er sogar eine griechische Chrestomathie, eine gelehrte Disputation de Mileto et ejus Colonis, und einen zweyten Theil zu den römischen Antiquitäten von Moritz geschrieben hat, wenn er nun selbst die Feder ergreift, so viel deutsche Originalität behaupten kann. Kein Zug ist von den Alten entlehnt; ja man sollte bey-

donaretur: si malum, colaphis feriretur: persaepe male dicendo colaphis nectus est. *Acro* ad Horat. Art. v. 357. Siehe auch Examen des Historiens d'Alexandre par le Baron de St. Croix p. 115.

nah darauf ſchwören, er habe ſie zeitlebens nicht geleſen: ſo locker und loſe hängt alles in ſeinen Dramen zuſammen, ſo gar nichts iſt darin motivirt. —

Hermann von Buche tritt im erſten Act wie ein Unſinniger auf, ſchreyt, lärmt und tobt, ohne daß ein Menſch in der Welt Gottes weiß, warum. Die verlaſſene Hedwig, die gar zu gern ein Kind haben möchte, *) verſchwindet am Ende des vierten Acts durch eine

*) 1. Act. S. 24. Hedwig. — „Ach! es iſt nicht recht von ihm, daß er das Weib verließ, und in den Krieg zog, eh' er ihr einen Sohn gab. — — — — Es härmt mich oft, daß ich nicht Mutter bin!“ —

heimliche Fallthür, und kein Mensch weiß wieder, warum. So geht es in einem fort. Aber der Triumph moderner Kunst und Art ist die Rolle der armen Mathilde. Hier hat Herr Rambach das, was Aristoteles unter ἦθη *)

*) Der Ausdruck ἦθη (Siehe Aristotel. ars poet. cap. VI.) bedeutet den festen Umriß des Charakters, mit allen seinen Modificationen, nach Stand, Alter und äußerm Verhältniß. Unter den sechs Hauptstücken einer guten Tragödie räumt er der σύστασις πραγμάτων (Auffindung der Fabel, glücklich durchgeführte Handlung) den ersten, und der Charakterzeichnung (ἦθη) den zweyten Platz ein. Er behauptet sogar, eine Tragödie ohne Charakteristik sey weit

verſteht, vollkommen erreicht. — Sie iſt nehmlich etwas verwirrt im Kopfe, und der Dich-

eher denkbar, als eine Tragödie ohne Handlung. „ἄνευ μὲν γὰρ πράξεως ’κ γένοιτο τραγῳδία· ἄνευ δὲ ἠθῶν, γένοιτ’ αν.“ — Die Anwendung dieſer Grundſätze auf die verwandten Gattungen iſt leicht. Man vergleiche z. B. die Lebensläufe nach aufſteigender Linie mit dem Agathon. In jenen ſind die Begebenheiten der Charakteriſtik; in dieſem iſt die Charakteriſtik den Begebenheiten untergeordnet; ſo daß die erſte aus den letzten hervorgeht. In den Lebensläufen nimmt die ἦθη; im Agathon die σύστασις πραγμάτων den erſten Platz ein. Daher iſt dieſer ein ächtes Kunſtwerk, das jene ſo wenig ſind, als

ter verſetzt ſich hier ſo ganz an die Stelle der geſchilderten Perſon, daß man zuweilen ſchwö-

die Characterе des Theophraſt und La Bruyere, die man eben ſo gut vorn als hinten anfangen kann, obgleich ſie eine Reihe charakteriſtiſcher Gemählde aufſtellen, die, jedes für ſich und einzeln betrachtet, ein kleines Kunſtwerk ausmachen. — Daß Herr Prof. Rambach ſich über alle dieſe ſcholaſtiſchen Spitzfündigkeiten in ſeinen Compoſitionen hinweg ſetzt, und den heiligen Codex des Ariſtoteles überall mit Füßen tritt, läßt ſich nicht anders von einem ſo genialiſchen Schriftſteller erwarten. Es wäre daher eben ſo vergebliche Mühe, wenn man ſeinen Otto mit dem Pfeil, als wenn man den gehörnten Sieg-

ren ſollte, es ſey in ſeinem eignen nicht recht richtig. — Wird es die Nachwelt glauben, daß ungeachtet aller dieſer glänzenden Vorzüge das Berliner Nationaltheater dieß Meiſterſtück zurückwies. Und doch hatte der große Kurfürſt vor Rathenau, von eben dem Verfaſſer, ſieben, ſage ſieben Vorſtellungen, non adeo longo intervallo erlebt. Mit Recht thut ſich Herr Rambach in der Vorrede zu ſeinem Otto auf dieſen Umſtand etwas zu gut. Ein jeder weiß ja, daß bey Werken der Kunſt auf die Zahl alles ankommt; daher auch ein naher

---

fried, oder die ſchöne Magalone an dieſe Regeln halten wollte. Alſo kein Wort mehr davon!

Geistesverwandter von unserm Autor, der große Dichter Nonnus' seine unsterblichen Διονυσιακα in 48 Gesängen abfaßte, damit sie gleich noch ein mahl so lang wären, als die Ilias.

Wie konnte man also einem Autor, der, wie er selbst sagt, „das Glück der beliebtesten Schauspieldichter seiner Zeit“ *) gleich bey dem ersten Stücke getheilt hatte, die Aufführung des zweyten untersagen! Es ist und bleibt unbegreiflich! Aber daran war Niemand Schuld, als der alte verdrüßliche Ramler, der nur die Alten und immer die Alten im Kopfe mit sich

*) Dieß sind die eignen Worte des Herrn Rambach. Siehe die Vorrede zum Otto. —

herum trug. Was wollen Sie sagen? Schickte er nicht sogar dem berühmten Verfasser ein Billet, das er deßhalb an ihn geschrieben hatte, unerbrochen wieder zurück? (Siehe die Vorrede.)

Doch genug davon! Otto mit dem Pfeil, von Rambach hat in Deutschland, wie der Cid des großen Corneille in Frankreich, über alle niedrige Cabale gesiegt. Auf dem Hoftheater zu Weimar gab man ihn zwey mahl, und mit rauschendem Beyfall. Der Name Rambach, der vormahls das Losungswort aller Kanzeln war, ertönt jetzt von allen Bühnen in Deutschland, und ich sehe schon im Geist die Zeiten wiederkehren, wo, wie uns Matthias Gesner in seiner Isagoge in eruditionem universalem erzählt, jedes Anliegen eines Buch-

händlers an einen deutschen Gelehrten mit den Worten schloß: „Mache der Herr mir doch auch einen Rambach!“ welches eine derzeit beliebte Postille war. — Da hier von Kanzel und Postille einmahl die Rede ist, so erinnert mich dieß an den geistlichen Stand, dem Herr Rambach in seinen Dramen doch ein wenig gar zu aufsätzig ist. S. 13. thut Günther den Vorschlag, aus den Priestern Stallknechte zu machen, und S. 87. sind „aus der Hölle stammen, und von Priestern erzogen seyn“ *) ganz gleichbedeutende Ausdrücke.

*) Herm. Lernt ihn kennen!

Otto. Und stammte er aus der Hölle, wär er von Priestern genährt und erzogen, ich verlache ihn.

Irr' ich nicht, ſo iſt der gelehrte Herr Verfaſſer ſelbſt des Glücks theilhaftig geworden von Eltern geiſtlichen Standes geboren und erzogen zu ſeyn: das beſagen ja unter andern ſchon die herrlichen Sprüche und Troſtreden, die er immer ſo glücklich an Ort und Stelle, ſeinen preßhaften Fräulein und Rittern in den Mund zu legen weiß. Z. B. 1. Act. 8. Auftr. S. 20. aus Matth. 5. v. 44. „Liebet eure Feinde! Segnet die Euch fluchen!“ u. ſ. w. Ferner 5. Act. 9. Auftr. S. 143. aus 2. Buch Moſ. 34. v. 8. „Der du die Miſſethat der Väter heimſuchſt auf Kinder und Kindeskinder, bis in's dritte und vierte Glied“ u. ſ. w.

Einen deſto ſchneidendern Contraſt mit dieſen frommen und wahrhaft aſcetiſchen Geſin-

nungen, bildet daher ſein wilder, ausgelaſſener Haß gegen Alles, was Prieſter heißt.

Doch genug, und vielleicht ſchon zu viel von dieſen unbedeutenden Kleinigkeiten! Sie wiſſen ja „ubi plurima nitent, non ego ect.“ Herr Rambach, der mit einem ſolchen Scharfblick in den Werken eines Leſſing, Herder, Wieland, Schiller, Voß und Göthe die verborgenſten Flecken auszuſpähen verſteht,*) deſſen Geſchmack ſo überverfeinert iſt, daß ihn ſelbſt die Fabeln eines

*) „Quod quis per alium facit, ipse fecisse videtur“ oder wie es ein großer Schriftſteller verdeutſcht: „Der Wirth, der in ſeiner Kneipſchenke auf den Kopf ſchlagen läßt, iſt ſo verantwortlich wie der Thäter.

Lafontaine und Leſſing anekeln,*) wird auch die eignen Spiele ſeiner tragiſchen Muſe von den kleinen, ihnen noch anhangenden Muttermahlen, zu ſäubern wiſſen. Denn Sie müſſen ja nicht etwa glauben, daß dieſer große, vielumfaſſende Kopf, der ſich dem Publico zuerſt als einen Philologen ankündigte, nach dem Beyſpiel eines Wolfs, Jacobs und Spalding, ſich auf ein Fach oder eine Wiſſenſchaft beſchränkt: bewahre! Er ſcheint vielmehr geſonnen zu ſeyn, den ganzen Kreis des menſchlichen Wiſſens zu durchlaufen. — Mit

*) Siehe das Aprilſtück des Archivs der Zeit 1798.

Ottokar Sturm *) fing er an. Bald darauf folgten Vorleſungen in der Berliner Academie der Wiſſenſchaften. Mit dem Sturm hatte es ſich nun gelegt, aber viel Wind war noch immer da. Ungemein glücklich gewählt (wenn es anders erlaubt iſt, ein meteorologiſches Zeichen auf unſern litterariſchen Horizont anzuwenden) ſcheint mir daher der rothe Umſchlag des Journals — —

Worin ſie abgedruckt bey Friedrich Maurer ſind;

Denn roth am Horizont bedeutet immer — Wind.

*) Ein Roman, der im Publico allgemein Herrn Rambach zugeſchrieben wird.

Aus der Geſchichte des Theſeus hat Herr Rambach ein Schauſpiel mit Geſängen angefertigt. Viele haben den armen Theſeus deßhalb bedauert, und in der That, ſein Schickſal, in ſolche Hände zu fallen, war hart genug; doch hat er es auch mit ſeiner Untreue an Ariadnen nicht beſſer verdient. Des großen Kurfürſten vor Rathenau geſchah oben Erwähnung. Hier haben Sie ein kleines Gedicht, das er in Wien veranlaßte. Es heißt:

Beichte und Abſolution.

„Sag' an die Beichte!“ — Jüngſt beſucht' ich das Theater.
„Ein ſolcher Greul verdient der ſchwerſten Buße Lohn!

Wie hieß das Stück? Wer ſchrieb's? Spieß?
Ziegler? oder Krafer?"
Ach nein! Der Kurfürſt war's vor Rathe-
nau, Herr Pater.
„Von Friedrich Rambach?" — Ja! —
„Zur Pönitenz, mein Sohn,
Lies ihn! ſo ſchenk' ich dir die Abſolution."

Ob durch das Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks, das Herr Rambach gleichfalls ſeit ein paar Jahren herausgibt, den deutſchen Leſern die Zeit kürzer, und der Geſchmack beſſer wird: das wag' ich nicht zu entſcheiden. *)

*) Leſen Sie wunders halber die äußerſt ſchmutzige Erzählung, die den Titel führt: „Die

Kurz — — Rambach, Freund, kann alle Sachen;

Kann Komödien und Tragödien;

---

gerettete Unschuld.“ Sie steht schon in den hundert neuen Neuigkeiten der Frau von Gomez, aber freylich nicht so verhunzt. — Hier wird sie dem Publicum als die Geschichte eines jungen Kaufmanns aus Bayern aufgetischt. Dieser kömmt in eine Wirthsstube, wo gerade die Tochter des Hauses über der Erde steht. Die Leiche ist so schön, daß (und dieß sind seine eignen Worte) „die Sinnlichkeit ihn nicht schlafen läßt. Erst sieht er zu, ob die Thüre wohl verschlossen ist, dann reißt er das Tuch von der Leiche, und wirft sich in rasender Brunst mit vollem Leibe auf

Kann griechiſche Chreſtomathien;
Den zweyten Theil zum Moritz machen;

das Mädchen und“ — (Alles geſchehen in Schwaben, und abgedruckt im Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks, im Aprilſtück 1798; alſo in eben dem Hefte, wo ein filius terrae, in einer Art von hiſteriſch-kritiſchem Anfalle, ſich über die entſetzliche Gemeinheit in den Voſſiſchen Volksliedern beklagt, und es durchaus nicht begreifen kann, was in aller Welt wohl das Publicum an Leſſings und Lafontaines Fabeln für einen Narren gefreſſen habe.) Der Kaufmann reiſ't Tages darauf weiter, und das Mädchen lebt wieder auf. Der Zorn des Vaters über die Entdeckung ihrer bald darauf

Kann heut in Dythiramben glühn;
Kann Morgen, kalten Muth's und kühn,

erfolgenden Schwangerſchaft, iſt ganz im Geiſt der franzöſiſchen Contes, und mit dem Zauberpinſel eines Lafontaine gezeichnet. „Am andern Morgen, heißt es, beſichtigte er ſeine Tochter ſchärfer, als bisher, nahm ſie ſodann auf die Seite, und hub ſeinen Spruch an. Die Beklagte erröthete bis an die Haare, als ſie merkte, von wannen der Wind blaſe: fiel aber alsbald vor ihrem Vater nieder, und ſchwur, und betheuerte vor Gott und allen Engeln: daß ſie in ihrem Leben ſo wenig ihrem Bräutigam, als einem andern Manne eine unkeuſche Berührung geſtattet habe.“

Mit Helmen, Lanzen, und Visiren,
Und Humpen aller Herzen rühren;
Und übermorgen Colonien,
So Gott will, nach Milet verführen;
Aus Frau von Gomez Magazin
Die deutschen Leser amüsiren;
Und das Theater in Berlin,
Und Fleck und Iffland kritisiren;
Und das Archiv der Zeit ediren;
Philosophiren; Excerpiren;
Dociren; und — entsetzlich schmieren.

Rambach;

Eine

Trauerkantate.

Solo.

Sein Odem ist schwach; seine Tage sind abgekürzet. — Seine Seele ist voll Jammer; sein Leben ist nahe bey der Hölle.

Recitativ.

Berlin!

Berlin!

Wen hören deine Mauern

So bange, so verlassen trauern?

Wer ist der peinlich langsam Reimende?

Ist das mein Rambach? —, Bester aller Menschenkinder,

Du zagst, du zitterst, gleich dem Sünder,

Dem die Kritik ſein Todesurtheil fällt?
Ach! ſeht! — Er ſinkt, belaſtet mit den Miſſe-
thaten,
Der ganzen Recenſentenwelt.

Tutti der Recenſenten im Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks.

Unſre Seele iſt gebeuget zur Erden: o wehe! daß wir ſo geſündiget haben.

Recitativ.

Es klingen Waffen. Lanzen blinken bey dem
Schein
Der Fackeln. Ritter dringen ein,
Und Mönch' und Humpen füllen jede Zeile,
Ich ſehe Otto mit dem Pfeile!
Was hör' ich hier? Ach! Ramler ſelber ſpricht:

„Mein Herr, ich mag ihr Drama nicht!“
O Autorſtolz, wie tief, wie tief biſt du gefallen!
Herr Rambach bittet. Nichts! Er ſchickt —
o Mißgeſchick! —
Sein eignes Handbillet verſiegelt ihm zurück.

Thoral.

(Die Feßlerſche Geſellſchaft ſingt:)
Herzliebſter Rambach, was haſt du verbrochen,
Daß man ein ſolch ſcharf Urtheil dir geſprochen?
Was iſt die Schuld? In was für Miſſethaten
Biſt du gerathen?

Recitativ.

Der Held erhebt ſich von der Erde,
Ein neues Drama in der Hand,
Und ſucht die Hörer auf, die ſeine Seele liebet,

Und die so oft sein Mund schon in Geduld geübet: *)
Doch schon beym ersten Act hat Schlaf sie übermannt.
Dort steht, mit finsterer Gebehrde,
Und zornig über sie gehängtem Angesicht,
Der märksche Aeschylus, und spricht:

*) Die Feßlersche Gesellschaft, die von ihrem wackern Stifter den Nahmen führt. Hier pflegt Herr Rambach die Leute durch seine dramatischen Ausgeburten, die er selbst vorliest, ordentlich zu Tode zu quälen. Je feiner, geistreicher und gebildeter der Cirkel ist, den ein Fremder nicht selten hier antrift: um desto unangenehmer ist eine solche fatale Unterbrechung der Conversation. —

Poz Wetter! Könnt ihr denn nicht eine Stunde wachen?
Für wen zum Teufel ſonſt ſoll Rambach Dramen machen?
Das Fleiſch iſt willig, doch der Geiſt iſt ſchwach!
Drauf bückt er Feßlers Hand ſich anzurühren nieder:
„Auch du biſt nicht mehr wach?
O wacht, und recenſiret, meine Brüder!“

Bravourarie.

(nach geendigter Vorleſung.)

Singt dem märkiſchen Poeten,
Der uns Dythiramben ſinget,
Der ſo ſanft in Schlaf uns bringet;
Muſenſöhne, ſingt ihm Dank!

Der du von dem Schulstaub fliehest,
Und die rollenden Gestirne,
Lessing, Voß und Lafontainen,
Unter deinen Füßen siehest!
Triumphire deiner Jugend!
Steig die Recensentenleiter,
Rambach, bis zu Klotz! — Steig weiter! —
Gleiche Gottsched an Gesang!
Singt den märkischen Poeten,
Der uns Dythiramben singet,
Der so sanft in Schlaf uns bringet;
Musensöhne singt ihm Dank!

(Zum Beschluß folgt ein Tutti mit Pauken und Trompeten.)

Eine

anmuthige Tragödia,

enthaltend

seltsamen Schwank, kurzweilig Gespräch, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabel, allerley Art, geistlich und weltlich, männiglich zu Nutz und Frommen, zuerst im Druck verfertigt

durch

den sinnreichen und weltberühmten

Hans Sachs.

Anno Salutis MCCCCCXLVIII.

Jetzt in einem freyen Auszuge.

Mit Unrecht ruht dieser alte Meistersänger ungelesen im Staube großer Bibliotheken. Jeder Freund der deutschen Dichtkunst muß es bedauern, daß die neu projectirte Ausgabe seiner Werke, aus Mangel an Aufmunterung, unterblieben ist. Ein deutscher Gelehrter, dessen Eifer für unsre Litteratur rühmlichst bekannt ist, hätte hierdurch seinen vielfachen Verdiensten den Kranz aufgesetzt.

Dramatis Personae.

Gott der Herr, und seine Heerschaaren.
Adam und Eva.

Abel.
Seth.
Jared.
Henoch.
Methusalem.
Lamech.
} sechs gehorsame Söhne.

Kain.
Dathan.
Achan.
Nabal.
Esau.
Nimrod.
} sechs widerspänstige Kinder.

Ein Herold oder Prologus.

(Die Angabe der spielenden Personen, so wie das Drama selbst, ist, nach den verschiedenen Ausgaben, sehr verschieden.)

Prologus tritt ein, neigt sein Haupt und spricht:

„Gnad' und Heil von dem Herrn allein
Sey Allen, die versammelt seyn,
Zu hören in deutscher Zunge hie,
Was g'schrieben steht in der Genesi!
Eine wunderschöne Historiam,
Davon nit weiß die Paginam.
Daß männiglich Nutzen draus erwachs:
Solches wünscht von Herzen Euch —

Hans Sachs."

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

Eine ländliche Gegend. — Abend. Eva liegt in der Nachthaube über die Hausthür gelehnt, und ſchaut hinaus:

„Schon acht der Geiger geſchlagen hat,
Weiß nit, wo Adam bleibt ſo ſpat!“ —

In einem beweglichen Monolog klagt ſie über ihren Vorwitz, und den dadurch veranlaßten Sündenfall, unter deſſen betrübten Folgen der unbedingte Gehorſam gegen Adam den erſten Platz einnimmt:

„Dieweil ich aß verbotne Frucht,
Deßhalb bin ich von Gott verflucht.

Ließ ich vom Böſen mich nicht bethören:
Annoch im Paradeis wir wären.
Anjetzt ein Engel mit dem Schwert
Den Eingang beyden uns verwehrt,
Ich muß mit Schmerzen Kinder gebären,
Spinnen und klöppeln, ſtillen und nähren,
Mich ducken vor einem Grobian:
Ach Eva! ach Eva! was haſt du g'than?"

Hier wird ſie den gebietenden Herrn der Schöpfung von Weitem gewahr. Sie läuft in's Haus, und hohlt ſich eine Handarbeit. —

„Säh' mich der Griesgram müßig ſtehn,
Gleich würd' es an ein Poltern gehn."

(Hans Sachs verſtand es meiſterhaft, die Grundzüge zu Adams Charakter mit wenig Worten, aber in einem beſtimmten Umriß

anzudeuten. Daran thut er einen Fehlgrif. Denn wie einer von unſern modernen Theologen, der zugleich ein eben ſo großer Dichter iſt,*) ſehr ſinnreich bemerkt hat, ſo beruht Charakter auf Unterſchied der Individuen, und kann nur da ſtatt finden, wo deren viele beyſammen ſind. Den erſten Menſchen alſo, die noch außerhalb der Geſellſchaft lebten, braucht der Dichter entweder keinen Charakter beyzulegen, oder einen nach Belieben. Deßhalb ſpricht auch ſein Abraham auf Moria ſo ſüßlich-pedantiſch, wie ein empfindſamer Kanzeltreter aus dem abgelaufnen Mondſcheinsſeculum.

*) Der Conſiſtorialrath und Profeſſor, Herr Hermann Auguſt Niemeyer zu Halle.

Könnte man doch unsre allezeit fertigen fixfingrigen Dramenschreiber dahin bewegen all' ihre Charaktere in diese Zeit zu setzen, wo die Menschen noch keinen hatten!)

Eben will Adam die Klingel anziehn, als Eva zurückkehrt. Sie findet ihn heut, gegen alle Erwartung, freundlich. Er redet sie mit holdseligen Worten an:

„Gott grüß Dich, Eva, mein liebes Weib!
Ich bin ganz müd' und matt von Leib.
Ich habe draußen, nach Gottes Geheiß,
In meines Angesichtes Schweiß,
Das Erdreich gebauet, gepflügt und gegraben;
Nun möcht' ich gern' was zum Nachtbrot haben!

Was hast Du? —

Eva.

Geröſtet Semmelmehl.

Adam.

Auch hab' ich vom Engel Gabriel,
Der vor dem Dorf mir begegnet, vernommen,
Wasmaßen der Herr will zu uns kommen,
Und bey uns halten ein hohes Feſt;
Uns ſolches im Voraus verkünden läßt."

Der Herr kömmt auf die Erde, um zu ſehen, wie Adam und Eva die Erziehung ihrer Kinder betreiben, und zugleich mit den Kleinen eine Art von Schulactus zu halten. Hans Sachs ſagt im Prologus: „Gott komme
Die Kindlein fein zu examiniren,
Ob in der Bibel ſie fleißig ſtudiren,

Die Glaubensartikel drauf und dran,
Und Lutheri Catechismum wohl inne han.“ —

In ziemlich langweiligen Knittelverſen ſetzt Adam ſeiner theuern Ehehälfte dieſe Abſicht auseinander, und ſchließt mit folgender Nutzanwendung:

„Und weil uns der Herr will alſo begnaden;
So wolle die Kindlein fein waſchen und baden!
Setz' auf den Mägdlein insgeſammt
Ihre Beginnen ſchwarz, von weichem Sammt!
Zeuch an ſeine Sountagsweſte dem Seth,
Und ſcheure blank das Schüſſelbret.
Streu Kalmus vor die Thür und Gras,
Daß unſer Herr ſich erfreue baß!“

Eva gelobt die pünctlichſte Folgſamkeit. Sie wolle Ancilla dazu anhalten:

„Daß Alles rein und ſauber ſey,
Und Gott der Herr uns benedey!“

Adam.

Dir bleibt allein die Ehre davon:
Doch wo iſt Abel, mein lieber Sohn?

Eva. (ruft)

Kind, Abel, Herz, wo ſteckeſt Du?

Abel. (hinter der Scene)

Dahier im Stall! Ich füttre die Kuh.
Lieb' Mutter, ich komm den Augenblick.

Adam. (rauh)

Und wo iſt Kain, der Galgenſtrick? —

Eva.

Iſt gar ein erzdurchtriebener Bub!
Kein'n Augenblick bleibt in der Stub.
Scharwenzelt herum mit ſeinen G'ſellen;

Thut Fische fangen und Vögelstellen;
Vor Zwölf sich nit zu Bett thut legen;
Spricht nimmer seinen Abendsegen;
Im Dorf ehrsame Nachbarsleut'
Am Bart' zupft, und Gesichter schneid't.
Kurz macht, vom Abend bis zum Morgen,
Mir eitel Herzeleid und Sorgen. (weint)

Adam. (grimmig)

Bis, Mutter Eva, still, bis still!
Hausregiment gebraucht! — Ich will
Ihn lehren nach meiner Pfeife tanzen;
Wart' Bub'! Ich will dich durchkuranzen!

Eva.

Schau da! Kommt unser Abel schon.

Abel.

(küßt Vater und Mutter höflich die Hand.)

Adam.

Bist doch und bleibst mein Herzenssohn!

Eva.

Geh, suche Kain, den Bruder dein,
Und sag' ihm, daß er kömmt herein!

Abel. (einschmeichelnd.)

Lieb' Mutter, ihr seyd betrübt! Gewiß,
Daß Kain euch macht Aergerniß!

Eva. (klopft ihm auf die Backen.)

Sey ruhig, Herz, ich liebe dich!

Abel. (weinerlich)

Gar oft ermahn' ich ihn brüderlich,
Die zehn Gebote auszuüben,
Und Vater und Mutter zu ehren und lieben,
Wie uns der Herr es vorgeschrieben,
Allein — (schluchzt.)

Adam.

Das gute, liebe Kind!

Abel.

Allein er ſchlägt es in den Wind.

Adam.

Was Neues, Abel, wir haben vernommen,
Daß der Herr will morgen zu uns kommen.

Abel.

Deß freu' ich mich herzinniglich,
Daß deſſen Antlitz ſoll ſehen ich,
Von dem mir viel geſaget hat
Lieb. Vater und Mutter früh und ſpät.
Was Gutes ihr an mir gethan,
Mein Herz euch nie belohnen kann,

Ancilla kömmt.

Frau, kommt! Geſotten iſt der Fiſch,
Das Mehl geröſtet, gedeckt der Tiſch.

Prologus tritt ein.

Dieweil der Kuchen iſt ausgebackt,
Geht hier zu Ende der erſte Act.

Zweyter Act.

Abel geht ins Dorf. Er ſucht ſeinen Bruder auf. Dieſer bayt ſich ſo eben mit ein paar Buben herum. Abel kommt ihm in die Quer. Er ſpricht:

„Was führt den trocknen Schleicher her?
Du Abel, was iſt dein Begehr?“

Auf die Nachricht, daß der Herr morgen in's väterliche Haus komme, erwiedert er ruchlos:

Meintwegen bleib' er lieber haus!
Ich mache mir auch nit so viel draus.

Abel.

Ey beteſt ja doch, wie jeder Fromme,
Im Vaterunſer: „Zu uns komme!“

Kain.

Du Narr! Wer ſagt dir, daß ichs thät?
Iſt lang' ſchon, daß ich nit gebet't.

Abel fragt ihn, wie es denn morgen werden ſolle? Ob er ſich nicht fürchte, im Examen mit Schimpf und Schande zu beſtehen? Kain erklärt ſich bey dieſer Gelegenheit gegen alle im voraus angeſagten Schulactus, wodurch

man den Leuten nur Sand in die Augen zu ſtreuen ſuche. —

„Iſt ein eitel und tolles Weſen!
Können nicht ſchreiben, und können nicht leſen;
Sagen mit Noth ihr amo und amas.
Dünken ſich dennoch wunder was.
Gleich Marionetten, die Nüſſe knacken,
Auf dem Jahrmarkt, ſo thun ſie im Nu
Ihren Mund auf und wieder zu;
Plärren, plappern, ſchnattern und ſchnacken,
Ueber Poetik und Mathematik,
Logik, Hydraulik und Metaphyſik,
Von dem Yſop bis zur Ceder;
Steht in der Mitt' ein großes Katheder;
Wann der Sermon zu Ende geht,
Wird gegeigt und wird trompet't,

Muſiciret, quinkeliret;
Gar ein Singſtück aufgeführet,
Ohne Ohr, Cadenzen und Tact:
Heißt ein pädagogiſcher Act.“

Abel begegnet dieſen Declamationen durch die Einwendung: der morgende Schulactus betreffe lediglich Religionswahrheiten. Gabriel, als das Oberhaupt einer neuerrichteten Religionscommiſſion, werde gewiſſenhafte Nachforſchungen anſtellen, ob in ihrem Erziehungsinſtitute ſein über die ſymboliſchen Bücher und den Catechismum Lutheri gehalten werde. Darüber entrüſtet ſich Kain höchlich. Er könne nun einmahl, verſicherte er, an die vielen längſt ausgepfiffenen Satzungen der Orthodoxie nicht

nicht glauben. Abel ſpricht: das iſt auch eben nicht nöthig: „Nur —

Wolle dich mindeſtens alſo ſtellen!“

Kain.

Kenn' euch gar wohl, ihr ſcheinheil'gen Geſellen!

Zu Heucheley und falſchem Eid
Um ein Linſengericht ihr ſeyd bereit.

Man könne, fährt Abel fort, die Privatüberzeugung von der öffentlichen in einem Lehramte unterſcheiden; Denn dafür bezahle ja der Staat ſeine Diener; wozu anders wäre man ſonſt von ihm angeſtellt?

Kain.

„Wozu der Staat euch angeſtellt?
Ihr Schälk' im Schaafskleid ihr! Um Geld,

Um Geld treibt ihr das Lehreramt!
Duckmäuſer, die ihr ſeyd! — Verdammt! —
Salbadert, was ihr ſelbſt nicht glaubt,
Narrirt das Volk, iſt das erlaubt?
Ja gäb' euch heut der große Brama
Nur Geld: ihr trügt den Koth des Lama
An euerm Hals als Amulet.
Und überböte Mahomed
Mit klingender Münze dieſe beyden:
Ihr ließt euch in der Moſchee beſchneiden."

Unter dieſen Geſprächen ſind ſie vor der väterlichen Behauſung angelangt. Kain, den ſein böſes Gewiſſen drückt, daß er ſo lange ausgeblieben, ſteht vor der Hausthür. Adam fragt den hereintretenden Abel ſogleich, wo der ungerathene Sohn ſey.

Abel.

Er ſitzet haußen, die Haud am Kinn,
Und ſchaut gar tückiſch vor ſich hin.

Adam (ſchreyt hinaus)

Kain, Kain! Wo biſt denn du?
Komm herein zu mir, und hör' mir zu!

Kain

(murmelt draußen halb unterm Bart)

Der Alte ruft wohl drey mahl mir,
Eh' ich ihm antwort': Ich bin hier.

Die geſchäftige Eva will ihn ſchmücken und anziehn. Daran iſt nun gar nicht zu gedenken. Eva vermerkt es mit Empfindlichkeit, ergibt ſich aber endlich drein, da ihr wohlgerathener Sohn Abel ihr ſeine kindliche Ergebenheit aufs Neue,

in drey wohlgeſetzten Knittelverſen, an den Tag legt:

„Ja Mutter, ich will dir gehorſam ſeyn,
Dieweil ich habe das Leben mein,
Sammt andern frommen Kindelein.“

Dritter Act.

Das Innre von Adams Hauſe. Vorkehrungen zu einem Schulactus. In der Mitte der Wohnſtube ein Katheder. Abel mit ſeinen wohlgezognen Brüdern, Seth, Jareth, Enoch, Methuſalem und Lamech, ſteht auf der einen Seite. Sie tragen ſchön gelocktes Haar, und geſtreifte, kalmankene Jacken, mausfahle Unterkleider u. ſ. w. Dagegen fällt der unordent-

liche Aufzug Kains und seiner Gesellen, Dathan, Achan, Nabal, Esau und Nimrod, auf der andern Seite des Katheders, deste widriger in die Augen. — Das Seitenhaar hängt ihnen ungekämmt über die Schultern. Sie tragen steife Zöpfe u. s. w. Eva mustert die Kinder, und sieht von Zeit zu Zeit durch's Stubenfenster, ob der Herr noch nicht erscheine. Von weitem fallen einige Schüsse.

Eva. (erschrocken)

Was ist das, lieber Herr und Gemahl?

Adam.

Was wird es seyn, als das Signal!
Der Dorfschultheiß ist ausgegangen,
Den Herrn gebührend zu empfangen.
Vor'm Dorfe stehn ein sieben bis acht

Platzbüchsen! Nun geht's los! Gebt Acht!
Das war ein Schuß! Horch! Wieder einer!

(Kain und seine Spießgesellen, die hoch vor Freude springen, wollen zur Thüre hinaus.)

Adam.

Bleibt stehen Jungens, rühr' sich keiner!

(Adam ab.)

Der Herr mit seinen Heerschaaren tritt zur Stubenthüre herein.

Eva.

Seht, Kinder, das ist Gott der Herr!
Macht Reverenz und Serviteur!
Kommt! Gebt die Haud ihm unverzagt!

Der Herr.

Ey! Gruß dich Gott, du schöne Magd!

(Mit kreuzweis vorgeſtreckten Fingern ertheilt er den Kindlein ſeinen Segen.)

Eva.

Nun ſeht mir ein's des Kains Tücken!
Wend't unſerm Herrgott ſelbſt den Rücken!

Kain (gibt ihm die linke Hand.)

Eva.

Ey! Wer grüßt mit der Linken, du Tropf,
Und mit dem Deckel auf dem Kopf!
Komm Abel, ſammt den Brüdern dein!
Empfaht ihr Gott den Herren fein!

Abel

(reicht mit tiefem Krazfuß dem Herrn die rechte Hand.)

Bis uns willkommen, lieber Gaſt!
Den Armen du nicht verſchmähet haſt.

Der Herr.

Ihr seyd gar wohlgezogne Kinder!

Abel

(mit einem Seitenblick auf Kain)

Doch einer mehr, der andre minder.

Kain (zu seinen Gesellen)

Hört ihr's? Auf uns er sticheln thut!

Adam

(tritt ein, und spricht zu Kain und seiner Rotte.)

Ihr Bauerflegel, zieht den Hut!

Sollt also ihr den Herrn empfahn?

Kain entblößt sein Haupt, sammt seinen Gesellen. Der Herr nimmt seinen Platz auf dem Katheder ein.

Gabriel.

Still da! Nun hebt der Actus an!
Sprich Abel, wie heißt das erste Gebot?

Abel.

Hab' keine Götter neben Gott!

Gabriel (geht weiter im Kreise.)

Methuſalem, das fünfte Gebot!

Methuſalem.

Es heißt: Sollſt Niemand ſchlagen todt!

Gabriel.

Wie heißt das achte Gebot daneben?

Lamech.

Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben!

So geht der Engel mit ihnen die ſieben Bitten und die zehn Gebote, kurz alle Frag-ſtücke aus Lutheri kleinem Catechismus durch

Die Jungen bestehen vortreflich. Nach geendigtem Examen spricht der Herr zu Abel und seinen Genossen:

„Ihr meldet euch, so bald im Land
Wo irgend eine Pfarre vacant!
Von wegen eurer Wissenschaft
Habt ihr die erste Anwartschaft.“

Nun kommt die Reihe an Kain.

Gabriel.

Sprich, Kain, wie heißt das fünfte Gebot?

Kain.

Thut eben nit zu wissen Noth! —

(Bekanntlich ist dieß eben das Gebot, das Kain so gröblich in der Folge, gegen seinen Bruder Abel, verletzte.)

Gabriel.

Wer hat der Schlange den Kopf zertreten?

Kain.

Verschont mich damit, seyd gebeten!

Gabriel.

Sprich, Kain, was hältst du von der Höll'?

Kain.

Nichts auf der Welt, Herr Gäbriel!

Gabriel.

Herr Urian wird dich schon ertappen:
Da wirst da heulen und zähneklappen.

Kain.

Beweis't erst, daß am jüngsten Tag
Ein Mensch noch Zähne haben mag!

Der Herr

(ergrimmt in seinem Herzen.)

Hör', Kain, das Schema Examinis
Beschuldigt dich der Haeresis,
So trägst du auch an deinem Schopf,
Den Gläubigen zum Aergerniß,
Gebunden einen steifen Zopf:
Darum verbann ich deinen Saamen
Vom Predigtstuhl auf ewig. Amen!

Der Ausgang schließt sich ganz an die biblische Geschichte. Kain, aufgebracht gegen Abel, wegen des ihm zugestandnen Vorzug's beym Opfer, schlägt ihn auf dem Felde todt, und damit hat die Tragödie ein Ende. Alles dieß geht Schlag auf Schlag; denn das ist Hans

Sachſens Manier. In der Comödie von „Jakob und ſeinem Bruder Eſau“ hat er dieſe licentia poetica am weiteſten ausgedehnt. Im erſten Auftritte klagt der ſteinalte Iſaac über den Mangel an Leibeserben; im zweyten meldet ihm Rebecca ihre Schwangerſchaft; im dritten läßt ſie die Wehmutter rufen: im vierten wird ſie glücklich von ein Paar geſunden Knäbelein entbunden. Einer davon bereitet ſich im fünften ſchon ſelbſt ein ſchmackhaftes Linſengericht, und verkauft es an ſeinen Bruder Eſau, der geſtiefelt und geſpornt, mit Jagdtaſche, Waidmeſſer und Pulverhorn auf dem Theater erſcheint. Wie viel Jahre zwiſchen dem erſten und letzten Acte verfloſſen ſind, kann man ungefähr daraus abnehmen, daß

Jacob in der Zwiſchenzeit nach Meſopotamien zu ſeiner Mutter Bruder, Laban, reiſt, und im fünften Acte mit nicht mehr als drey-zehn Kindern und zwey Weibern nach Kanaan zurückkehrt. —

Die ganze moderne Conversationskunst in Nuce.

Ein Anhang

zu der

Polite Conversation

von

D. Swift.

Einleitung.

Jedem Kenner der engliſchen Litteratur iſt es bekannt, daß uns D. Swift, unter dem angenommenen Nahmen Wagſtaff, eine durchdachte Anleitung zu einer geiſtreichen Converſation hinterlaſſen hat. Sie umfaßt allein über zehn Bogen in Octav,*) und ihr Inhalt iſt eben ſo anziehend als lehrreich. Alle Blüthen der

*) Unter dem Titel: A Complete Collection of genteel and ingenious Conversation, according to the most polite Mode and Method, now used at court, and in the best Companies of England. In three Dialogues.

Empfindung, alle Blumen der Beredſamkeit, womit der geſellige Sinn die Sprache des Umgang's geſchmückt hat, ſind hier von einer Meiſterhand geſammelt und zu einem lieblichen Kranze geordnet. Freylich war dieß Unternehmen ſo leicht nicht, als man es ſich vorſtellt: es erfoderte Jahre voll Anſtrengung, und kein geringerer Zweck lag dabey zum Grunde, als die Verfeinerung der ganzen Nation. — Ich ſtand gerade — ſo ſchreibt der Verfaſſer von ſich ſelbſt — in meinem ſechs und dreyßigſten Jahre, und bey der Welt und den vornehmen Familien von London in der größten Reputation, als ich den Entſchluß faßte, die ſieben Tage der Woche, unter fünf Dejeunés, vier Dinés, ſechs Soupés, und drey Nachmittags-

kränzchen einzutheilen. Verſteht ſich mit der Schreibtafel in der Hand, und lediglich, um Beobachtungen anzuſtellen. Auch hatte ich mich bloß auf funfzig der angeſehenſten Cirkel beſchränkt, wo meine Beſuche nur dann unterbrochen wurden, wenn entweder der Herr und die Dame vom Hauſe ſtarben, oder, was der wichtigſte Hauptpunct war — verarmten. So gelang es mir denn, dieſen reichen Vorrath von Materialien an das Tageslicht zu fördern, der bis dahin gleichſam in der Geſellſchaft unbearbeitet, und wie in einem Schachte vergraben lag. Ich habe das Gold von den Schlacken geſäubert, nun liegt es ausgeprägt und zu Jedermanns Gebrauche da. Gemeinplätze, Sprüchwörter, Scherzreden, Repliken und Bon-

mots wechseln in einer fortlaufenden Reihe von Dialogen, in der frölichsten Mannichfaltigkeit miteinander ab, und ich mag wohl ohne Ruhmredigkeit behaupten, daß aller Witz, alles Genie und alle Beredsamkeit von Großbrittanien in diesem kleinen Büchlein enthalten sind. Auch haben mir Weltleute vom feinsten Geschmacke, nachdem sie meine Sammlung durchblättert, das schmeichelhafte Geständniß abgelegt, meine Darstellung der großen Welt und ihrer Manieren sey so lebendig und täuschend, daß, wär ihnen nicht hier und da ein gewisser Mangel an feinen Zweydeutigkeiten und Blasphemien gar zu fühlbar geworden, sie hätten sich in der angenehmsten Gesellschaft geglaubt. Deßhalb leb' ich der freudigen Hoffnung, man werde

über kurz oder lang mein Werk, als eine Art von Noth- und Hülfsbüchlein, in öffentliche Schulanstalten einführen. Schade nur, ewig Schade darum, daß jene großen Hebel der Conversation, Stock, Dose, Uhrband und Fächer dem abgeschmackten und niedrigen Ausdruck in der Nachahmung, so wie in der Wirklichkeit, nicht etwas nachhelfen können! Wer weiß z. B. nicht, daß eine Prise Tabak im Sprechen eben das ist, was ein Gedankenstrich im Schreiben; beyde füllen die Lücken aus, jene im Reden, und dieser im Denken!

Durch ein freundliches Kopfnicken erhalten oft die alltäglichsten Dinge einen leisen Anstrich von Grazie und Naivität, und durch einen schalkhaften Fächerschlag die platteſten Gedanken

einen eignen Ausdruck von Anmuth und Kraft Drey, oder vier Beyspiele werden hinreichend seyn, den Geist dieser Swiftischen Apophthegmen zu characterisiren.

Visitenzimmer.

(Abends.)

Große Gesellschaft.

Der alte Major v. *** Die Majorin. Ihr Fräulein Tochter. Der Oberste v. *** u. s. w.

Der Oberst. (seine Uhr an's Ohr haltend.) Wissen Sie nicht, meir gnädiges Fräulein, was die Uhr ist? Mein Bratenwender ist abgelaufen.

Das Fräulein. (schnippisch) Gerade was sie gestern um die Zeit war.

Die Majorin. (ſich mit dem Kopfe umdrehend) Mir klingt mein linkes Ohr, die Leute müſſen ſchlecht von mir ſprechen.

Das Fräulein. Und mir juckt die Naſe, was bedeutet das?

Die Majorin. Was Neues.

Das Fräulein. Herr Oberſter, erzählen Sie uns doch was!

Die Majorin. Liebes Kind, es iſt ſpät, der Sandmann kömmt Dir ſchon in die Augen.

Der Oberſt. Das heißt ſo viel, als packt euch! O ich verſtehe alle Worte ohne Brille. (nimmt Hut und Stock, und die Geſellſchaft geht auseinander.)

So geiſtreich geht es nun fünf bis ſechs Bogen ununterbrochen fort. Wer will, leſ' es im

Original! — Ich wette, die meiſten deutſchen Leſer haben an dieſer Probe genug. An eine buchſtäbliche Ueberſetzung iſt hier gar nicht zu gedenken, und eine freye Uebertragung dieſer Dialogen ſchien mir auch deßhalb nicht rathſam, weil ſie doch wieder zu wenig auf das Bedürfniß unſers Zeitalters berechnet ſind. Z. B. ſchon der Umſtand, daß darin kein Wort von Politik und Philoſophie vorkömmt, die doch beyde heut zu Tage das Steckenpferd der Geſellſchaften ſind. Ich wag' es demnach ſelbſt mit dem Verſuch einer modernen Converſationskunſt hervorzutreten. In zwanzig Fragen und eben ſo viel Antworten iſt Alles zuſammengefaßt, wodurch ein junger Menſch mit einer guten Doſis Unverſchämtheit, ohne einen Funken Witz,

Talent und Geſchmack, und bey der tiefſten Unwiſſenheit, über alle Dinge im Himmel und auf Erden, vom Yſop bis zu der Ceder, abſprechen kann. Nach Art des beliebten Fragſpiels kann man die Antworten die Kreuz und die Quer durcheinander werfen, wie in einem Lottotopf, denn eben darin liegt das Geheimniß derer, die jetzt in Geſellſchaft das große Wort führen, daß jede ihrer Antworten auf zwanzig Fragen zugleich paßt. In Rückſicht auf ſchneidende Kürze und urbanen Ton, haben mir die öffentlichen Sprecher im berliniſchen Archiv der Zeit zum Muſter gedient, und ich ſtatte ihnen hiermit meinen ergebenſten Dank ab. Niemand in Deutſchland verſteht es beſſer wie Sie, über Dinge zu urtheilen, die, wie man

zu ſagen pflegt, über ihren Horizont ſind. Einer von ihnen z. B. führt bey Gelegenheit einer Recenſion der Muſenalmanache, eine Reihe der flieſſendſten Verſe an, und ruft dann kurz und gut aus: Haben Sie je härtere Verſe geleſen! — Und doch war die angezogene Stanze ſo wohlklingend, daß Wieland, der dieſen einfältigen Ariſtarch über ſeine „grobe Unwiſſenheit im deutſchen Mercur zurecht wies, den Ausſpruch that: „falls dieſe Verſe rauh wären, ſo müßte er wohl ſeit kurzem mit auriculis asini begabt worden ſeyn.“ — Vielleicht iſt dieß eben der kenntnißreiche Recenſent, der ſeit Kurzem in demſelben Journale dem Publicum offenbart hat, wie er nicht begreife, was in aller Welt man an Leſſings und Lafontaine's Fa-

beln für einen Narren gefreſſen habe. So viel ſtatt Einleitung. — Was die Form in dieſem Werke betrifft, ſo zog ich, nach dem Beyſpiel der Griechen bey ihren Gnomen oder Gedenkſprüchen, die Verſe der Proſa vor. — — Die Fragen und Antworten ſind beſonders abgedruckt, und am Ende dieſes Taſchenbuchs mit angeheftet.

Anmerkungen
zu den
kurzen Fragstücken
aus der
Politik, Philosophie und Aestethik.

I. Anmerkung.

„Wie kann, man Suwarow und Helden
seines Gleichen
„Das Herz zur Menschlichkeit erweichen?“

„Suwarow's Leben (Siehe die Minerva Novbr. 1797.) ist eine ununterbrochene Kette von Grausamkeiten. Ismail, wo er 20000

Türken, beyderley Geſchlechts in verſchiedenen Todesarten ruhig tödten ließ, bleibt das blutigſte Denkmahl ſeiner Thaten. Nach der Eroberung von Ismail krönte Suwarow ſeinen Ruhm durch die Eroberung der Vorſtadt Praga bey Warſchau, wo auf ſein Geheiß 14000 unwehrhafte Männer, Weiber und Kinder umgebracht wurden. — Ueberall, wo ſich Suwarow zeigte, gingen Tod und Schrecken vor ihm her. Während des erſten Türkenkrieges bekleidete Suwarow noch wenig bedeutende Militairchargen. Einſt, bey einem heftigen Gefechte, ſtürzte er mitten unter die Feinde, tödtete derer viele, hieb ihnen die Köpfe ab, ſammelte ſie in einen Sack, und ſprengte mit dieſer Beute zu ſeinem Chef, vor

welchem er die abgesäbelten Türkenköpfe ausschüttete.“ Sein in jeder Rücksicht würdiger Nebenbuhler war der edle Held Potemkin. Dieser ließ einst durch seinen Vetter Pawel 30000 Tatarn, Männer, Weiber und Kinder einfangen und kaltblütig ermorden. Diese Unglücklichen hatten den Versuch gemacht, ihre vorige Regierung zu behaupten. Potemkins etwas heroisches Mittel schlug an. Der großen Catharina ward durch diese Henkerthat die Besitznehmung der Krimm bestätigt. (Siehe die Minerva ebd.)

II. Anmerkung.

„Was habt ihr Doctor Frank, und Lenhardt zugedacht,

„Der den Gesundheitstrank für deutsche Schö-
nen macht?
„Und was dem Magistrat, der kalt und unge-
rührt,
„Zu Todtschlag und zu Mord die Herrn pri-
vilegirt?“

Des Herrn Doctor Lenhardts Gesundheitstrank ist durch alle Zeitungen berüchtigt genug. Befremdend muß es für Jedweden seyn, daß diese schädliche Art von Charlatanerie gerade unter den höhern Ständen, wo man die meiste Aufklärung vermuthen sollte, am ersten Eingang fand. Ueber Herrn Stadt- und Landphysicus Frank zu Mühlhausen sehe man den Reichsanzeiger 1798 No. 146. Unter der Entschuldigung, er müsse seinen Schweiß abwar-

ten, überließ dieser Menschenfreund eine Frau, die an den heftigsten Geburtswehen daniederlag, eine ganze Nacht hindurch ihrem trostlosen Zustande. (Wie sehr kontrastirt mit dieser Gefühllosigkeit das gewissenhafte Betragen des edlen Professor Meckel zu Halle, der ohne Ansehn der Person, bloß um einen Unglücklichen beyzustehn, oft meilenweit in der schlimmsten Witterung, bey Nacht und bey Nebel, über Feld reitet, und tagelang nicht aus seinen Kleidern kömmt.) Der Herr Doctor Frank erschien erst den andern Morgen um 9 Uhr. Den weitern Verfolg hiervon, bis zu der unmenschlichen Operation, die der Kranken das Leben kostete, lese man am angezogenen Orte selbst nach! Genug diese Geschichte bleibt ein schau-

derhaftes herzzerschneidendes Denkmahl von dem, was Barbarey und Unwissenheit in diesem Fache anrichten können, und wenn sie wahr ist, so verdient dieser Stadt- und Landphysicus, samt den respectiven Obern, die ihn anstellten, je eher je lieber infam kassirt, und vom Mühlhauser Stadtbüttel mit den Absätzen aus den Thoren hinausgestoßen zu werden.

III. Anmerkung.

„Zu welcher Strafe sind des Herrn von Berlepsch. Richter

„Zu ziehn? zu welcher die modernen Opernbichter?“. —

Dieser Proceß ist und bleibt ein ewiger Schandfleck der Hannöverschen Landesregie-

rung. — Herr v. Berlepſch ward aller ſeiner Aemter entſetzt. Und warum? Weil er, ſeiner Pflicht als Landſtand eingedenk, gegen die wiederhohlte Truppenaushebung der Engländer zu lebhaft geſprochen hatte. Ein Tauſend Hannoveraner nach dem andern ward von ihnen auf die himmelſchreyendſte Art d. h. unter dem Herzoge von York zur Schlachtbank geführt. Dieſer Heerführer ſtand bey den Republicanern in ſo tiefer Verachtung, daß ein franzöſiſcher General bey der Wachparade es förmlich austrommeln ließ, ihn ja nicht gefangen zu nehmen, mit dem boshaften Zuſatze „einen ſchlechtern würden die Feinde ſo leicht nicht wieder bekommen.“ — Um die groſſen Talente des edlen Düc in ihrem ganzen

Umfang kennen zu lernen, lese man die Beyträge zur Geschichte des berüchtigten Rückzug's, die um so unverdächtiger sind, da der brittische Nationalhaß gegen die Franzosen beynah auf jeder Seite hervorleuchtet. *)

„Die Kranken in seiner Armee wurden immer auf offnen Wagen transportirt, und waren nicht nur der rauhen Winterluft, sondern auch dem Regen und Schnee bloßgestellt. — — Nur selten bekam einer von ihnen eine Decke, um

*) Dieß Werk, das mehr bekannt zu seyn verdient, führt den Titel: Freymüthige Beyträge eines brittischen Officiers zur Geschichte des gegenwärtigen Krieges. Zürich, bey Heinrich Gesner.

IV. Anmerkung.

„Thut in's Berliner Irrhaus ſie ſofort!
„Sind ſie nicht erſt verrückt, ſo werden ſie es dort.“

Dazu ſind hier die beſtmöglichſten Anſtalten. Z. B. Zur größern Erſparung des Holzes beym Einheitzen, werden die Wahnſinnigen zur Winterszeit alle mit einander in zwey Stuben zuſammengeſperrt. Zur Aufwartung (N. B. von mehr als hundert Perſonen) ſind zwey Aufwärter angeſtellt; denn da der Zuchtmeiſter zugleich einige Stunden des Tages des Strafamtes pflegt; ſo kommt er nicht mit in Anſchlag. — Dieß, ſo wie das, was ich über die Charité geſagt habe, ſind Thatſachen, die das Wegläugnen nur ver-

schlimmert. Während meines Aufenthalt's in Berlin habe ich beyde Anstalten selbst besucht, und mit unterrichteten Männern oft darüber gesprochen. Meine Angaben sind buchstäblich wahr, wie schon die genaue Uebereinstimmung mit Herrn Formeys trefflicher Topographie von Berlin Jedweden überzeugen muß.

Epistolae amatoriae

Magistri cujusdam

ex

Schola Cantiana,

cum

Responsione Filiae suae.

Latine minus erubescimus.

Dorothea, cordialiter amata!

Lapsus mihi est nuperrime in manus liber certus, qui magnam in me protulit revolutionem. Autor agebat in libro suo de sancto matrimonio, quod minime inter homines statuere volebat. Habebat autem sequentes rationes.

I.

Si verum est (ita quidem ille incipiebat) hominem semper debere esse scopum et nunquam medium sequitur concubitum illicitum esse: Atqui verus est major, ergo etiam minor.

Major conceditur. Probatur consequentia.

Labitur in oculos, matrimonium, seu concu-

quem vir de partibus generationis belli sexus facit, mutuus est, ita quidem, ut uxor, eodem fere tempore, partibus generationis viri sui utatur; sequitur, illam eo ipso personalitatem suam, post Imperativum categoricum, restituere et non purum medium esse: ergo Matrimonium licitum est. Breviter, Magister carissime, fac primum nuptias quaeso, et reliquum se inveniet. Nam si contra Tua principia est, ut ego Tibi medio sim, sine cura esto!

Deficiente etiam scopo tuo, non deerit, qui loco Tui, Magis ter, mihi suum praebeat.

Sum etc. — — — —

Zwey

morgenländische Erzählungen.

I.

Moſes und das Geißfell.

Die Weidtaſch' um den den Hals, den Hirtenſtecken
In ſeiner Hand, trieb Moſes einſt in Ruh
Kameel' und Rinder durch Gebüſch und Hecken
Der Heimath Amras, ſeines Vaters, zu.
Die Sonne ſank. Schon naht' er ſich dem Flecken,
Der ihn empfing: Da kam Ben-Kapathu,
Sein Aeltervater, weinend ihm entgegen.
Der Kleine trieb ſein Vieh mit raſcher'n Schlägen.

2.

Und als er ihm genaht: da ſprach der Knabe
Zum Greiſe mitleidsvoll: was weineſt du?
„Ach! Kind, mir nahmen alle meine Habe
Die Araber, ſo rief Ben-Kapathu.
Da bat ich meinen Sohn um eine Gabe;
Allein er ſchlug mir rauh die Thüre zu.
Drum nimm mich mit zurück in Amras Hütte!
Wer weiß bewegt ſein Herz nicht Kindesbitte.“

3.

Herr, ſprach der Knab', erweicht von ſeinen Klagen,
Mein Vater Amra iſt ein rauher Mann,
Doch jede Kränkung will ich gern ertragen,
Die dir des Alters Bürd' erleichtern kann.

Drauf lief er ſchnell, es Amra anzuſagen:
„Mein Vater zünd ein Hirtenfeuer an!
Ben-Kapathu geht ein zu deiner Hütte,
Empfang' ihn gaſtfrey nach Egypterſitte!

4.

Er fleht um Obdach. Send', o Herr, den Armen
Von deiner Thür nicht ungetröſtet fort!
Laß an dem Heerde ſich den Greis erwarmen,
Gönn' in der Hütt' ihm einen Zufluchtsort!"
Er ſchwieg. — Doch Amras Herz blieb ohn' Erbarmen.
„Nimm, ſprach der Geizhals, jenes Geißfell dort,

Das reich ihm, ſeine Blöße zu bedecken:
Alsdann geleit' ihn gleich hinaus zum Flecken!“

5.

Dem Knaben ging das Herz vor Wehmuth über.
Er ſchnitt das Geißfell in der Mitt' entzwey,
Und als ihn Amra ſchalt, da ſprach er:
„Lieber,
Du biſt betagt. Wer weiß, wie bald, verzeih',
So geht dein Weg an meiner Thür vorüber.
Ein gutes Geißfell hat der Hälften zwey.
Davon gehört die eine hier dem Alten,
Die zweyte dir, die will ich aufbehalten.“

6.

Und Amra ſtand, und ſann mit düſtern Mienen
Dem hohen Sinne dieſer Worte nach,
Und ſo entrüſtet er zuvor geſchienen,
So liebreich gab er ſeinem Kinde nach.
Noch lag das halbe Geißfell zwiſchen ihnen
Er ſah es an. Sein Herz im Buſen brach.
Es überfloß von Schaam und von Erbarmen
Er ging hinaus, den Vater zu umarmen!

II.

Moſes und der Todte.

Nachdem der König Pharao erblichen,
Beſtieg den Thron ſein erſtgeborner Sohn:

Doch bald erſchien aus fernen Himmelsſtrichen
Ein zweyter Erbe zu Egyptens Thron.
Kein Brüderpaar, das je ſich ſo geglichen,
An Stimm' und Anſtand, an Geberd' und Ton!
Das Schlimmſte war, regieren kann nur Einer
Nach dem Geſetz, und weichen wollte Keiner!

2.

Sie ſtritten noch: da ging an ſeinem Stabe
Der Knecht des Herrn in die Verſammelung.
Vor Neugier, was er vorzubringen habe,
Schwieg, als der Seher anhub, Alt und Jung.
„Hohlt, ſprach er, Pharao aus ſeinem Grabe!“
Der Vorſchlag fand alsbald Genehmigung.
Der König wird gehohlt, und zwiſchen Beyden
Soll durch ein Zeichen ſeine Leich' entſcheiden.

3.

Schon ſtand der Todte da, mit einem Seile
Gebunden, aufgerichtet an der Wand.
Und Moſes rief: „Ihr Männer, man ertheile
Die Herrſchaft dem, der dieſe Armbruſt ſpannt!
Wer ſeines Vaters Herz mit einem Pfeile
Durchbohrt: ſey König von Egyptenland!“
Kaum war die Rede ſeiner Lipp' entflogen:
Sieh! da ergriff der Fremdling ſchon den Bogen.

4.

Es zog ſein Arm die ſtraff geſpannten Sehnen.
Der ſchwirrend abgeſchnellte Pfeil durchſchoß
Des Todten Bruſt. — Weit auseinander dehnen
Sein Herz die Wiederhaken vom Geſchoß.

Kalt blieb der fremde Mann, indeß in Thränen
Der Abkömmling des Pharao zerfloß,
Der ſchluchzend ſeines Vaters Leich' umklammert,
Und alſo vor dem Volke ſchreyt und jammert:

5.

„Zerbrecht mein Scepter! Reißt mir aus den Haaren
Dieß Diadem! — Ich murre nicht dazu.
Nur ſchändet nicht die Todten, ihr Barbaren!
Und gönnt dem theuern Schatten hier die Ruh!"
Er ſchwieg. — Doch Moſes rief vor allen Schaaren:
„Sey mir gegrüßt, o Sohn des Königs du!
So ſpricht ein Kindesherz! du biſt der Sieger,
Nicht aber Jener! — Steinigt den Betrüger!"

Paul.

Eine

Handzeichnung.

Vorerinnerung.

Weder ein vielfach verſchlungener Knoten, noch ſonſt die Neugier auf jeglicher Blattſeite ſpannende Situationen ſind das, was der Leſer dieſer wenigen und anſpruchsloſen Blätter erwarten darf: ſondern eine ſchmuckloſe Darſtellung ganz einfacher Begebenheiten, die ſich oft zutragen, mit einigen, der Natur und Wahrheit abgeborgten, Zügen untermiſcht. Jeder, der Forderungen von entgegengeſetzter Art zu dieſer Lectüre mitbringt, wird es ſich ſelbſt zuſchreiben, wenn er ſie unbefriediget aus den Händen legt. —

Erſtes Kapitel.

Von Pauls Oheim, Dendriten, Todtenköpfen, Straußeneyern und ausgeſtopften Krokodillhäuten.

Paul war der Sohn eines armen Landpfarrers, und an dem Ufer der Oſtſee, in einem, zwiſchen Dünen und Wäldern romantiſch verſteckten, Fiſcherorte geboren. Sein Vater ſtarb bald nach ſeiner Geburt, und überließ ihn ſeiner Mutter und einem Oheim. Die Erſte ſorgte für ſeinen Unterhalt, und der Zweyte für ſeine Erziehung. Der alte Witt, ſo

hieß er, der ehedem die Stelle eines Oberaufsehers bey einem Naturaliencabinett bekleidete, und jetzo ein kleines Gut von mäßigem, aber unabhängigem Einkommen in der nehmlichen Gegend besaß, war ein Mann von großen Kenntnissen und vieler Originalität im Charakter. Die einladende Ruhe des Landlebens, die ungestörteste Muße, und die großen Schauspiele und Erscheinungen, die in der Nähe der See an seinen Augen vorübergingen: alles schien ihn dazu aufzufordern, seine schon an sich abentheuerlichen Ahndungen über das geheimnißvolle Wirken verborgener Naturkräfte in die ungeheuersten Vorstellungen auszubilden. Chemie und Physik, beyde mit verkehrter und etwas pedantischer Richtung, und

nächst diesen, eine spitzfündige Dialektik waren seine Lieblingsbeschäftigungen.

So trug er z. B. einen Oberrock mit Knöpfen von verhärteter Lava, und eine Schnupftobacksdose aus der versteinerten Eiche zu Chemnitz. Nichts lag ihm schmerzlicher am Herzen, als daß es an der Ostsee weder Erdbeben noch feuerspeyende Berge gäbe, und wenn er auf den Cornutus*)

*) Ein durch das ganze Alterthum berüchtigter Trugschluß. Der Sophist fragte Jemand: „Was du nicht verloren hast, hast du das?“ — Antwortete der Gefragte: „Ja!“ so fuhr Jener fort: „Hörner hast du nicht verloren; also hast du Hörner!“

zu sprechen kam: so gingen ihm vor Freuden die Augen über.

Die Fenster an seinem kleinen Musäo sahen auf das offene Meer. Dieß, und daß hier alles in grotesker Verwirrung durcheinander gestellt war, Dendriten und Todtenköpfe, Bücher und Straußeneyer, Präparate, Retorten und ausgestopfte Krokodillhäute, machten, daß es Paul nie anders, als mit einem kleinen Schauer von Ehrerbietung betrat. — — Ueber den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft sprach er nie anders, als in einem aufgebrachten Tone, und voll von Erbitterung. Ihm schien die Natur durch die bestehende Ordnung in ihren ersten Gerechtsamen beeinträchtigt. Warum (und dieß sind seine eignen

Worte) behauptet das Metallreich, nach einer willkührlich angenommenen Schätzung, den ersten Platz? Und warum weisen wir dem Thier- und Pflanzenreiche verkehrter Weise den letzten an? —

Das Gold weggenommen, und die Erzeugnisse der Natur können sich von selbst einen Preis suchen, wie er ihrem wahren und innern Werthe am angemessensten ist. Zuerst werden die nützlichen Thierarten kommen, deren Fleisch uns nährt, und deren Wolle uns kleidet; darauf alle Gattungen von Pflanzen und Gewächsen, die zur Erhaltung dieser Thiere; und zuletzt alle Arten von Erz und von Eisen, die zur Vervielfältigung dieser Pflanzen beytragen. Die nehmliche Stufenfolge wird auch in der

Gesellschaft eintreten. Jene zahlreiche Menschenklasse, deren Hände die rohen Produkte der Natur kunstreich zubereiten, darf alsdann ihr Brot nicht länger vor den Thüren begüterter Müssiggänger suchen, die, indem sie die an sich gekauften Manufakturwaaren mit funfzig Procent in's Ausland verschachern, weiter kein Verdienst haben, als das von gemeinen Haussirern. Denn erst da, wo das Gold von der Oberfläche der Erde verschwunden ist, hebt das wahrhaft goldene Zeitalter an, weil die Verschwindung desselben die handelnde Volksklasse, in ihrem Verhältnisse zu der arbeitenden, sogleich auf ihren wahren Werth, das heißt, auf die bey weitem untere Stufe zurücksetzt, und eine noch so schmutzige Werkstätte in höhe-

res Ansehen bringt, als den glänzendsten Galanterieladen. Wie aber steht diese erwünschte Umformung zu bewirken? Antwort: Nicht durch die zerstörende Gewalt einer Revolution, sondern durch das stille Gelingen einer kleinen, chemischen Operation. Die Auffindung des Steines der Weisen, und die Vervielfältigung des Goldes dadurch bis zu einem Grade, wo es mit Eisen und Kupfer auf demselben Fuße steht, wird ohne die leiseste Erschütterung dieses Wunder herbeyführen. Seine lebhafte Einbildungskraft belustigte sich schon im voraus nicht wenig an allen den lächerlichen Auftritten, die dieser wohlfeile Preis des Goldes, im Vergleiche mit seiner ehmahligen Theurung, veranlassen würde. Gleich die Beschwerlichkeit,

in großen Massen es mit sich herumzuführen, dürfte keine der kleinsten seyn. Ein junger Herr z. B. der jetzt mit ein Paar hundert Stück Louidoren in der Tasche auf einer leichten und wohlconditionirten Postchaise in's Bad kutschirt, würde, zur Fortbringung der nehmlichen Geldsumme, einen mit acht Pferden bespannten Beywagen sich anzunehmen gemüssigt finden. Die Herren Buchhändler in der Leipziger Ostermesse würden beynah eben so viel Frachtwagen brauchen, womit sie alsdann ihre beschnittenen Goldstücke, als womit sie jetzt ihre Ballen Maculatur transportiren. Und was unsre Justizherren betrifft, so wie sie jetzt nach gehaltener Session sich ihre Aktenstöße: so würden sie sich alsdann vielleicht ihre Geld-

säcke nachtragen lassen. — Glaubte man dieser Verwirrung dadurch abzuhelfen, daß man dieß schwere Metall ganz außer Cours bringen, und wie die ersten Bewohner von Attica mit Schafen und Stieren rechnen wollte: desto schlimmer! weil zur Durchsetzung einer solchen Maßregel nothwendig auch die Sitten eines unschuldigen Hirtenvolks gehörten, nicht aber die unsern. Denn wie würde es wohl klingen, wenn ein schlauer Fuchs von einem Anwald, der den mißlichen Auftrag erhalten hätte, einem ehrlichen Manne von Richter, durch allerley Umwege, ein Paar Rollen Louidore vom Gegenpart zuzustecken, vor die Thüre seiner Schlafkammer treten, und ihm, dir nichts mir nichts, zurufen wollte:

Geſtrenger Herr, erwacht! denn die Klienten frieren.
Schon blökt ein weißer Stier den Morgengruß, ſeit vieren,
In Sachen contra N., an des Gerichtsſaals Thüren.
Auch Schiffer Marcus ſchickt an Ihro Herrlichkeit
Zwölf Tonnen Heringe für günſtigen Beſcheid.

Welch ein Aergerniß, wenn Geldgeiz, Beſtechung und niedrige Gewinnſucht vor aller Welt ſo offenbar würden, daß Jung und Alt die Köpfe aus den Fenſtern ſteckte, und einander zuflüſterte:

Ein edler Rath beſchließt die Audienzen.
Sie ziehn zum Spiel mit ihren Accidenzen.

„Platz! Platz! der Stier schlägt vorn und hinten aus.
Herr Präsident, wohin?“ — In's Kaffehaus
Zum Lombertisch; — „Was bringen Ihro Gnaden?“
Zwölf Heringsfässer! — „Frisch! Nur abgeladen!
Wer legt die Karten auf? Wer will? Wer kanns?
Was setzen Sie, mein Fräulein?“ — Eine Gans.
„Herr Rath, und Sie?“ — Ein Schaf! — „Herr Procurater?“
Ein Dito! — Bon! Nun spielen wir en Quatre!“
Welch ein Geblök, Gebrüll, Gezisch, Geschnatter

Von Thier- und Menſchenſtimmen, fein und dumpf!
Vier Gänſe bleiben bei, und Pique iſt Trumpf!

Zweytes Kapitel.

Von einer Nachkommenſchaft in Kerzen und Trinkgläſern; item von einem böſen Weibe, woraus eine eiſerne Medaille geſchlagen wird.

Solcher luſtigen Hirngeſpinnſte hatte nun der alte Projectenmacher wohl zu hunderten in ſeinem Kopfe. Auch hing er ſteif und feſt an

der Möglichkeit ihrer Ausführung, zumahl, wenn er vor seinem Destillirkolben saß. Mitunter gelang ihm denn auch wohl manches von seinen Experimenten, und dieß machte ihn nur immer zuversichtlicher. So z. B. trug er sich mit dem Plane herum, die vielen Särge, die uns das Holz ohne Noth vertheuerten, überflüßig zu machen. Zwey von seinen Söhnen, die ihm früh wegstarben, ließ er zu dem Ende wirklich nicht begraben, sondern machte aus den Knochen osteologische Präparate, nachdem er das Fleisch chemisch in einem mit Schwefelsäure geschwängerten Wasser aufgelöst, und Kerzen daraus gezogen hatte.*) Seine Frau, mit der

*) Der Physiker Gibbes machte späterhin

er eine zwölfjährige Ehepräfung bestand, traf, nach ihrem leiblichen Abscheiden, ein noch härteres Schicksal. Bey Gelegenheit ihrer Section entdeckte er unter den Elementen, die den menschlichen Körper zusammensetzen, das Eisen und den Braunstein. Diese Entdeckung brachte ihn sogleich auf den Gedanken, durch Einschmelzung, Reduction und Verschlackung die Eisentheilchen abzuziehn, *) und zum Andenken

dieß Experiment mit dem thierischen Körper, und die Pariser Chemiker haben aus dem menschlichen förmlich Talglichter gezogen.

*) Bürger Sage in Paris hat dieß nehm-

an ſein eiſernes Zeitalter, wie er es nannte, eine eiſerne Medaille ſchlagen zu laſſen. Das Eiſen abgerechnet, iſt der Gedanke, die Damen in einem Münzkabinette, anſtatt auf dem Kirchhoff, beyzuſetzen, ſo unrecht nicht; denn man weiß ja, wie gern Sie ſich ſehen laſſen. Auch der Ausdruck: „Sie kömmt in's alte Eiſen!“ würde bey der Gelegenheit wieder zu Ehren kommen. Ein andrer Vorſchlag vom alten Witt ging dahin, Gläſer aus den Todten zu verfertigen. Das wäre, wie er meinte,

liche Experiment mit einem franzöſiſchen Nationalgardiſten gemacht, und die aus ſeinem Körper verfertigte Medaille dem Nationalconvent vorgelegt.

wegen der vielen Kieſelerde, *) die unſer Körper abſetzt, nicht ſchwer. Manches hochgräfliche Erbbegräbniß in Deutſchland würde alsdann gerade ſo ausſehen, wie eine Collection von großen Trinkgläſern. — Doch dieß mag von Witts hermetiſcher Weisheit genug ſeyn!

Zur Sommerszeit ſchloß er ſich bis fünf Uhr in ſein Laboratorium ein: dann machte er längs dem Seeufer, ungefähr zweytauſend Schritte lang, einen einſamen Spaziergang. Hier grüßte er freundlich Klein und Groß, wer ihm begegnete, Menſchen und Thiere, und jedes hatte ſeinen beſondern Gruß. Zum

*) Siehe die Becherſchen Verſuche.

Fiſcher, der vor ſeiner Hüttenthür ſtand, und die großen Hecht' und Forellen aus dem Wurfneße auslas, ſagte er ſcherzhaft: „Wie viel Hecht' um einen Dreyer?“ — Zu den Milchmädchen, die am blühenden Hage bey den niedergeſetzten Eimern ſtill ſtanden, und ausruhten, ſprach er: „Hurtig Kinder, rührt euch!“ Bey'm ſingenden Weber klopfte er ans Fenſter, und rief: „Meiſter, puß's Licht ab!“ Und alle erwiederten den Gruß der wohlbekannten Stimme mit Lachen und freundlichem Kopfnicken, wünſchten ihm einen guten Abend, oder nannten ihn einen alten Schalk, wann er vorüber war.

So ſetzte er ſeinen Dornenſtock immer weiter fort, bis zu einem rothen Wachſchiff, das,

der Zollbrücke gegenüber, an der Mündung des Fluſſes lag, der ſich dort in die Rhede ergoß. Hier war das Ende von Witts Pilgrimſchaft, und nachdem er noch vorher der alten Schiffskatze hinter dem Kajütenfenſter, wo ſie gemeinhin zu ſitzen pflegte, mit drohendem Geſichte, eine Fauſt gemacht — denn er war ein abgeſagter Feind dieſer Thierart — kehrte er wieder zurück, und ſeinem Hauſe zu, wo die alte Schaffnerin mit dem Abendeſſen ſeiner ſchon wartete. Dieſe einförmige Lebensweiſe führte der alte Witt Tag für Tag, außer wenn Regenwetter eintrat. Alsdann war er allemal verdrüßlich. Doch ſpazierte er in ſeinem Laboratorio auf und ab, und ſprach viel in den Bart. Hatte er denn ein paar hundert Schritte,

mitten unter seinen anatomischen Präparaten zurückgelegt: (denn diese mußten ihm nun, so gut es anging, die Gegenstände seines Spazierganges ersetzen) so stand er plötzlich vor einem still, und murmelte halblaut vor sich hin: „Hurtig Kinder, rührt euch!“ Und dann wurde wieder gegangen, und nach einer Zwischenpause, vor einem andern wieder gerufen, etwa: „Meister, putz's Licht ab!“ oder deß etwas, nicht anders, als wär' er unterwegs. Und so trieb er es in einem fort, bis die zwey tausend Schritte voll waren, und er vor dem rothen Wachsschiff stand, wo denn oft die alte Haushälterin, wenn sie ihm just der Quer kam, statt der alten Schiffskatze, herhalten mußte. — — —

Keinem ging es indeß ſchlimmer, als dem kleinen Paul. Denn gleichwie ſein Oheim, der ihn erzog, auf nichts ſo ſehr dachte, als den Sinn des Knaben frühe ſchon für die hermetiſchen Geheimniſſe aufzuſchließen: eben ſo eifrig bemüht war dagegen ſeine Mutter, dem Kleinen all dergleichen aus dem Kopfe zu reden. Sie beſtand feſt auf der Ueberzeugung, jede Brotwiſſenſchaft habe einen goldenen Boden, und beſonders ſuchte ſie ihrem kleinen Lieblinge das Glück des Predigerſtandes, unter den lachendſten Bildern, abzuſchildern:

Wer lebt im Kirchſpiel, ſage mir,
So gut wie unſer Paſter?
Wer trinkt ſolch ſchönes Porterbier?
Wer raucht ſo feinen Knaſter?

Er ſorgt für nichts, hat Geld und Gut,
Ein Amt und wenig Bürden.
Wer ihm begegnet, zieht den Hut,
Und nennt ihn Hochehrwürden.

Gibt Jemand einen Kindtaufſchmaus,
Gleich ſchickt man Wein und Kuchen
Dem Pfarrherrn, mit der Bitt', in's Haus,
Es gütigſt zu verſuchen.

Stark mag das Predigen wohl nicht
Am äußern Menſchen zehren:
Dieß kann ſein Vollmondsangeſicht
Und Domherrnbauch dich lehren.

Du lieber Gott, kömmt Zeit, kömmt Rath!
Für Blinde gibt es Brillen!

Was ſo ein Herr im Kopf nicht hat,
Das hat er in — Poſtillen.

Und wenn du, wie der ſtädtſche Pfarr,
So tief dich einſtudireſt,
Daß du ein Predigtbuch ſogar,
Wie er, in Quart edireſt:

O Sohn, dann hört man weit und breit
Von deinem Lob' einſt ſprechen:
Die Künſtler kommen meilenweit,
In Kupfer dich zu ſtechen.

Mit der Poſtill' in deiner Hand,
Geſchmückt mit deinem Nahmen,
Zierſt du bey Groß und Klein die Wand,
In ſchwarz lackirtem Rahmen.

Und hat der Tod dich ausgespannt;
Dann werden die Gemeinen,
Von weit und breit im ganzen Land,
An deinem Sarg erscheinen.

In schwarzen Trauerflören wallt,
Beym Grabgeläut der Glocken,
Zu unserm Kirchhoff Jung und Alt:
Da bleibt kein Auge trocken.

Ja überwachsen dein Gebein
Längst Dornen, Moos und Disteln:
So prangt noch stets im Bücherschrein
Dein Foliband Episteln.

Drittes Kapitel.

Von Maykäfern, Katzen, Steineulen und philosophischen Abstractionen.

Diese frommen Vorstellungen seiner Mutter fanden um so leichteren Eingang, da eine angeborne Sanftmuth gewissermaßen ein Grundzug in seinem Character war. Sein gefühlvolles Herz verabscheute insgeheim die vielen Verstümmelungen, die sich sein Oheim an Fröschen, Vögeln und Fledermäusen unnützer Weise zu Schulden kommen ließ, wann er sie entweder unter die Luftpumpe setzte, oder ihnen, wie Spallazani, einen alten Sinn nahm, um einen neuen zu entdecken. Schon als ein halberwachsenes

Kind bewog er oft seine kleinen Spielgenossen, daß sie von ähnlichen Grausamkeiten abstanden; denn auch in diesem Winkel von Deutschland, so wie überall, gehörte es mit zu den jugendlichen Zeitvertreiben, gewissen Thierarten alle nur ersinnliche Marter anzuthun. Scheint es doch fast, als ob die kleinen Unholde ihres Daseyns erst froh zu werden anfangen, wenn sie ihren Mitgeschöpfen das ihrige entreißen können. Schmetterlinge, wie Blätter zu zerpflücken, Maykäfer zu ganzen Dutzenden aufzuspießen, und sie tagelang in diesem traurigen Zustande summen zu lassen: alles dieß ist nichts Ungewöhnliches! Es mag noch hingehen, wenn dieser Trieb zur Zerstörung an Stein- und Thurmeulen seine Wirksamkeit äußert! denn

daß die Kinder dieſe Nachtvögel aus allen Mauerlöchern aufſtören, läßt ſich vielleicht ganz gut aus dem Ausdruck von Strenge und ſchulmeiſterlicher Gravität erklären, der wirklich auf dem Geſicht dieſer Thiere liegt, und der lieben Jugend nun einmahl für allemahl nicht wohlthut. Wie kommen aber die armen Katzen dazu, daß man ſie eben ſo unbarmherzig verfolgt. Wegen der phyſiognomiſchen Aehnlichkeit mit den Eulen? Vielleicht! doch das iſt die Urſach nicht allein. — Die Feinde dieſes nützlichen Hausthiers haben ausgebracht, eine Katze habe ſieben Leben, und die Redensart iſt in einigen Provinzen von Deutſchland ſogar zum Sprüchworte geworden. Wer aber ſieben Leben hat, und eins davon bey Gele-

genheit lassen muß, nun den bedauert Niemand, und das mit Recht! Es scheint, bey so vielem Ueberflusse an Lebenskraft, sogar nicht mehr wie billig zu seyn, wenn man ihm ein wenig davon abhilft. Dieß ist der Fall mit den Katzen. Jeder noch so kleine Bube vom Dorfe, sobald er nur laufen lernt, ist von Herzen bemüht, ihnen diesen kleinen uneigennützigen Liebesdienst zu erweisen, und im Fall es mit ihm selbst noch nicht fort will, wenigstens die großen Hofhunde anzuhetzen, daß sie sie zu Tode beißen. Paul, wie gesagt, machte von diesen bösartigen Gewohnheiten eine ehrenhafte Ausnahme. Dem alten Witt war dieß nur halb recht, und er redete oft auf ihn ein, daß er so still wäre, und nannte ihn einen

Kopfhänger, besonders wenn er sich seiner genialisch durchlebten Jugend erinnerte, wovon er immer nicht genug erzählen konnte, wenn er einmahl auf dies Kapitel zukam.

Wie bin ich oft im zwölften Jahr
Auf einem Hengst gestoben!
Daß Allen, die mich sahn, die Haar
Zu Berge sich erhoben.

Verspürt' vom Guckguck, oder Kramms
Im Apfelbaum ich Nester:
Gleich ging's hinan, trotz Sonntagswamms,
Trotz Hosen von Manchester.

Die Hübnersche Historie war
Kein Ding nach meinem Schnabel!

Was schierte mich Frau Potiphar,
Und was der Bel zu Babel! —

Da sammelt' ich im Dorfrevier
Mir lieber meine Garde,
Und zog voran, als General
Mit weißer Hutkokarde.

Wir hieben ein, auf Teufel hohl;
Es wackelten die Köpfe;
Hier flog ein Stück vom Kammisol;
Dort sprangen Messingknöpfe.

Der arme Paul wußte bey Erzählungen dieser Art immer nicht, wohin er vor Scham sein Gesicht verbergen sollte. Wodurch er aber die gute Meinung, die der alte Oheim

von der Genialität seines Neffen, trotz dem Abgange jener aufbrausenden Wildheit gefaßt hatte, vollends verdarb, war bey nachfolgender Gelegenheit. Beyde waren zum Jahrmarkte in die Stadt gegangen, und unterwegs hatte sich der Pastor loci zu ihnen gesellt. Es dauerte nicht lange, so kam das Gespräch auf die Universalbegriffe. Der Pfarrer läugnete die Möglichkeit jeder reinen Abstraction. Das verdroß den alten Witt, der, wie gesagt, ein großer Anhänger der Dialektik war. Aber ums Himmels willen, fing er in einem unmuthigen Tone an, sagen mir Ihro Hochwürden, kann sich denn ihre Vernunft, um mich an einem Beyspiele zu erklären, schlechterdings nicht zu dem universellen Begriff eines Rith

meiſters erheben, ohne daß ihr die fünf Sinne ſogleich einen Streich ſpielen, und Sporen, Sattelzeug, Fridericus Rex, und vier Pferdehufe zwiſchen ihr und der Abſtraction in die Mitte ſchieben? Ich kanns, und was gilt die Wette? Mein Junge da kanns auch! He da, Paul! — Paul, der glaubte, ſein Oheim ſey aufgebracht, und er müſſe ihm nach dem Munde reden, fing haſtig an: „Ja, er könne ſich einen Rittmeiſter nicht allein ohne Sporen, ohne Sattelzeug, und ohne die vier Pferdehufe: ſondern ſogar ohne Naſ', ohne Ohren, ohne Kopf, ohne Herz, und ohne Magen denken.“ Was ſagſt du, abgeſchmackter Dummkopf, fiel ihm ſein Oheim hitzig ins Wort, hört ein univerſeller Begrif denn auf ein ſpecifiſcher zu ſeyn? Ich

wollt' es noch allenfalls gelten laſſen, ohne Herz und ohne Kopf: aber ein Rittmeiſter ohne Magen! Wer in aller Welt hat dir ſolch albernes Zeug auf den Aermel geheftet? — — —

Obgleich der Neffe ſtockſtill ſchwieg, ſo hatte doch der Oheim von ſeinen höhern Seelenkräften, wegen dieſes Vorganges, einen ſo kleinfügigen Begriff gefaßt, daß er ſeine Erziehung, von dieſem Tage an, ganz der Willkühr ſeiner Mutter überließ, die unſern Paul bald darauf nach . . . . g in die lateiniſche Schule that. Hier entwickelten ſich ſeine Anlagen auf eine ſo glänzende Art, daß ſchon, beym erſten Examen, ſein fertiges Antworten ihm die Bewunderung aller ſeiner Lehrer, und den Neid aller Nebenſchüler zuzog. —

Da war, vom Tieger bis zum Schaf,
Kein Thier, das Paul nicht kannte;
Da war, im Linné und im Raff,
Kein Kraut, das Paul nicht nannte.
Und Deutſch, Franzöſiſch und Latein,
Das ſchien ihm Alles gleich zu ſeyn!

Selbſt die, ſo im Collegio
Hochlöblicher Scholarchen
Auf einem Ohre solito,
Anſtatt zu hören, ſchnarchen,
Erhuben ſich und wurden wach,
Sobald der kleine Paul nur ſprach.

Er kannte jeden Commentar
Zu klaſſiſchen Poeten,

Und Bentley, Brunk, und Valkena'r,
Kurz alle Interpreten;
Ja selbst das kleinste Schulprogramm,
Von Leiden, oder Amsterdam.

Zu Hause las er spät und früh,
Auf Rath der Präceptoren,
Cum notis celeberrimi
Sinceri, die Autoren,
Und schrieb bereits, im zwölften Jahr,
Zum Nepos einen Commentar.

Kaum daß er sich vom Bett erhob,
So lernt' er schon Vocabeln,
Im Schlafe träumt er vom Aesop,
Und las in Phäders Fabeln.

Oft ſchlief er, war das Licht verbrannt,
Mit ſeinem Phädr in der Hand.

Er haßte Ball- und Kränſelſpiel,
Und ſelbſt bey'm Suppenteller
Lag ihm zur Rechten der Virgil,
Zur linken Hand der Scheller,
Und vor ihm ſtand ein Dintenfaß,
So daß er in der Mitte ſaß.

Indeß gewann der Nachbarngunſt
Ihm nichts ſo ſehr im Sprengel,
Als ſein Geſchick zur Zeichenkunſt
Und ſeine Weihnachtsengel,
Die er mit ſchöpferiſcher Hand
Zur Zier der Neujahrwünſch erfand.

Hier schien die höchste Zauberey
Der Kunst sich zu erschöpfen,
Die wunderschönste Kanzeley
Mit hundert Engelköpfen,
Trompeten jeglicher im Mauk,
Und unter'm Rande: „Pinxit Paul.“

Auch erwarb ihm sein ungeheures Gedächtniß auf der Schule sehr bald den Beynahmen des kleinen Salmasius, der, wie ihm die Königin Christina vorwarf, den Stuhl in allen Sprachen zu nennen, aber sich nicht darauf zu setzen wußte.

Viertes Kapitel.

Von Jericho, Jerusalem und einem alten Augustinerkloster.

Paul hatte jetzt sein achtzehntes Jahr zurückgelegt, und die Zeit zu einer höhern Ausbildung rückte immer näher für ihn heran. Kurz vor seinem Abgange von der Stadtschule zu ... g ließ er, auf Anrathen seiner Lehrer, zwölf Theses an das schwarze Brett anschlagen. Der Tag zu ihrer öffentlichen Vertheidigung erschien. Paul bestieg den Katheder. Das Auditorium war gepfropft voll; aber gleich mit der ersten Thesis ging es etwas schief. Ihr

Inhalt lief ungefähr darauf hinaus die Meilenzahl, zwiſchen Jeruſalem und Jericho, auf ihr rechtes Maß zurückzuſetzen. Die Geogra-phen von Paläſtina ſind über dieſen Punct ganz verſchiedener Meinung. In ihren Beſtimmungen herrſchet zum Theil die ungemeſſenſte Willkühr.

Einige nehmen einen Abſtand von zehn, andere von zwanzig Meilen an. Paul ging von beyden ab, und entſchied ſich für die Zahl fünf. Das Argument, worauf er fußte, beruhte noch dazu auf einem hiſtoriſch erwieſenen Umſtand. Irgendwo in der Schrift iſt die Rede von Fiſchen, die nach Jericho von Jeruſalem getragen worden. Sollten nun, ſchloß Paul, dieſe Fiſche dort nicht todt zu Markte kommen,

ſo mußte der Weg nicht weiter als etwa eine halbe Tagereiſe ſeyn. Die geſammte theologiſche Facultät zu .... g, der dieſe ſcharfſinnige Argumentation über die Maßen einleuchtete, gab der darnus abgeleiteten Hypotheſe den unbedingteſten Beyfall: als ein naſeweiſer Opponent dieß ganze herrliche Schlußgebäude, mit der einfachen Bemerkung: „es könnten ja auch wohl Salzfiſche geweſen ſeyn“ unbarmherzig über den Haufen warf. Deſto erweislicher ſchien die Wahrheit der nächſt folgenden Theſis, die philologiſchen Inhalts war. Sie betraf das große trojaniſche Pferd, deſſen Verfertigung ſich Minerva ſelber unterzog. Von dieſem ſuchte nun unſer kleine Salmaſius darzuthun, es ſey eigentlich kein Pferd, ſondern

eine Stute gewesen. Deßhalb las er auch „Equam“ in der berühmten Stelle von Virgil, statt der gewöhnlichen Lesart „Equum.“ Denn, so fügte er sinnreich hinzu, zuverlässig wäre der keuschen Jungfrau Minerva, bey Verfertigung gewisser Gliedmaßen, der Meißel vor Scham aus den Händen gefallen, hätte sie den Griechen ein Pferd, mit ganz complettem Zubehör, machen sollen. —

Eben so scharf nahm er den alten Homer gegen die Anmaßungen eines Scholiasten in Schuß, der ihm einen gänzlichen Mangel an Welt und feiner Lebensart vorwarf, weil er die Muse geradezu im Imperativ anredet, „Singe mir Muse den Zorn u. s. w.“ anstatt

ſich des Optativs, und eines höflichen: Ayez la bonté! zu bedienen.

Auf die von einem andern Grammatiker aufgeworfene Frage, warum wohl der Dichter ſein Heldengedicht mit einem ſo ominöſen Worte, als (μηνιν) Zorn anhebe? gab er zur Antwort: unbezweifelt liege dabey ein hoher, myſtiſcher Sinn zum Grunde; denn, durch Auflöſung der griechiſchen Buchſtaben in Zahlen komme aus μηνιν acht und vierzig heraus, und ſo viel Rhapſodien ſeyen ja auch gerade in der Iliade und Odyſſee zuſammen enthalten. So ging es Schlag auf Schlag. Ein Gegner nach dem andern wurde von ihm abgefertigt, ohne daß er den Präſes auch nur ein einziges

mahl zu Worte kommen ließ. Wer war froher, als sein alter Oheim! dieser stand ganz im Hintergrunde des Katheders, in seinen Oberrock gewickelt, und mußte sich alle nur mögliche Gewalt anthun, daß er seinen Neffen nicht vor der ganzen Versammelung um den Hals fiel. Wenig Monathe darauf verließ der kleine Paul seinen Geburtsort, durch Vermittelung des alten Witt, der seit dem letzten öffentlichen Auftritte wieder vollkommen mit seinen Talenten ausgesöhnt war, erhielt er einen Platz auf der ... schen Erziehungsanstalt. Die Reise ging durch Dr. über L. In einigen Tagen gelangte er dort an. Vor dem Stadtthore, in einer kleinen Herberge, stieg er ab, und zog über den Dekan der theologischen

Facultät, an den er ein vortheilhaftes Empfehlungsschreiben mitbrachte, weitere Erkundigung ein.

Drauf hohlt er hervor aus dem Koffer den netten
Dreyeckigen Hut, die gestreiften Manschetten;
Thut Alles mit pünctlicher Zierlichkeit an;
Und wandelt dann also geschmückt zum Dekan.

Schon hält er mit zitterndem Fuß auf der Schwelle;
Schon zieht er mit bebenden Händen die Schelle;
Es knarren die Angel; die Thüre geht auf;
Ein Mägdlein erscheinet und führt ihn hinauf.

Ein Mann, gravitätiſchen Anſtand im Blicke,
Mit Kragen, und Koller, und Ziegenperücke,
Saß träg' in den Seſſel zurückgelehnt da;
Paul wußt' ob dem Anblick nicht, wie ihm
geſchah.

Nachdem er ein paar Minuten, wie verdutzt, die Worte auf der Erde geſucht hatte, beſann er ſich plötzlich auf ſein Empfehlungsſchreiben. Er griff in die Rocktaſche, und überreichte es dem Dekan. Dieſer überlas es, und auf den erſten flüchtigen Blick, zog ſich ſein im Anfange etwas runzelvolles Geſicht in einen gefälligen Ernſt zuſammen. — „Aha! hub er an, alſo — Monſieur Witt? So, ſo! Wir haben Sie lange ſchon erwartet. Es freut mich!“ — Und darauf durchlief er von neuem

den Brief, und murmelte in den Bart: „wie daß er und Pauls Oheim Jugendfreunde wären. In Rücksicht dessen, und seiner ausgezeichneten Testimonien, sey ihm hiermit ein Freylogier in der Anstalt zugestanden.

Nur müss' er der Jugend des Ortes daneben
Tagtäglich zweystündlichen Unterricht geben,
Auch hab' er die Aufsicht von zweyen davon;
Dieß sey die Conditio, sine qua non.

Zum Schlusse noch sprach er, mit großem Entrüsten,
Von Paulus, von Griesbach, und andern Deisten;
Auch schalt er, ergriffen vom Geiste, gar hart
Auf Döderlein, Semler, Reimarus und Barth.

Paul neigte ſein Haupt mit beſcheidnen Geberden,
Bey jeglichem Nahmen, wohl drey mahl zur Erden;
Drauf ſchloß den Sermon der zufriedne Dekan
Und zog einen läutenden Schellenzug an.

Ein Greis trat herein. Mit den Worten: „Numro 95!“ langte der Dekan einen Stubenſchlüſſel von der Wand, den jener ſchweigend empfing. Sogleich machte Paul ſeinem Gönner eine tiefe Verbeugung, denn er konnte leicht errathen, man wolle ihm jetzt ſein Zimmer anweiſen. Der Alte ging voran, und der Jüngling folgte nach. — Unterwegs erfuhr er geſprächsweiſe, dieſes Erziehungsinſtitut, ſo wie

ähnliche in Deutschland, sey aus einem alten Augustinerkloster entstanden. Von einer solchen Umwandlung lassen sich in der Regel wenig Bequemlichkeiten erwarten. Das traf denn auch hier zu. Die kleinen, winklichten Erker, die den Zöglingen der Anstalt zur Wohnung dienten, in der trübseligen Beleuchtung, die sie durch die schmalen, halbzerbrochenen Zellenfenster empfingen, gewährten eben keinen erfreulichen Anblick, und der lange traurige Kreuzgang, der gleich an den wild mit Gras überwachsenen Klosterhof stieß, erinnerte durch die auf eyrunden, altgothischen Glasrauten angebrachten Schnörkel, und die von lebendig eingemauerten Nonnen fortgepflanzten Volkssagen an die Zeiten des finstersten Mönch-

thums. Obgleich der Mond im dritten Viertel ſtand, ſo herrſchte hier dennoch eine ſolche Düſterheit, daß der Greis dem Jünglinge mit einer Stocklaterne, durch das bey dem leiſeſten Fußtritte laut wiederhallende Kreuzgewölbe voran leuchten mußte. Pauls Logier lag etwas hoch, und in der Gegend des ehmaligen Glockenthurms. Doch war er gerade bey ſo guter Laune, daß ihn dieſer Umſtand, anſtatt niederzuſchlagen, vielmehr beluſtigte. Sie mochten eine gute Viertelſtunde geſtiegen ſeyn:

Da hub er halb mit Lächeln an:
He, guter Freund! Glaubt denn der Herr Dekan
Bey'm Aſtrolab mich etwa anzuſtellen?

Fast scheint es so! Denn nach der Constellation
Von Mond und von Gestirn: so sind wir schon
Die niedre Erdenregion
Passirt: kaum hör' ich noch die Hunde drunten bellen.
Drauf steckt er seinen Kopf zu einem Mauerloch
Hinaus, und sah sich um. Dann fuhr er fort zu fragen:
Wie weit es wohl noch sey? — „Ein hundert Stufen noch,
„Mein junger Herr!" so hört' er seinen Alten sagen,
Der schneckengleich vor ihm mit der Laterne kroch.
Gerechter Gott, rief Paul, was sagt ihr? Hundert Stufen?

Da, glaub' ich, kann ich ſchier die Leut' im Monde rufen,
Gelang' ich erſt da oben an.
So eben war indeß mit vollen Wangen
Am Horizont er glänzend aufgegangen.
Nun ſagt' ich's nicht? — Da ſeh mir einer an!
So fuhr er fort, mach ich mein Fenſter auf, ſo kann
Ich mit der Hand den Mond, wie einen Apfel langen.
Geduld Herr Marcus Cicero!
Von dem, was ihr ſo ſchön, im Traum des Scipio,
Uns vorgephantaſirt, von der Muſik der Sphären:

Da hoff' ich auch zu Gott hier erſter Tages ſo Ein Vorpräludium, auf eigner Hand, zu hören!

Dieſer fröliche Humor ging auch in einen Brief über, den er, wenige Tage nach ſeiner Ankunft in A., an den alten Oheim abließ. Hier folgt er in einem gedrängten Auszuge.

S. T.

„Weil das baufällige Gebäude, das ich derzeit bewohne, vielleicht bis zum künftigen Poſttag ſchon zuſammengefallen iſt: ſo muß ich wohl eilen, Ihnen gleich mit dem heutigen eine Beſchreibung davon zu übermachen. Meine Schlafkammer liegt in der Nachbarſchaft der Glocken, und allen Winden der vier Hauptge-

genden offen. Ich bin erst zwey Tage hier, und doch ist mein Hals so steif, daß ich ihn kaum rühren kann. Da der Ort, wie Sie wissen, größtentheils katholisch ist, so geht das Gebimmel hier Tag und Nacht in einem fort, und die Ruhe der armen Seelen im Fegefeuer hat mich schon oft um die meinige gebracht. Was mich indeß über alle diese Unfälle tröstet, ist das Beyspiel so vieler berühmten Autoren des Alterthums, die alle, mehr oder minder, schlecht logiert waren. Man kann keck behaupten, daß die größten Erfindungen der Mathematik, die herrlichsten Meisterstücke des Genies, die die spätesten Jahrhunderte bezauberten, von kleinen Dachstuben ausgegangen, und gleichsam von dort auf die Erde

heruntergestiegen sind. Fast scheint es, als hätten die obern Theile eines Hauses mit den obern Theilen des menschlichen Körpers gleiche Bestimmung; nehmlich die — den Verstand in sich zu verschließen; denn daß beyde gewöhnlich leer stehen, beweiset im Ganzen nichts gegen diese Vermuthung. Doch das würde mich zu weit führen! — Also zur Sache! Der große Homer, wie schon Herr Denis, ein englischer Kunstrichter bemerkt, irrte aus keinem andern Grunde so unstät und flüchtig in der Welt herum, als weil er so arm war, daß er nicht einmahl den Miethzins bezahlen konnte. Dem zweyten Heldendichter des Alterthums, dem unsterblichen Virgil, ging es im Anfange um kein Haar besser. Sein erstes Gedicht, wodurch

er ſich dem Auguſtus bekannt machte, hebt ſich mit den bedeutſamen Worten an: „Nocte pluit tota.“ — Nun frag' ich jeden vernünftigen Commentator, ob Virgil dieſes wiſſen konnte, wenn es nicht bey ihm, ſo wie bey mir, die ganze Nacht, durch die offnen Dachſparren einregnete. Und wer weiß, hatte es nicht auch mit ſeinem ſteifen Halſe, von dem die Grammatiker melden, die nehmliche Bewandniß, wie mit dem meinigen! Ich wenigſtens vermuthe, daß ein ſtarker Rheumatismus dabey zum Grunde lag. —

Noch fällt mir Juvenal ein. Dieſer iſt in der dritten Satire bitter und böſe darüber, daß die Hausmiethen in Rom ſo theuer ſind, und ein ehrlicher Mann noch Gott obendrein danken müßte, wenn er nur einer Art von Taber-

nakel, und wär' es ſelbſt unter dem Taubenſchlage (molles ubi reddunt ova columbae) habhaft werden könnte, woraus man ungefähr auf die Bequemlichkeit ſeines eigenen Logies ſchließen kann. Denn wohlbedächtig hat er nirgendwo in ſeinen Schriften das Haus und die Straße, wo er wohnte, angegeben, und das iſt gut! das viele Beſuchen von durchreiſenden Gelehrten, oder wie andere meinen, von zudringlichen Creditoren, wird ſo einem Manne mitunter zur Laſt. Das war bey den Alten gerade ſo wie bey uns. Weiß der Verleger nur (wegen der Correcturbogen) wo ſein Autor wohnt; ſo iſt das genug. — — — —

Spazieren geh' ich fleißig. Wegen der hohen Gebirge aber iſt hier viel Wind. — Wird

deßhalb der königliche Freyrisch im nächstfolgenden Sommerhalbenjahre nicht etwas substantieller, wie jetzt: so ist es schlecht um mich bestellt. Ich finde so, daß, seit ich von Hause weg bin, ich von Tage zu Tage mehr abfalle. Geht das so fort, so werd' ich am Ende noch so dünn werden, wie ein gewisser griechischer Elegiendichter, von dem man erzählt, er habe, um dem Winde das Gleichgewicht zu halten, jedesmal, wenn er ausgegangen sey, sich etwas Bley auf die eine, und seine sämtlichen poetischen Werke auf die andre Seite binden müssen. Meine Disputation von den Fischen zu Jericho könnte mir alsdann noch gute Dienste leisten. Vale!" —

Fünftes Kapitel.

Die Bekanntſchaft in einer Dorfkirche.

Ein hartes Loos! doch Paul ergab ſich drein.
Kaum ging ein halbes Jahr vorüber,
So ſchien's beynah, als würd' in ſeinem Kämmerlein
Der Aufenthalt mit jedem Tag' ihm lieber.
Enſiedleriſcher Abgeſchiedenheit
Dahingegeben: ſo verlebt' er mit den Muſen
Und Grazien in Eintracht ſeine Zeit.
Denn ach! noch wußt' er nichts von ſchönen Mädchenbuſen
Und Amoretten, als was etwa ihm Ovid,
Und ſein Catull davon verrieth.
Was half' es ihm? — Dem Liebesgott entflieht

Ihr nicht, und ſegelt ihr, mit Cook und mit
Peyrouſen,
Zum fernen Lande der Tonguſen. —

Ach! Klärchen warum ſchauteſt du
So tief ihm in die Augen,
Und ließeſt Gift für ſeine Ruh'
Ihm aus den deinen ſaugen?
Sieh, böſes Klärchen, ſtirbt er hin,
So biſt du ſeine Mörderin!

Doch ſo eben bemerk' ich, daß dieſer Uebergang wohl den meiſten von meinen Leſern zu lyriſch ſcheinen dürfte, und das mit Recht. Ich muß alſo ſchon ein wenig weiter ausholen, und die Sache, wie man zu ſagen pflegt, ab ovo anfangen. Hatte Paul die Woche hin-

durch rastlos gesessen und gearbeitet, so ging er des Sonntags, zu seiner Zerstreuung, auf das Land, um hier die Orgel zu spielen, und nebenbey eine Predigt anzuhören. — Bey dieser Gewohnheit blieb er im Winter, so wie im Sommer, und weder bey Regen, noch bey Sonnenscheine erlitt sie eine Abweichung.

Beym Nachhausegehn schlenderte er über den Wiesenpfad, und verlor oft ganz seinen Weg, so daß er bis tief in die Nacht ausblieb. Das späte Wandern über Berg und Thal, an den kleinen nächtlich erleuchteten Hüttenfenstern vorüber; die bald hervorkommenden, und bald wieder verschwindenden Irrlichter; die still liegenden Dorfkirchhöfe, mit ihren schwarzen Kreuzen, und bescheiden

im Mondſcheine glänzenden Inſchriften; das feyerliche Schweigen der ganzen Natur, und zwiſchendrein das ruhige Anſchlagen der Glokken; das einſame Zirpen der Grillen; das Tuten der Wächter in's mitternächtliche Hahnengeſchrey und ferne Gebell der Hunde: alle dieſe ländlichen Gegenſtände, da er mitten unter ihnen aufgewachſen war, hatten einen ſo tiefen Eindruck zurückgelaſſen, daß ſie jedesmal die angenehmen Bilder einer glücklich verlebten Jugend in ſeine Seele zurückbrachten. — Einſt an einem Chriſttage — der Himmel graute noch, und war hell ausgeſtirnt — der Schnee kniſterte:

Da kam er auch, ſo ſcharf es fror,
Zu Fuß, und überſtöbert ganz von Flocken,

Auf einem Dörfchen an. Matt flimmerte im Chor
Schon Kerzenlicht; und das Geläut der Glocken
Drang lieblich durch die Still' in's Ohr;
Und frohe Weihnachtsfestgesänge
Versammelten die Christenmenge.

Paul grüßte freundlich den alten Dorfkantor, der eben bemüht war, das Stundenglas auf der Kanzel umzukehren, und die Kirchenlieder aufzustecken. Dann stellte er sich in die Halle, und wartete, bis der Gottesdienst anging. —

Und sieh! indem er stand, da kam
Ein Mägdlein, frisch von Wangen,

Mit ſchwarzen Augen, die die Scham
Beſcheiden ſenkt, gegangen,
Trat in die Hall', und ward blutroth,
Indem ſie guten Tag ihm bot.

Paul nickt' im frohſten Dankgefühl
Dem Mägdlein herzlich wieder:
Doch vor dem Gegengruß noch fiel
Das arme Kind danieder.
Zum Unglück war, als dieß geſchah,
Sonſt Niemand in der Halle da.

Die Sache verhält ſich ſo. — Seit ungefähr einem Vierteljahre war Paul unausgeſetzter in dieß Dorf eingekehrt, als in irgend ein anderes. Warum? Davon wollte, oder konnte er ſich zur Zeit noch ſelbſt keine Rechen-

schaft ablegen: genug alle Kirchgänger daselbst kannten und grüßten ihn. Auch die Kleine, der so eben dieser Unfall zustieß, hatte ihn sonst schon oft gegrüßt; aber so schlimm war es ihr noch nie dabey gegangen, als heut. Denn sie ließ, indem sie sich bückte, ihr schönes, mit silbernen Klammern beschlagnes Gesangbuch aus der Hand fallen, und als sie sich darnach zur Erde bog; um es wieder aufzuheben, mußte sie ausgleiten, und dem erschrokkenen Paul, der kaum zwey Schritte von ihr entfernt stand, beynah gerade vor die Füße sinken. Die armen Kinder! Es läßt sich schwer sagen, welches von beyden am meisten betroffen war; er über sein Glück, oder sie über ihr Unglück.

Ihm wurde kalt, und wieder warm;
Er ſprang hinzu behende;
Er nahm ſie leiſ' in ſeinen Arm;
Er faßt' ihr ſanft die Hände;
Wie heiß zum Herzen ſtrömt ſein Blut,
Da ihre Hand in ſeiner ruht!

Sie hob ſich ſcheu empor, und ſtand,
Von Schamröth' übergoſſen.
Paul hält noch immer ihre Hand
In ſeine Hand geſchloſſen,
Bis ſie ſich ſträubend überbog,
Und ſanft die ihrige entzog.

Drauf neigte ſie ſich tief, und ſchied,
Im Angeſicht den Himmel,

Und Paul, der ihr zu folgen mied,
Verlor ſie im Getümmel.
Zuletzt da ward er am Altar
In einem Kirchſtuhl ſie gewahr.

An einem Pfeiler lehnt' er ſich,
Dem Mägdlein gegenüber,
Und ſein verſchämtes Auge ſchlich
Von Zeit zu Zeit hinüber.
Ihm dünkt in ſüßem Liebesweh',
Als ob ſein Herz ihm ſchier vergeh'.

Geſang und Orgel hört' er nicht,
So laut auch beyde klangen,
Auf ihr Madonnenangeſicht,
Auf ihre Roſenwangen,

Auf ihre Purpurlippen hin
Verſchwebt' in Trunkenheit ſein Sinn.

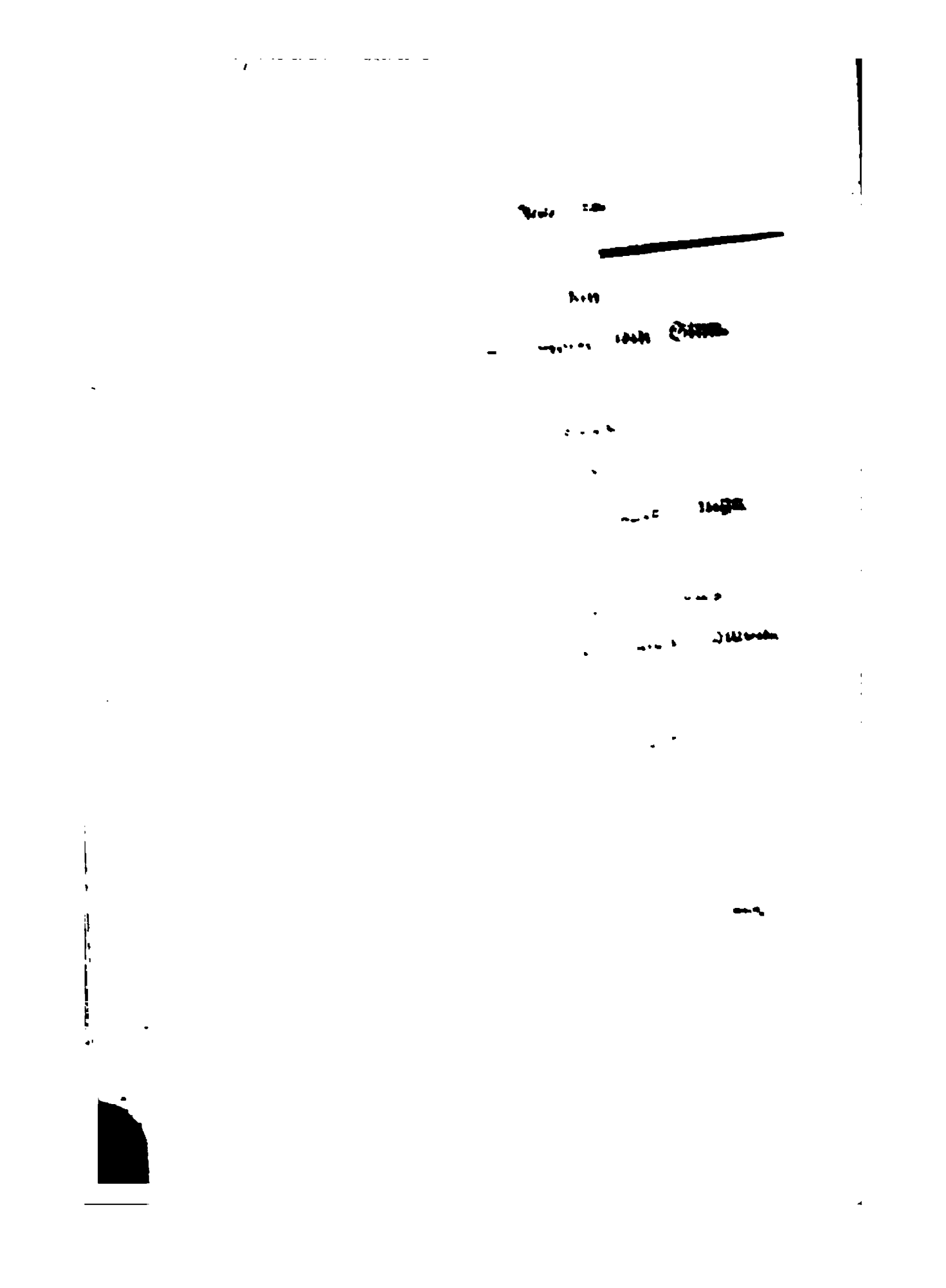
Sie ſenket ſittig ihr Geſicht
Zwar zum Geſangbuch nieder —
Das gute Kind! Sie wußte nicht
Einmahl die Kirchenlieder;
So voll war ihr die Bruſt, ſo voll;
Ihr Herzchen klopft; ihr Buſen ſchwoll.

Das Spiel geheimer Sympathie
Schien baß ihr zu behagen,
Schon etwas kühner wagte ſie
Die Augen aufzuſchlagen,
In welchen Unſchuld, Andacht, Scham,
Und Zärtlichkeit und Liebe ſchwamm.

Jetzt sah sie tief ins Auge ihm —
Und plötzlich war's dem süßen
Geschöpf, als müßten ungestüm
Sich Seel' in Seel' ergießen.
Ihr Athem stockt im Uebermaß
Der Seligkeit, ihr Aug' ist naß.

Indeß in süßer Trunkenheit
Sie Blick' um Blicke tauschten,
Und wechselweis', in Zärtlichkeit
Und Liebe, sich berauschten,
War, ehe deß sich eins versah,
Der Augenblick der Trennung da.

Ach! Klärchen, warum schautest du
So tief ihm in die Augen,



Jetzt sah sie tief [illegible] —
Und plötzlich war's [illegible]
Geschöpf, als [illegible]
Sich Seel' [illegible]
Ihr Athem [illegible]
Der [illegible]

Indeß [illegible]
Sie [illegible]
Und [illegible]
Und Liebe, [illegible]
War, ehe daß sich [illegible]
Der Augenblick [illegible]

Ach! [illegible]
So tief [illegible]

Ihm wurde kalt, und wieder warm;
Er ſprang hinzu behende;
Er nahm ſie leiſ' in ſeinen Arm;
Er faßt' ihr ſanft die Hände;
Wie heiß zum Herzen ſtrömt ſein Blut,
Da ihre Hand in ſeiner ruht!

Sie hob ſich ſcheu empor, und ſtand,
Von Schamröth' übergoſſen.
Paul hält noch immer ihre Hand
In ſeine Hand geſchloſſen,
Bis ſie ſich ſträubend überbog,
Und ſanft die ihrige entzog.

Drauf neigte ſie ſich tief, und ſchied,
Im Angeſicht den Himmel,

Und Paul, der ihr zu folgen mied,
Verlor sie im Getümmel.
Zuletzt da ward er am Altar
In einem Kirchstuhl sie gewahr.

An einem Pfeiler lehnt' er sich,
Dem Mägdlein gegenüber,
Und sein verschämtes Auge schlich
Von Zeit zu Zeit hinüber.
Ihm dünkt in süßem Liebesweh',
Als ob sein Herz ihm schier vergeh'.

Gesang und Orgel hört' er nicht,
So laut auch beyde klangen,
Auf ihr Madonnenangesicht,
Auf ihre Rosenwangen,

Auf ihre Purpurlippen hin
Verſchwebt' in Trunkenheit ſein Sinn.

Sie ſenket ſittig ihr Geſicht
Zwar zum Geſangbuch nieder —
Das gute Kind! Sie wußte nicht
Einmahl die Kirchenlieder;
So voll war ihr die Bruſt, ſo voll;
Ihr Herzchen klopft; ihr Buſen ſchwoll.

Das Spiel geheimer Sympathie
Schien baß ihr zu behagen,
Schon etwas kühner wagte ſie
Die Augen aufzuſchlagen,
In welchen Unſchuld, Andacht, Scham,
Und Zärtlichkeit und Liebe ſchwamm.

Jetzt sah sie tief ins Auge ihm —
Und plötzlich war's dem süßen
Geschöpf, als müßten ungestüm
Sich Seel' in Seel' ergießen.
Ihr Athem stockt im Uebermaß
Der Seligkeit, ihr Aug' ist naß.

Indeß in süßer Trunkenheit
Sie Blick' um Blicke tauschten,
Und wechselweis', in Zärtlichkeit
Und Liebe, sich berauschten,
War, ehe deß sich eins versah,
Der Augenblick der Trennung da.

Ach! Klärchen, warum schautest du
So tief ihm in die Augen,

Und ließeſt Gift für ſeine Ruh'
Ihm aus den deinen ſaugen?
Sieh, böſes Klärchen, ſtirbt er hin,
So biſt du ſeine Mörderin!

Ihr Aug' in ſtillet Wehmuth ſah
Auf Paul, als wollt' es ſagen:
„Ach! Lieber, gerne blieb ich da!"
Und Paul — ſchien ſie zu fragen:
Liebſt du mich? Und wann ſeh' ich dich
Nun wieder, holdes Klärchen, ſprich?

Schon ſchwieg der Orgel Silberton;
Schon ging das Lied zu Ende;
Voll Andacht faltete ſie ſchon
Die kleinen Lilienhände,

Und hielt mit holder Grazie
Den Fächer vor und betete.

Doch ist umsonst ihr Herz bestrebt
Zu Gott emporzuwallen!
Der Liebe Zaubermacht umschwebt
Die Lippen von Korallen;
Und läßt, von Klärchen ungesehn,
Die Seufzer all' in Luft verwehn.

Sie sieht nur ihn, der immer ihr
Noch gegenüber trauert
Und ach! bey jedem Blick von ihr
So sanft zusammenschauert,
Wie Saat, vom Zephyr angeweht:
Verschüchtert schließt sie ihr Gebet.

Sie ging und wagt' es nicht, aus Scham,
Ihr Köpfchen umzudrehen,
Bis sie zur Hüttenthüre kam;
Hier blieb sie schüchtern stehen.
Sie lauschte hin, sie lauschte her,
Ob Paul nicht in der Nähe wär'. —

Auch konnt' in einer Ecke bald
Sie ihn, zu süßem Schrecken,
Durch eines Erkers Hinterhalt,
Mit halbem Leib entdecken,
Wie er den Kopf zurück jetzt zog,
Und jetzt auf Zeh'n sich überbog.

Doch war dem Mägdlein dieß nicht lieb.
Die Schar der Kirchengänger

Ward aufmerksam, und darum blieb
Schön Klärchen hier nicht länger.
Sie warf die Thüre zu, und stahl
Sich leis' auf ihren Vordersaal.

Kaum barg sie hier halbsichtbarlich
Ihr kleines Fenstergitter:
Sieh da Herr Paul! der näher schlich,
Ernst, wie ein Leichenbitter.
Ihr Auge folgt' ihm unverwandt,
Soweit im Dorf, bis er verschwand.

Immer glaubte sie noch, er würde zurückkehren, und starrte wohl über drey Viertelstunden in's Blaue hinein: aber Niemand erschien. Was sie mehr, als Alles am ihm ver-

droß, war der Umſtand, daß Paul, eh' er an ihre Hüttenthüre kam, ganz langſam ging, den Blick unabläſſig auf das kleine Gitterfenſter geheftet, wohinter Klärchen verborgen lag, bis er ſich unmittelbar darunter befand, wo er dann, mit tief in die Augen gedrücktem Hute, und nicht anders, als ob ihm der Kopf brennte, daran vorüberſchoß. „Wenigſtens aufſehen hätte er doch können! ſo dachte ſie in ihrem Herzen, oder bin ich denn nicht einmal eines Grußes werth?“ — — Unterdeß ging Paul mit ſtarken Schritten in die Stadt. Von Zeit zu Zeit machte er plötzlich einen Stillſtand, ſah ſtarr und ſtier auf den Boden, und murmelte halblaut in den Bart: „Wenigſtens ſtehen bleiben hätte ſie doch können,

ohne die Thüre ſo zuzuwerfen, und ſich nachher vor mir hinter ein Gegitter zu verſtecken!“ — So trieb er es den ganzen Weg, und was er zu Hauſe anfing, werden wir im folgenden Kapitel ſehen.

Sechſtes Kapitel.

Der kleine Salmaſius wird ein Dorfkantor.

Hier wäre nun der Ort, die vielen Liebesqualen
Des armen Jungen euch lebendig abzumahlen,
Wie er in ſeinem Kämmerlein,
Sanft angeſtrahlt von Lunens Silberſchein,

Mit aufgestütztem Haupte da gesessen,
Und nichts getrunken, nichts gegessen,
Wie er in Psychens Arm mit Agathon geschwärmt
Wie er mit Werther sich zum Schatten abgehärmt,
Und unter Gräbern und Cypressen
Die Nächte zugebracht: allein verzeiht!
Es scheut die Muse froher Heiterkeit
Ein düst'res Colorit. — Mit rosenfarb'nem Lichte
Erheitert sie, was die Geschichte
Mit Nacht und Dunkel überstreut.

Also kein Wort davon. Dafür erzähl' ich lieber den glücklichen Umstand, der Paul zu

seiner Geliebten den Zutritt verschaffte. — Unter Zweifeln und Hoffen war ihm die Woche hingegangen. Sonnabend ließ ihn der Dekan plötzlich auf sein Zimmer kommen. „Lieber Witt, fing er an, ich weiß, Sie spielen die Orgel. So eben hab' ich einen Brief aus A . . . von dem Dorfkantor erhalten. Der alte Mann ist plötzlich krank geworden. Nun ist morgen zum Unglück gerade große Communion. Sie würden ein christliches Werk stiften, wenn Sie seinen Dienst übernehmen wollten.“ Der Leser kann leicht erachten, daß Paul diesen Vorschlag nicht abwies. — Sonntag, in aller Frühe, ging er hinaus. Nach der Predigt ließ ihn der Organist zum Essen bitten. Paul erschrack nicht wenig, als er sah', daß in der kleinen,

wohl bekannten Hütte mit dem Gitterfenster Niemand anders wohnte, als der Dorfkantor. Er ſtotterte einige Worte ohne Verſtand und Zuſammenhang als das reizende Klärchen an der Thüre erſchien, und den Riegel hinweg ſchob. —

Nach und nach ging es beſſer. — Da die Krankheit ſich ſehr in die Länge zog: ſo verſah Paul über zwey Monate den Kirchendienſt. Vater und Tochter hatten ihm demnach große Verbindlichkeit. Sie erkannten es mit der lebhafteſten Rührung, und ſein treuherziges, ungekünſteltes Weſen erwarb ihm gar bald ihr beyderſeitiges Zutrau'n. Das Verhältniß, worin Klärchen vorzugsweiſe zu ihm ſtand, war das einer ſchweſterlichen Vertrau-

lichkeit. — So rückte der Frühling immer näher heran. An die kleine Hütte, von der Paul nun gewissermaßen ein Mitbewohner geworden war, stieß ein niedlich umzäunter, ländlicher Garten. Hier pflegte Klärchen, wenn sie des Sonntags, häuslicher Geschäfte wegen, aus der Kirche fortblieb, oft stundenlang zu sitzen und zuzuhören; denn lieblich erklang die nachbarliche Orgel durch die Morgenstille, und unter dem hohen Grüne der Ulmen. — Es war ein heiterer, herrlicher Maytag.

Schön Klärchen saß, und sang in einer Rosenlaube.

Des Busens Fülle barg ein athmendes Gewand.
Nachlässig schön geknüpft durchschlang ein Lillaband

Leichtflatternd ihre kleine Sommerhaube.
Die Locken, die gelind ein Zephyrhauch durchstrich
Ergossen um den weißen Nacken sich,
In Ringel aufgelößt. Die muntern Vöglein sangen,
Die Sonne schien: da kam Paul aus der Stadt gegangen.
Schön Klärchen lud ihn, halbzerstreut,
Daß er sie überrascht, voll Schüchternheit
Auf ihre Rasenbank. — Sie schwiegen kurze Zeit.
Es brennt ein lodernd Roth auf beyder Wangen.
Paul stand, in wonneseligem Erbangen
Verloren vor ihr da, und sprach:

Es thut mir Leid, daß ich Dich unterbrach!
Du ſangſt ſo ſchön! — Ich hört' es unten ſchon am Bach.
„Schön? fiel ihm Klärchen ein, Du ſollteſt ſo nicht ſcherzen.
Ich ſinge ſchlecht — ich weiß es wohl — ich bin
Nur eine arme Dörfnerin!“ — —
Wie kränkt ihn ihr Verdacht! Mit ſchwerem Herzen
Und ſtarrem Auge ſaß er vor ſich hin,
Entſchloſſen, nicht ein Wort mit ihr zu ſprechen! —
Doch kann er ſich nicht lang' entbrechen,
Und wie er glaubt, ſie ſieht ihn nicht,
So wendet er ſein Angeſicht,

Und ſchielt mit einem Blick verſtohlen
Nach ihrem Strickzeug hin. — „Nun? hub ſie lächelnd an:
Biſt Du noch böſe? Womit kann
Ich Dich verſöhnen, ſprich!“ Wenn Du es willſt, wohlan:
So ſollſt Du mir das Lied noch einmahl wiederhohlen!
„Von Stollberg das?“ — Getroffen! — „Wüßt ich nur
Den Anfang!“ — Süße heilige Natur —
Da haſt Du ihn! — „Und wenn ich ſchlecht es ſinge?“
Du ſäh'ſt es wohl nicht ungern, wenn ich ginge?
„O nicht doch, Lieber! Bleibe nur!

Ich ſinge ſchon — allein ich bin ein wenig heiſer!“
O Schade was dafür! So ſing' ein wenig leiſer!
Das End' erräth ſich leicht. Er drang
So lang' in Klärchen, bis ſie ſang.

Noch ſchwebt ein Seufzer mit dem halberſtickten Laute
Des Liedes geiſtig um den Mund der Sängerin,
Als ſie ihm ſchwärmeriſch in's Auge ſchaute,
Und ſanft begann: Biſt Du mit meinem Eigenſinn
Nun ausgeſöhnt? Der Jüngling, der verſunken

In einen Traum des Paradieſes ſtand,
Und während des Geſang's in ihren Augen trunken
Der Liebe ſchweigendes Geſtändniß fand,
Drückt, ſtatt der Antwort, ihr mit Ungeſtüm die Hand.
Mit leiſem Gegendruck berührt ſie ſeine wieder. —
Von ſüßem, unnennbaren Schauer alle Glieder
Und Sehnen losgeſtrickt — verſiegt
Die Sprach' ihm ſchier. — Das Mägdlein liegt
Stumm und erröthend angeſchmiegt
An ſeine Bruſt, vom Hall der Nachtigallenlieder
Aus ſanft bewegten Armen eingewiegt. —

Nachschrift des Herausgebers dieser Handzeichnung.

Hier ist eine große Lücke im Manuscripte. Nach einer zweyjährigen Abwesenheit Pauls aus seinem Geburtsorte, ging daselbst das dumpfe Gerücht, er sey Dorfkantor in A . . . geworden. Je größer der Verlust eines solchen Kopfes für die Wissenschaften war, je geringer schien uns die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht. Doch war sie, leider! nur zu gegründet. Unvorhergesehene Umstände hatten diese Katastrophe herbeygeführt. Da es sich mit dem Vater des schönen Klärchens durchaus zu keiner Besserung anließ: so ging die Dorfgemeinde damit um, ihm einen Nachfolger zu

ſetzen. Ein junger Mann aus der Nachbarſchaft, der ſich aber mehr um die Hand der Tochter, als die Stelle des Vaters bewarb hatte auf beyde gleich ſtarke Anwartſchaft. Zwar weigerte ſich Klärchen ſtandhaft, aber das Zureden der Eltern und Anverwandten, die heftig und ungeſtüm von allen Seiten auf ſie eindrangen, machten, daß Paul, der ohnedieß, bey einer ſo weit entfernten Ausſicht zu einer Verſorgung, mit keinen Heirathsvorſchlägen hervortreten durfte, wegen des ungewiſſen Ausganges nicht wenig beſorgt war. In dieſer peinigenden Ungewißheit ſah er keinen andern Ausweg, als ſelbſt um die Stelle anzuhalten. Er ging deßhalb zu den Kirchvorſtehern. Sein Geſuch wurde genehmigt,

und die Wahl fiel auf ihn. So war die bedeutendste Schwierigkeit gehoben, und in wenigen Wochen führte er Klärchen, mit väterlicher Einwilligung, zum Traualtare. Welch ein Donnerschlag für den alten Oheim, der nun alle seine glänzendsten Hoffnungen auf einmahl vereitelt sah! Unweit getrösteter schien die Mutter, denn am Ende, meinte sie, sey es doch auch eine Kirchenbedienung. Was Paul selbst betrifft, so hab' ich ihn kürzlich, bey einer kleinen Lustreise durch den niedersächsischen Kreis auf seinem Dorfe besucht. „Liebster Freund, sagte er beym Abschiede zu mir, und schüttelte mir dabey vertraulich die Hand, wie wenig doch ist es, was der Mensch bedarf, und wie glücklich leb' ich in dieser meiner

Beſchränktheit! Ich leſe zuweilen gute Bücher, ohne daß es mir einfällt, ſchlechte zu machen. Mein Oheim, hör' ich, iſt noch immer ſehr aufgebracht. Ich habe alles verſucht, ihn zu beſänftigen; aber vergebens." — Hier faßte er ſein Klärchen bey der Hand, die mit einem rothbäckigen Amorskopfe auf dem Arme neben ihm in der Hüttenthüre ſtand, und dann fuhr er fort: „Der arme Mann, wie dauert er mich mit ſeiner alten Haushälterin, mit ſeiner eiſernen Medaille, und ſeiner Nachkommenſchaft in Kerzen und Trinkgläſern! Sagen Sie ihm das!" Er wollte noch weiter reden; aber mein Reiſewagen war ſchon vorgefahren, und wir trennten uns unter den herzlichſten Umarmungen.

Der

ſächſiſche Bauer

in drey Nummern.

Von

Dienſtag den 12. Auguſt, bis zu Don-

nerſtag den 14.

Dieß kleine Stück ist von D. Swift, und befindet sich, unter dem Nahmen „the Country-post“ in dessen sämmtlichen Werken.

Erſtes Schreiben, von der Hühnerſteige, datirt den 4. Auguſt.

Es ſind zwey Tage her, daß die Annäherung eines gewaltigen Hühnergeyers, der uns jeden Augenblick mit einem Einfalle bedrohte, uns ſämmtlich in einen furchtbaren Allarm verſetzt hat. Seinen verſchiednen Bewegungen nach zu urtheilen, ſchien es, als ob er Willens wäre ſich auf unſern linken Flügel zu werfen, der unſre Infanterie *) bedeckte. — Je mehr der

*) Unter dieſem Wortſpiel will er vermuthlich die Küchelchen verſtanden haben.

Feind avancirte, je größer wurde die Conſternation. Wir zogen alle unſere Macht zuſammen. Es ward Generalrevue gehalten, und wir bekamen Succurs von der Küchenmagd. Doch gingen uns bald darüber die Augen auf, daß wir von ihr verrathen waren, und ſie mit obbeſagtem Habichte wohl gar unter einer Decke ſtecken mochte; denn ſie drehte zwey von unſern Cammeraden das Genick ab, und rupfte ihnen alle Federn aus. Fünf andere ſind in einen engen Käſich geſperrt, und ſollen an dem nächſten Markttage öffentlich verkauft werden.

Nachſchrift.

Vergangene Nacht hat die ſchwarze Henne ſieben junge Enten gekriegt. Die Niederkunft iſt ungemein glücklich von ſtatten gegangen.

Aus dem Küchengarten, den 3. Auguſt.

Hieſigen Orts haben die wilden Keiler ganz kürzlich wieder viel Unheil angerichtet. Da iſt keine Mohrrübe und keine Kartoffel in unſern Gebeeten, die Ruhe vor ihnen gehabt hätte: ſo heillos haben ſie gewirthſchaftet. Geſtern wurden jedoch mehrere davon, als Störer der öffentlichen Ruhe gefänglich eingezogen, und die Sentenz iſt dahin ergangen, Maleſicanten, nach aufgelegter hölzerner Halfter, beyde Naſenlöcher, auf gut ruſſiſch, zu durchbohren, und, ihnen und ihres gleichen zu ewiger Schande, zwey eiſerne Naſenringel durchzuziehn. — Gegeben in unſerm Küchengarten, auf dem großen Mohrrübenbeete, den 2. Auguſt.

Vom Gartenteiche, den 1. Auguſt.

Geſtern paſſirte hier ein beträchtliches Geſchwader Enten vorbey, nach einem ziemlich unbedeutenden Widerſtande gegen ein paar kleine Knaben, die mit Steinen darnach warfen. Nah am Scheunenthore ward eine Landung von ihnen bewerkſtelligt, auch mit vielem Glücke fouragirt. Aber in der Mitte dieſer Expedition kam es zu einer lebhaften Attake, zwiſchen einem alten kalekutiſchen Hahn, und der Hausmagd im rothen Friesrocke. — Die Enten retirirten ſogleich in der größten Verwirrung. — Nachmittags fiel etwas Regen ein; doch ſtießen ſie wieder vom Lande. Auch wurden einige Fröſche aufgebracht. So ſtanden die Sachen,

als plötzlich die Frau Paſtorin erſchien. Sie ließ ſogleich zwanzig Enten vor ſich kommen, um auf der Stelle gebunden zu werden. Noch iſt ihr Verbrechen unbekannt. Deſſen ungeachtet haben bereits zwey davon ihr Verdammungsurtheil empfangen. Die Beſtürzung darüber, unter dem hieſigen Federvieh, iſt, wie Sie leicht denken können, allgemein. Spätern Nachrichten zufolge ſoll ſie auch eine junge Gans und drey Spannferkel mit ſich fortgeführt haben.

Von dem kleinen Fort am Ende des Gartens, den 5. Auguſt. *)

*) Dieſer, im Original äußerſt cyniſche Zeitungsartikel iſt durchaus unüberſetzbar. Es folgen noch andere von eben der Art, z. B. der von Cicily Hart, making water under the sad mow — und von der ſittſamen Pfarrerstochter, much affected with the Intercourse of his Bull and the Cows of the Parish; der einzelnen weggelaſſenen Züge nicht zu gedenken, die zum Theil gemein; wie die two Geese, stifled in a Soldier's breeches; oder äußerſt geſucht; oder auch beydes zugleich ſind.

Vom Kornboden, dicht an der Scheune, den 3. Auguſt.

Geſtern ging hier das dumpfe Gerücht, als ließe ſich unweit dieſes Platzes ein ungewöhnliches Gefiep', wie von einer ganzen Schwadron Mäuſe hören, die, wie man glaubte, in beſagtem Kornboden ſich auf Contribution legen wollten. Auf dieſe beunruhigende Nachricht hielt der Pachter mit den verſammelten Nachbarn Kriegsrath, worin beſchloſſen wurde, um fernern Verwüſtungen in der Fourage vorzubeugen, den Kornboden anderswohin zu verlegen. — Heute ward dieſer Plan executirt. Vier hundert und ſieben und neunzig Mäuſe, nebſt drey großen Ra-

zen, blieben auf dem Platze, und eine unzählige Menge ist durch Heugabeln, und andere Hausinstrumente tödtlich verwundet worden.

(caetera desunt.)

Vom großen Hofraume, den 2. August.

Wir können Ewr. Edlen von sichrer Hand melden, daß ein Heyrathscontract zwischen dem alten rothen Haushahne, und der bunten Henne auf dem Tapete ist. Wenigstens haben sie sich die letzte Zeit her im Publico viel zusammensehen lassen. Gestern trat er ihr sogar, unter vielen Kratzfüßen, drey Gerstenkörner ab. — In unser aller Augen ist daher die Sache so gut wie gewiß. Nota-Bene, dieß ist der

nehmliche Hahn, der vor ungefähr vier Wochen, wegen der bunten Henne, einen so tapfern Zweykampf bestand.

Auszug aus den Gerichtsprotokollen der Amtsstube, den 7. August.

Morgensitzung.

Ein Staarmatz, der wegen seiner bösen Zunge im ganzen Kirchspiele bekannt ist, und der sich nicht entblödet, unserm sehr verehrlichen Dorfschultheiß Steffen Hahnrey nachzurufen, ist zu lebenswieriger Leibeshaft, in einem engen Käfich, verurtheilt worden.

Abendsitzung.

Eine Parthey Borstorfer Bratäpfel, die, bey dem gerichtlichen Vortrage des Herrn Amtsschreibers, in Sachen contra N., aus der Ofenröhre hervor, auf die respectwidrigste Weise an zu ziſchen gefangen, wird für vogelfrey erklärt, und ſogleich der hieſigen Ortsjugend ausgeliefert. — Ferner iſt auch dem Spannferkel, das in der ſtillen Woche ein ſo ungeziemendes Grunzen verführt hat, die Sentenz zuerkannt, vom Leben zum Tode gebracht, und ſodann gevierttheilt zu werden.

Unglücksfälle.

Deren ſind dieſe Woche mehrere arrivirt, und die Sterberegiſter beträchtlich angewachſen.

Zu Falle gekommen.

Zwey alte Stuten, nebst Einem von ihren Reitern.

Gestorben, theils an schlimmem Hals, und theils an Kopfweh.

Mehrere Rinder, Kühe und Schaafe.

Todtgebohren.

An jungen Kalekuten und Gänsen, mit den Windeyern der Hüner und Enten zusammengerechnet, sechs und dreyßig.

Ertrunken.

Neun junge Hunde.

Die exacte Todtenliste unsers Pfarrers ist uns noch nicht zu Gesichte gekommen: sonst

könnten wir speciellere Rechenschaft geben. Wir verweisen daher unsere Leser auf die nächste Nummer. Von Hofneuigkeiten ist die wichtigste die, daß Packan dem dicken Matthies in die Waden gebissen hat.

Kurze

337

Kurze Fragstücke

aus der

Politik, Philosophie und Ästethik.

Die Käufer belieben diese Fragen und Antworten herauszuschneiden, und wie ein gewöhnliches Frag- und Antwortspiel untereinander zu mischen.

F.

Wie ist den Junkerchen, die Lesen oft und Schreiben
Verlernt, Unwissenheit und Hochmuth auszutreiben?

F.

Doch Wöllner, einst das Haupt der Orthodoxenzunft,
Und Hermes, Desmarées, die Feinde der Vernunft,
Hofstäter, Haschka sind der Geißel noch entronnen:
Was hast Du denn für sie zur Strafe ausgesonnen?

F.

Und unſern Domherrn und Prälaten,
Wie ſteht wohl denen jetzt zu rathen?

F.

Was habt Ihr Doctor Frank, *) und Lenhardt zugedacht,
Der den Geſundheitstrank für unſre Schönen macht?
Und was dem Magiſtrat, der kalt und ungerührt
Zu Todtſchlag und zu Mord die Herrn privilegirt?

*) Siehe Taſch. Anmerk. 2. S. 208.

F.

Wie hilft man dem Monſieur und ſeiner Suit' empor?
Ich bitt' Euch, ſchlagt ein Mittel vor!

F.

Wie ſind die Herren wohl des Beſſern zu belehren,
Die Hüten, Pantalons und Mützen Krieg erklären? *)

*) Siehe die neuen ruſſiſchen und —en Ukaſen.

F.

Nachdrucker ohne Zahl! Herr Schmieder
oben an!
Was fangen wir mit ihnen an?

F.

Wie straft man Menschen, die so weit den
Unsinn treiben,
Daß für Leibeigenschaft Apologien sie schrei-
ben? *)

*) Wie der Herr Ritter v. Brasch im Intellig. der Litt. Zeit. gegen Merkels treffliches Buch „die Letten."

F.

Was meint ihr von privilegirten Kasten,
Die, selbst von Steuern frey, das Volk damit
belasten?

F.

Zu welcher Strafe sind des Herrn von
Berlepsch Richter
Zu ziehn? zu welcher die modernen Opern-
dichter?

Siehe die 3. Anmerk. Tasch. S. 211.

F.

Nun theilt mir über Dundas, Pitt,
Burk und Consorten Eure Meinung mit.

F.

Autoren aller Art! Selbst Rambach will
ediren! *)
Wie sind die Scribler zu curiren?

*) Siehe Taschenb. „Ueber Otto mit dem Pfeile, und Otto den Schützen.“ S. 127.

F.

Was ſagt ihr zu den Muſenſängern,
Die jetzt verſuchen Schiller nachzuſingern?

Wie kann man Suwarow und Helden ſeines Gleichen
Das Herz zur Menſchlichkeit erweichen?

Siehe die 1. Anmerk. Taſchenb. S. 206.

F.

Sprich! Wie beschämt man wohl am besten
Den dummen Ahnenstolz von Lauchstädts
Badegästen?

F.

Sprich! Wie bekehren wir von dummer Insolenz
So viele Schüler Kant's, und von Impertinenz? —

A.

Ein Mittel, ihrem Uebermuthe
Zu steuern, wäre Peitsch' und Knute.

A.

Man lasse sie führen zu Esel durch's Land,
Verkehrt statt des Zaumes den Schwanz in der Hand. *)

*) Bürger.

A.

Mein lieber Freund, was soll ich sagen?
Gott hat mit Blindheit sie geschlagen!

A.

Es heißt: „Verdammet nicht, daß man
euch nicht verdammt!“
Indessen — hohle sie der Teufel insgesammt!

A.

Ach! Freund, Geſellen ihres Gleichen
Curirt man nur mit Backenſtreichen.

343

A.

Thut in's Berliner Irrhaus ſie ſofort!
Sind ſie nicht erſt verrückt, ſo werden ſie
es dort. *)

*) Siehe Taſchenb. 4. Anmerk. S. 216.

A.

Was ist da Antwort noch von Nöthen!
Ich möchte sie mit Füßen treten.

345

A.

Schickt nach Sibirien sie auf den Zobelfang!
Und rechnet auf der Menschheit wärmsten Dank!

A.

Zehn Scrupel Nieſewurz, ganz kurz vor 348
Schlafengehn!

Probatum est! Ihr werdet ſehn.

A.

Die Leute ſind verrückt! Was wollt ihr Zeit
verlieren?
So laßt doch gleich ein Paar von Loder
trepaniren!

A.

Laßt Pritſchen, Narrenkappen, Schellen
Zwey Dutzend im voraus beſtellen!

A.

Für Schaafe ſind ſie mir zu boßhaft, und für Affen
Zu dumm; drum hab' ich nichts mit dieſem Volk zu ſchaffen.

A.

Da gebt euch weiter keine Müh!
Die Meiſten ſind ſo dumm, als wie das
liebe — — — —

A.

Die Frag' iſt unnütz, Herr, ihr predigt
tauben Ohren.
Bey Leuten dieſer Art iſt Hopf und Malz
verloren!

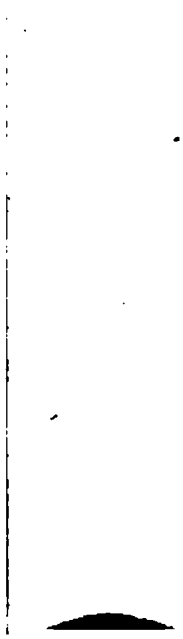
359

X.

Führt ſammt und ſonders ſie zum Bader,
Und laßt ſie an der Stirn zur Ader!

X.

Bring Nagel, Schämel her und Strick!
Das Weitre überlaß du Gott und dem Geſchick!



Index locupletissimus.

I.

Von den unvernünftigen Thieren, die im dießjährigen Taschenbuche vorkommen, nach alphabetischer Ordnung.

A.

Affen (ohne Zahl)

E.

Esel (den von Bileam inclusive 52.)

F.

Fische.

Fledermäuse.

1 Fliege.

Frösche.

G.

1 Guguck.

Grillen.

Gänse.

H.

Hüner.

Hunde.

Haushähne.

Heringe. (12 Tonnen)

J.

Insecten. (unzählige, besonders kriechende)

K.

Katzen.

Kalekuten.

Krokodille.

M.

Maykäfer.

95 Mäuse.

N.

Nachtvögel.

R.

Ratzen.

S.

Stein- und Thurmeulen.

Spannferkel.

1 Staarmatz.

T.

Tieger. (einige)

Außerdem noch ein Domherrnbauch, Rapunzelsalat, Borstorferbratäpfel, die versteinerte Eiche zu Chemnitz, eine ganze Menge Windeyer, und zwey Hand- und eine Stocklaterne.

II.

Nahmenregister.

Enthält 18 Dichter, 4 Patriarchen, 3 Propheten, und 1 römischen Landpfleger. *)

Adam. **

Adelung.

*) Die Dichter sind mit einem Stern, die Patriarchen mit zwey, und die Propheten mit drey im Register bezeichnet.

Ancillon.

Abraham. * *

Aeschylus. *

Alexander.

Abel.

Aristoteles.

Augustus.

B.

Brunk.

Bentley.

Becher.

Bürger. *

Barth.

Baratinsky.

Bileam. * * *

v. Brinkmann.

v. Berlepſch.

v. Braſch.

v. Bremer.

v. Burghauſen.

C.

Cicero.

Cain.

Catharina.

Corneille.

Cook.

Catull.

Chriſtina.

Chörilus.

D.

Dathan.

Döderlein.

Desmarées.

Dundas.

Denis.

E.

Eliſe Bürger.

Eſau.

Eva.

F.

Friedrich-Maurer.

Formey.

Fleck.

Frank.

Feßler.

La Fontaine.

G.

Göthe.

Gricsbach.

Fr. v. Gomez.

Gesner.

Gottsched.

Gabriel.

Grenville.

Gibbes.

H.

Henoch.

Hogarth.

Herder

Homer.

Heinatz.

Horaz.

Hübner.

Hans Sachs.

Hagemann.

Hermes.

Haschka.

Hofstätter.

I.

Iffland.

Jakob.

Jakobs.

Juvenal.

K.

Kant.

Krater.

Klotz.

v. Klöber.

L.

Linné.

Leſſing. *

Lamech.

Loder.

Luther.

Lenhardt. (Doctr.)

Laban.

M.

Methuſalem.

Merkel.

Mahomed.

Moritz.

Ifr. Maria.

Md. Mereau.

Doct. Niekel.

Moſes. * * *

Minerva.

Die ſchöne Magalone.

N.

Nimrod.

Niemeyer.

Nonnus.

Nabal.

O.

Orlow.

P.

Prof. Paulus.

Pitt.

Pont. Pilatus.

Potemkin.

Paul.

Pharao.

Panin.

Paßig.

Peyrouſe.

Potiphar.

Philander v. Sittewald.

R.

Reimarus.

Rouſſeau.

De Rulhiere.

Reinhard.

Raff.

Ramler.

Rebecca.

Prof. Rambach.

S.

Semler.

Scheller.

Schiller. *

St. Croix.

Sage.

Schirach. * * *

Der gehörnte Siegfried.

Seth.

Spalding.

Salmasius.

Swift. *

Suwarow.

Sincerus.

T.

Talizin.

Teplow.

V.

Valkenaer.

Voß. *
Virgil. *

W.

Wieland *
Wolf.

Y.

Herzog v. York.

Z.

Ziegler.

III.

Sach- und Wortregiſter.

Alexander (der) wenn er noch lebte, könnte ſich ein Verdienſt um die deutſche Litteratur erwerben. 133
Abraham (der von Niemeyer) ſpricht, wie ein empfindſamer Candidat. 167

Autor (der) beſucht in Berlin die Feßler-
ſche Geſellſchaft. 158
Abläugnen (das) der Thatſachen im vori-
gen Taſchenbuche kann den Herren Ber-
linern wenig helfen 216
Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks.
Dadurch wird die Zeit nicht kürzer und
der Geſchmack nicht feiner. 148
— deſſen Herausgeber, wer ſie ſind? . . 152
Affen. 9
— einer im weißen Federhute. . . . . ebd.
Abel (der) füttert die Kühe. 171
— küßt Gott dem Herrn die Hand. . . 185
Adel (der) ſtammt vom Berge Sinai. . . 102
— Ihm ſoll man mit ſchuldiger Unter-
dienſtbarkeit bevorgehn. 101
— Wer das nicht thut, iſt, nach Herrn Phi-
lander von Sittewald, ein — Nähkel. . 101

Adel, deſſen Aptitüden zu den vornehmſten Ehrenſtellen. 102
— braucht, wie Herr von Klöbr meint, dazu eben keiner perſönlichen Verdienſte. . . 103
— hilft ſich mit dem esprit de corps durch. ebd.
— deſſen Annäherung an den Bürgerſtand ſucht man in Wien zu verhindern. . . 95
— deſſen Verblendung in Frankreich. . ebd.
— ein Wort an ihn von Jean Jaques. . ebd.
— auch eins von Burke. 101
— noch eins an ebendenſelben von der Jungfrau Maria. . . . . ebd.
Ahrenſtolz (dummer) unter den Badegäſten zu Lauchſtädt. . } Siehe das Frageſpiel.
Apologie (die des Herrn Ritter v. Braſch für die Leibeigenſchaft in Liefland) . . . . . } Siehe das Frageſpiel.
Aderlaß an der Stirn, wem er anzurathen? . . . . . } Siehe das Frageſpiel.

B.

Buchhändler (die) haben beschnittene Louidore. 244
Borstorfer Aepfel (die) zischen in der Ofenröhre. 334
Barth. 281
Bel zu Babel. 264
Bremer (Herr von) 215
Berlepsch (Herr von) 211
Berlepsch dessen Richter. . . . . Siehe das Fragspiel.
Blindheit, wen Gott damit geschlagen hat? . . . . . Siehe das Fragspiel.
Bettler (die) mit einem Ludwigskreuz. . 96

C.

Cains Todtschlag. 190
Catharinens Thronbesteigung. 37
Crocodill (ein todtes) 240
Carl Reinhard. Dessen neue Ausgabe von Bürger. 37

Corautus. 239
Concubitus. 222
Chörilus macht Verse auf Alexander den Großen. 132
— kriegt für jeden schlechten eine Maulschelle. . . . . ebd.
— weiß sich vor Maulschellen nicht zu lassen. . . . . ebd.
Christus (unser Herr) steht am Gergesenersee. 8
— treibt den Teufel aus. . . . . ebd.
— dessen Kreuzigung wird dem Kämmerer Dalberg zu Worms durch ein verbindliches Handbillet notificirt. . . . 101

D.

Dachstuben. Die größten Meisterstücke des Genies sind von ihnen ausgegangen. . 288
Dame (eine) greift sich vor Schreck an die Nase. 124
— will ihrem Mann die seine abschneiden. 125

Damen (die im Archiv der Zeit und ihres Geschmacks) gestatten keine unkeusche Berührung. 151
— erröthen bis an die Haare. . . . ebd.
— geizige. 64
— empfindsame. 62
— zänkische. 47
— eifersüchtige. 52
— gelehrte. 61
— ahnenstolze. 45
— hysterische. 68

E.

Eva (die) liegt im Nachthabit über der Hausthür. 166
— beklagt sich über den Sündenfall. . . 166
— scheuert das Schüsselbret. 170
Enten (die) werden attaquirt. 328
— retiriren. . . . . ebd
— fouragiren. . . . . ebd.

Enten, ſtoßen wieder von Land. . . . ebd.
— bringen einige Fröſche auf. . . . ebd.
Erzbiſchof (der zu Lüttich) verpachtet die Pharobänke zu Spaa. 105
Eſel (einer der weiſſagt) 14
— ein Berliner. 91
— wie viel deren die Kaiſerin Poppäa in ihrem Gefolge hatte. . . . . ebd.
Eſau kömmt mit Jagdtaſche und Pulverhorn auf's Theater. 191
Engel (einige) mit Trompeten im Maule. 272
Elegiendichter (ein griechiſcher) muß ſich Bley unter die Füße binden, daß ihn der Wind nicht wegweht. 292

F.

Fiſche (die) werden von Jericho nach Jeruſalem getragen. 274
Fliege (eine) wird zum Fenſter hinausgeſetzt. 62

Frank (Stadt- und Landphyſicus zu Mühlhauſen) was er verdient hat? . . . 209
Fledermäuſe. Ihnen werden die Augen ausgeſtochen. 260
Formey. Deſſen Topographie ſtimmt mit den Angaben des vorigen Taſchenbuchs in den Hauptpuncten überein. . . . 216
Feßlerſche Geſellſchaft (die in Berlin) ſingt einen Choral. 157

G.

Gott der Herr und ſeine Heerſcharen. . . 281
— überhört den Kindern Adams die Fragſtücke aus Lutheri Catechismus. . . 187
Gebote (die zehn) . . . . . ebd.
— wer ſie nicht inne hat? . . . . . ebd.
Grenville, Dundas, Pitt. 12
Gelehrte (die) 60
Gans (eine, die ſchnattert) 247

H.

Haushahn (ein alter) läßt ſich mit der bunten Henne viel im Publico ſehn. . . 338
— zwiſchen ihnen ſcheint eine Verbindung auf dem Tapet zu ſeyn. . . . ebd.
Hölle. 189
Heurathen. 19
Hoſen (ein Paar von Mancheſter.) . . 264
Hofſtätter. Siehe das Frageſpiel.
Hofhund (einer) beißt Matthies in die Waden. 336

J.

Jacobs (der) Profeſſor zu Gotha. . . 145
Jacob (der) wird auf dem Theater geboren. 191
— kocht ſich bald darauf ein Linſengericht. ebd.
— reiſt in den Zwiſchenacten nach Meſopotamien. . . . . ebd.
— kriegt daſelbſt zwey Weiber und dreyzehn Kinder. . . . . ebd.

Irrlichter. 195
Immanuel Kant's Schüler. . } Siehe das
— deren Insolenz, wie ihr abzu- } Frageſpiel.
helfen. . . . . }
Irrhaus (berliniſches) wen man }
dort hinein thun ſoll? . . }
— daſelbſt werden die wahnſinnigen zur
Holzerſparniß des Winters alleſammt
in zwey Stuben zuſammen geſperrt. *) 216
Juvenal (der) logiert am Taubenſchlage. 291
Juden (getaufte) zu Aachen und falſche
Spieler daſelbſt. 104
Jungfrau Maria (die) hat einen Vetter
in Deutſchland. 101

*) Schon nach dem Abdruck des Taſchenbuches erſeh' ich aus öffentlichen Blättern, daß der größte Theil dieſes Gebäudes in die Aſche gelegt iſt.

Adel, deſſen Aptitüden zu den vornehmſten Ehrenſtellen. 102
— braucht, wie Herr von Klöbr meint, dazu eben keiner perſönlichen Verdienſte. . . 103
— hilft ſich mit dem esprit de corps durch. ebd.
— deſſen Annäherung an den Bürgerſtand ſucht man in Wien zu verhindern. . . 95
— deſſen Verblendung in Frankreich. . ebd.
— ein Wort an ihn von Jean Jaques. . ebd.
— auch eins von Burke. 101
— noch eins an ebendenſelben von der Jungfrau Maria. . . . . ebd.
Ahrenſtolz (dummer) unter den Badegäſten zu Lauchſtädt. . } Siehe das Frageſpiel.
Apologie (die des Herrn Ritter v. Braſch für die Leibeigenſchaft in Liefland) . . . . . } Siehe das Frageſpiel.
Aderlaß an der Stirn, wem er anzurathen? . . . . . } Siehe das Frageſpiel.

B.

Buchhändler (die) haben beschnittene Louidore. 244
Borstorfer Aepfel (die) zischen in der Ofenröhre. 334
Barth. 281
Bel zu Babel. 264
Bremer (Herr von) 215
Berlepsch (Herr von) 211
Berlepsch dessen Richter. } Siehe das Fragspiel.
Blindheit, wen Gott damit geschlagen hat? . . . . . } Siehe das Fragspiel.
Bettler (die) mit einem Ludwigskreuz. . 96

C.

Cains Todtschlag. 190
Catharinens Thronbesteigung. 37
Crocodill (ein todtes) 240
Carl Reinhard. Dessen neue Ausgabe von Bürger. 37

Cornutus. 239
Concubitus. 222
Chörilus macht Verſe auf Alexander den Großen. 132
— kriegt für jeden ſchlechten eine Maulſchelle. . . . . ebd.
— weiß ſich vor Maulſchellen nicht zu laſſen. . . . . ebd.
Chriſtus (unſer Herr) ſteht am Gergeſenerſee. 8
— treibt den Teufel aus. . . . . ebd.
— deſſen Kreuzigung wird dem Kämmerer Dalberg zu Worms durch ein verbindliches Handbillet notificirt. . . . 101

D.

Dachſtuben. Die größten Meiſterſtücke des Genies ſind von ihnen ausgegangen. . 288
Dame (eine) greift ſich vor Schreck an die Naſe. 124
— will ihrem Mann die ſeine abſchneiden. 125

Damen (die im Archiv der Zeit und ihres Geschmacks) gestatten keine unkeusche Berührung. 151
— erröthen bis an die Haare. . . . ebd.
— geizige. 64
— empfindsame. 62
— zänkische. 47
— eifersüchtige. 52
— gelehrte. 61
— ahnenstolze. 45
— hysterische. 68

E.

Eva (die) liegt im Nachthabit über der Hausthür. 165
— beklagt sich über den Sündenfall. . . 166
— scheuert das Schüsselbret. 170
Enten (die) werden attaquirt. 328
— retiriren. . . . . ebd
— fouragiren. . . . . ebd.

Enten, ſtoßen wieder von Land. . . . ebd.
— bringen einige Fröſche auf. . . . ebd.
Erzbiſchof (der zu Lüttich) verpachtet die Pharobänke zu Spaa. 105
Eſel (einer der weiſſagt) 14
— ein Berliner. 91
— wie viel deren die Kaiſerin Poppäa in ihrem Gefolge hatte. . . . . ebd.
Eſau kömmt mit Jagdtaſche und Pulverhorn auf's Theater. 191
Engel (einige) mit Trompeten im Maule. 272
Elegiendichter (ein griechiſcher) muß ſich Bley unter die Füße binden, daß ihn der Wind nicht wegweht. 292

F.

Fiſche (die) werden von Jericho nach Jeruſalem getragen. 274
Fliege (eine) wird zum Fenſter hinausgeſetzt. 62

Frank (Stadt- und Landphyſicus zu Mühlhauſen) was er verdient hat? . . . 209
Fledermäuſe. Ihnen werden die Augen ausgeſtochen. 260
Formey. Deſſen Topographie ſtimmt mit den Angaben des vorigen Taſchenbuchs in den Hauptpuncten überein. . . . 216
Feßlerſche Geſellſchaft (die in Berlin) ſingt einen Choral. 157

G.

Gott der Herr und ſeine Heerſcharen. . . 281
— überhört den Kindern Adams die Fragſtücke aus Lutheri Catechismus. . . 187
Gebote (die zehn) . . . . . ebd.
— wer ſie nicht inne hat? . . . . . ebd.
Grenville, Dundas, Pitt. 12
Gelehrte (die) 60
Gans (eine, die ſchnattert) 247

H.

Haushahn (ein alter) läßt ſich mit der bunten Henne viel im Publico ſehn. . . 338
— zwiſchen ihnen ſcheint eine Verbindung auf dem Tapet zu ſeyn. . . . ebd.
Hölle. 189
Heurathen. 19
Hoſen (ein Paar von Mancheſter.) . . 264
Hofſtätter. Siehe das Frageſpiel.
Hofhund (einer) beißt Matthies in die Waden. 336

J.

Jacobs (der) Profeſſor zu Gotha. . . 145
Jacob (der) wird auf dem Theater geboren. 191
— kocht ſich bald darauf ein Linſengericht. ebd.
— reiſt in den Zwiſchenacten nach Meſopotamien. . . . . ebd.
— kriegt daſelbſt zwey Weiber und dreyzehn Kinder. . . . . ebd.

Irrlichter. 195
Immanuel Kant's Schüler. . } Siehe das
— deren Insolenz, wie ihr abzu- } Frageſpiel.
helfen. . . . . }
Irrhaus (berliniſches) wen man } Frageſpiel.
dort hinein thun ſoll? . . }
— daſelbſt werden die wahnſinnigen zur Holzerſparniß des Winters alleſammt in zwey Stuben zuſammen geſperrt. *) 216
Juvenal (der) logiert am Taubenſchlage. 291
Juden (getaufte) zu Aachen und falſche Spieler daſelbſt. 104
Jungfrau Maria (die) hat einen Vetter in Deutſchland. 101

*) Schon nach dem Abdruck des Taſchenbuches erſeh' ich aus öffentlichen Blättern, daß der größte Theil dieſes Gebäudes in die Aſche gelegt iſt.

— Sie sagt ihm, daß er den Hut aufsetzen soll. 101
Junker (die) lieben die Parforcejagd. . . 72
— haben das Lesen und Schreiben oft etwas verlernt. Siehe das Fragspiel.

K.

Kaplan (einer) hat Seitenstechen. . . 122
Katze (eine alte.) 254
Küster (einer) der gewaltig schreyt. . . 112
Könige. 99
Kirchhöfe. 195

L.

Lenhardt (Oct.) dessen marktschreyerischer Gesundheitstrank. Siehe das Fragspiel.
Lessing. Lafontaine. } Deren Fabeln kommen einem Recensenten im Archiv der Zeit und ihres Geschmacks kindisch und abgeschmackt vor. 204
Loder, wen er trepaniren sollte. S. das Fragsp.

M.

Merkel (der) hat ein treffliches Buch über die Leibeigenschaft geschrieben. S. das Fragsp.
Moses kömmt vom Berge Sinai. . . . 12
— zerschmeißt die Gesetztafeln. . . . 13
Monarchien (die in Europa) 96
Manschetten (ein Paar gestreifte) . . . 297
Monsieur und seiner Suite, wie Ihnen zu helfen steht? Siehe das Fragspiel.
Mäuse (95) legen sich auf Contribution. 331
Magistrat (der zu Aachen) 105
— der zu Mühlhausen. 209
Maculatur (die) 244

Siehe auch Rambachs Schriften.

N.

Nase (die) wer sie hoch trägt. 97
Niemeyer. 167
Natur (die) kennt weder Ludwigskreuze noch Ordensbänder. 97

Natur erhebt, wie Burke meint, gewiſſe Menſchengeſchlechter, ſo wie gewiſſe Thierracen, durch angeborne Vorzüge zu edleren Geſchlechtern. 101
Nieſewurz (ein Paar Doſis davon) wem ſie gut thun würden? Siehe das Fragſpiel.

O.

Ohm (ein alter) geht an der See ſpatzieren. 252
— kann die Katzen nicht ausſtehn. . . 254
Orlow (der mit der Schmarre) beſucht Peter III. in Robsſchack. 37

P.

Potiphar (Frau) 265
Potemkin läßt 30000 Tatarn, Männer, Weiber und Kinder einfangen, und kaltblütig ermorden. 208
Paul (der kleine) ſetzt einen dreyeckigen Hut auf. 279

Pantalons und runde Hüte werden verboten. Siehe das Fragspiel.
Pritschen und Narrenkappen, zwey Dutzend. ebd.

R.

Rittmeister (einer) ohne Nase. 266
— ohne Ohren. . . . . ebd.
— ohne Kopf. . . . . ebd.
Rapunzelsalat. 65
Rambach (Friedrich der) hat blutrothe Gedanken. 130
— ist der märksche Aeschylus. 158
— dessen Mathilde ist nicht richtig im Kopfe. 137
— dessen Marie ist ein Gänschen. . . 129
— dessen Hedwig möchte gar zu gern ein Kind haben. 135
— dessen Otto mit dem Pfeile macht viel Langeweil. 129
— dessen Belesenheit in der heiligen Schrift. 143

Rambach, deſſen Kurfürſt vpr Rathenau. 139
— deſſen Theſeus. 147
— deſſen Ottokar Sturm. 146
— ſchreibt Romane. . . . . ebd.
— Gedichte. 132
— vaterländſche Schauſpiele. 139
— Tragödien. 129
— Ritterſtücke. . . . . ebd.
— Diſputationen. 134
— Chriſtomathien. . . . . ebd.
— Recenſionen. 144
— Journäle. 148
— Compendien über die Antiquitäten. . 134
— ſchmiert entſetzlich. 152
— ſteht auf der Leiter. 160
— ſein Odem wird ſchwach. 155
— deſſen Tod, eine Trauerkantate. . . 158

S.

Strohköpfe (die) ſind heut zu Tage übel daran. 97

Schirach (deſſen politiſches Journal) . . . 14
Sibirien, wen man dorthin auf den Zobelfang ſchicken ſollte? Siehe das Fragſpiel.
Suwarow (der) läßt zu Iſmail 20000 und zu Prag 14000 wehrloſe Männer und Weiber umbringen. 207
— ſchüttelt ſeinem Chef einen ganzen Sack abgeſäbelter Türkenköpfe vor die Füße ebd.
— Mittel (eins) gegen Grauſamkeiten dieſer Art. . . . . Siehe das Fragſp.
Salmaſius (der) weiß den Stuhl in allen Sprachen zu nennen. 272
— ſich nicht darauf zu ſetzen. . . . . ebd.
Staarmatz (einer) ruft einem Dorfſchultheiß Hahnrey nach. 333
Schreiben (eins) vom Gartenteich. . . . 328
— ein dito vom Kornboden. 331
— ein dito vom Hühnerſtall. 325
— ein dito von Pontius Pilatus an den Kämmerer Dalberg zu Worms. . . . 101

T.

Tutti (eins) von Recenſenten im Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks . . 156
Todte. Aus ihnen werden jetzt in Frankreich Kerzen, Trinkgläſer und eiſerne Medaillen verfertigt. 248
Todter (einer) ſteht aufgerichtet an der Wand 233
— lacht. 125
— deſſen erſtarrtes Bein dient einem Engländer zum Teller. 215

V.

Vorleſungen (die) des Herrn Profeſſor Rambach in der Berliner Academie der Künſte. 146

W.

Wind. Siehe ebendaſelbſt. —

Druckfehler.

S. 20. l. Wohnest so weit du entfernt von der Friederichsbrücke Geländer?
— 24. Zeile 2. l. und st. ja.
— 30. l. Daß er noch lebt, den sie längst — so däucht es ihr — längst schon beerdigt.
— 31. l. ausa st. clusa.
— 44. l. Fort, da gehst du zu Fuß und ziehst den garstigen Frieß an.
— 62. l. „Was denn?“ Die arme Flieg', und setz sie hinaus vor das Fenster!
— 96. Z. 8. ein Comma st. eines Punkts hinter ist.
— 146. l. Academie der Künste st. Wissenschaften.
— 298. Z. 11. l. Die Sache verhielt sich so.
— 300. Z. 9. l. hielt st. hält.
— 331. l. in besagten Kornboden.